Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 168 / 8. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 22. Juni 1930 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 28 Seiten
20 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage „Die Zeit im Bild".

Freie Presse

Bezu... natlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit ...eiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Be... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezie... spruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.** Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Die außerordentliche Sejmtagung geschlossen

Warschau, 21. Juni.

Ganz unerwartet wurde heute mittag die noch nicht begonnene Sejmsession geschlossen. Gegen 12 Uhr mittags erschien beim Sejmmarschall Daszynski ein höherer Beamter des Ministerratspräsidiums und überreichte das vom Staatspräsidenten am 20. Juni in Wilna unterschriebene Dekret über die Schließung der außerordentlichen Sejmsession.

Gleichzeitig damit wurde die für Montag angesetzte Sejmsitzung wieder abgesagt. Wie uns von einigen Führern des Zentrolinksblocks versichert wird, sind die verfassungsmäßig erforderlichen Unterschriften von 148 Sejmabgeordneten zur Vorlegung eines neuen Antrages auf Eröffnung einer außerordentlichen Sejmtagung in Erwartung der Sejmschließung bereits beizeiten gesammelt worden. Dieser Antrag kann demnach bereits Montag oder Dienstag im Schloß abgegeben werden. Es kann aber mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß auch dieser zweite Schritt der Abgeordneten mißlingen wird, da die Regierung anscheinend entschlossen ist, einen Zusammentritt des Sejms zu verhindern. Mit einer Auflösung des Sejms ist erst für den Herbst zu rechnen, da laut der Verfassung die ordentliche Budgettagung nicht geschlossen werden darf.

Die brennende Grenze

Ein polnischer Grenzbeamter getötet

Aus Grajewo wird — von polnischer Seite — gemeldet, daß am Sonntag vormittag gegen 11½ Uhr der polnische Grenzwächter Wincenty Kacheli unter geheimnisvollen Umständen ermordet wurde. Kacheli hatte auf der Grenzwache Kocuwka, die 12 Klm. von Grajewo entfernt liegt, Dienst. Der Mord wurde gegenüber dem Dorfe Olugosze in Ostpreußen begangen und die Leiche vermutlich auf die deutsche Seite herüber genommen. Es ist bemerkenswert, daß die Leiche von den Deutschen so schnell von der Mordstelle entfernt und in das Dorf Prostken gebracht wurde, von wo aus erst die polnische Behörde von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt wurde. Die Meldung erfolgte erst in der Dämmerung, als es schon zu spät war, an Ort und Stelle mit der Aufnahme des Tatbestandes zu beginnen. Eine gemischte Kommission wird die Untersuchung führen; von polnischer Seite gehören ihr der Starost Stefanus, der Inspekteur der Grenzwache Jaruzelki sowie ein Staatsanwalt und ein Arzt an.

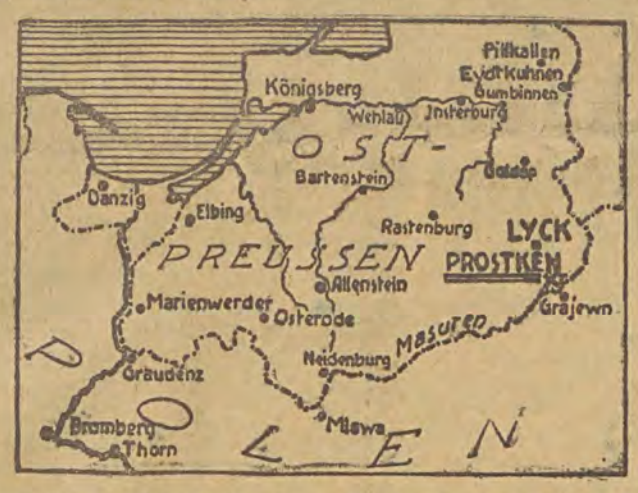
Für den erregten Ton eines Teiles der polnischen Presse ist der Bericht des vielgelesenen Warschauer „Expreß Poranny" charakteristisch, der erklärt: „Die deutsche Propaganda gegen die polnisch-deutsche Grenzführung geht in das Stadium der verbrecherischen Ausschreitungen über. Es ist notwendig, die ganze Kulturwelt darauf hinzuweisen und vor den preußischen Friedensstörungen zu warnen."

Die Abendausgabe desselben „Expreß", der „Kurjer Czerwony" veröffentlicht eine Pariser Pressestimme („Liberté") zu dem Grenzzwischenfall, worin die Frage gestellt wird, was Pilsudski tun werde, wenn sich die Zwischenfälle noch öfter wiederholen werden. Hindenburg verbringe seinen Urlaub in Ostpreußen. Ob er dort wirklich nur ausruht und nicht aber die Gelegenheit benützt, an der polnischen Grenze gewisse militärische Vorbereitungen zu kontrollieren? — frägt das Pariser Hetzblatt.

Der berüchtigte „Il. Kurjer Codz." nennt die Grenzzwischenfälle einen organisierten Angriff Berlins auf die Sicherheit Polens. In der Inbrandsteckung fast unserer gesamten Grenze liege Methode. Einerseits wolle man den „Korridor" unablässig beunruhigen, während man anderseits vor Europa angebliche Beweise der Notwendigkeit der Revision der Westgrenze Polens schaffen wolle, da der gegenwärtige Zustand — nach deutscher Auffassung ein gewöhnlicher Unruheherd für ganz Osteuropa darstelle.

Von deutscher Seite liegt folgender Bericht vor:

An der deutsch-polnischen Grenze bei Prostken in Ostpreußen hat sich ein neuer Zwischenfall ereignet. Es ist bereits eine genaue Untersuchung durch eine deutsch-polnische Kommission an Ort und Stelle im Gange. Von deutscher Seite nehmen an dieser Untersuchung teil: der zuständige Landrat, ein Vertreter des Hauptzollamtes und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft. Nach den bisherigen Untersuchungen von deutscher Seite stellt sich der Fall folgendermaßen dar: Der deutsche Zollassistent Tarkowski, der auf dem Rade über die Grenzlandstraße fuhr, die 350 Meter diesseits der polnischen Grenze liegt, begegnete einem Zivilisten, der ohne ein Wort zu sagen, eine Pistole hervorzog und auf den völlig überraschten Beamten das Feuer eröffnete. Dieser stürzte vom Rade. Beim dritten Schuß, den der Zivilist abgeben wollte, hatte er offenbar eine Ladehemmung. In diesem Augenblick gab der deutsche



Grenzbeamte seinerseits einen Schuß ab, der den Unbekannten tötete. Man fand bei ihm einen polnischen Paß für 1930, der auf den Namen eines polnischen Grenzbeamten lautete. Die Paßfotografie war mit dem Unbekannten identisch, so daß kein Zweifel daran besteht, daß es sich hier um einen polnischen Grenzbeamten handelt. Aus welchen Gründen dieser die Grenze überschritten hat, steht noch nicht fest, und es wird Aufgabe der gemischten deutsch-polnischen Kommission sein, hier Aufklärung zu schaffen. Die Obduktion der Leiche wird in Lyck vorgenommen.

Der legale Grenzübergang

Das „Konitzer Tageblatt" meldet aus Konitz: „Freigesprochen wurden gestern zwei polnische Staatsbürger, die ohne gültigen Paß über Danzig nach Deutschland gefahren waren. Der Richter begründete den Freispruch damit, daß die hier maßgebende polnisch-Danziger Grenze mit rechtsverbindlichen Ausweisen auf legalem Wege überschritten und die Grenzüberschreitung von Danzig nach Deutschland Sache der Behörden dieser beiden Staaten sei. Demgemäß waren die Angeklagten freizusprechen.

Lebt er oder ist er tot?

Paris, 21. Juni.

Die Frage des Verschwindens des Gen. Kutjepow von der in der letzten Zeit nichts mehr zu hören war, ist in Paris zu einer neuen Sensation aufgeflammt, die noch dadurch erhöht wird, daß zwei sich widersprechende Meldungen gleichzeitig eintrafen. Die eine besagt, daß in einer Schlucht in Mittelfrankreich die Leiche eines Mannes gefunden wurde, in der mehrere Personen den entführten General wiederzuerkennen glaubten.

Die zweite Meldung betrifft die Nachricht eines Pariser Korrespondenzbüros aus Berlin, daß Gen. Kutjepow von den Bolschewiken nicht entführt worden sei. Er sei am 20. Januar nach Berlin gefahren, wo er sich mit den Sowjets vereinigt habe. Dann habe er die Entführung vorgetäuscht und sei freiwillig nach Moskau gefahren, wo er sich unter einem anderen Namen aufhalte. Er habe einen wichtigen Posten in der Roten Armee inne.

Das Spiel geht weiter

Nun ist also die Sejmsession geschlossen worden. Das Satirspiel der Sejmsession-Einberufung, -Vertagung und -Schließung wird fortgesetzt. So will es die politische Weisheit der Mannen am Staatsruder. Zu wessen Nutzen?

Dabei hat schon die Vertagung der Senatssession, der nach einem Monat gewiß gleichfalls die Schließung folgen wird, zu mancherlei Deutung Anlaß gegeben.

Nach der Vertagung der außerordentlichen Sejmsession mußte man die Ueberzeugung gewinnen, daß auch die außerordentliche Senatssession nur eine leere Form sein würde. Und tatsächlich: eine Viertelstunde nach dem offiziellen Beginn der Session wurde dem Senatsmarschall die Verfügung des Staatspräsidenten eingehändigt, die sie wieder vertagte.

Vermochte diese Maßnahme der Regierung im Grunde nicht zu überraschen, so kam sie für manche Kreise Polens dennoch unerwartet. Seltsamerweise sogar für die „Sanierer" selbst. Ein Beweis dafür, wie sehr diese Stützen der gegenwärtigen Machthaber Polens von diesen mißachtet werden. So brachte z. B. eins der Hauptorgane der Warschauer Pilsudski-Anhänger, der „Expreß Poranny", noch am Morgen des kritischen 18. Juni, als bereits das ganze Land von der Vertagung der Senatssession erfahren hatte, eine längere Auslassung des Inhalts, daß man dem Senat gestatten werde, zu arbeiten. Der „Il. Kurjer Codzienny", das Blatt der Krakauer „Sanierer", wieder wußte zu berichten, daß der Senat einen einzigen Tag beraten werde. Der Warschauer „Przegląd Wieczorny" verlängerte diese Galgenfrist um einen Tag. Selbst der Senatsmarschall, der doch Pilsudskianer ist, wußte nichts Genaues über die bevorstehende Tagung der zweiten Kammer. Seelenruhig ging er am Dienstagabend ins Theater. Als er nach der Vorstellung nach Hause gekommen war, wurde ihm das Vertagungsdekret des Präsidenten überreicht.

Die Regierungspresse hat nach der anfänglichen Ueberraschung das seelische Gleichgewicht schnell wiedergefunden und überfließt vor Entzücken über das Vertagungsdekret. Die meisten dieser Blätter haben es gelernt, alles, was aus dem Belvedere kommt, für Kundgebungen tiefster menschlicher Weisheit anzusehen. Nur hier und da findet derjenige, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, eine Bemerkung, die beweist, daß die blaue Brigade der Prätorianer ihren Herrn und Meister nicht immer begreift. Das „Łódzkie Hasło" gehört nicht dazu. Vergnügt behauptet es, daß die Regierung wohl daran getan habe, den Senat zu vertagen, da „die ganze Anstrengung des staatlichen Apparats und der Energie der Bevölkerung einzig und allein auf den wirtschaftlichen Abschnitt gerichtet sein müsse. Den Kampf mit der Wirtschaftskrise führe die Regierung nicht erst seit heute. Sie führe ihn erfolgreich. Entgegen der von der Opposition verbreiteten Mießmacherei beginne bereits im Lande der reale Erfolg der gegen die Wirtschaftskrise getroffenen Maßnahmen der Regierung erkennbar zu werden". Nur ein von keines Gedankens Blässe angekränkelter Berufslobhudler der „Sanierer" vermag einen derartigen Unsinn zu verzapfen.

Es gibt aber auch ernste Blätter unter der „Sanierer"-Presse.

Ratlos fragt das Blatt der Großagrarier „Dzień Polski" „Was nun?" Auf einer ganzen Seite versucht diese Warschauer Zeitung — natürlich nach dem Rezept: Was Pilsudski tut, das ist wohlgetan ... die durch die Vertagung der Senatsession geschaffene Lage zu deuten. Der gesunde Menschenverstand des Leitartiklers läßt sich jedoch nicht völlig in Fesseln schlagen. In seinem Aufsatz findet sich eine Stelle, die beweist, daß die graue Sorge um das Morgen nicht nur die Kreise Polens, die sich ein unabhängiges Denken bewahrt haben, erfüllt. So schreibt der „Dzień Polski": „Wohin gehen wir? Was wird nun? Bewegt sich unser Volk nicht vielleicht auf einer schiefen Ebene, auf welcher es schwer sein wird, es zum Stillstand zu bringen? Wird es nicht an einen Abgrund und in das Chaos gelangen, in welchen der Bolschewismus so gern auf Opfer lauert? Ich denke, daß diese Frage sich heute so mancher stellt, ganz gleich, auf welcher Seite der Barrikade er steht. Diese Frage, die für viele ohne Antwort bleibt, ist unserer Meinung nach eine der Hauptursachen der allgemeinen Mutlosigkeit, der allgemeinen Passivität, die so schädlich ist für die allgemeine Sache, für die Sache des Staates."

Wir können diese Worte nur unterschreiben. Es wäre gut, wenn die Urheber dieses Zustandes sie sich einprägen wollten.

Die oppositionelle Presse nennt die Dinge deutlicher beim Namen. Der „Robotnik", das Organ der vielleicht



schont Ihre Zähne, wirkt antiseptisch, schmeckt angenehm erfrischend.

entschiedensten Gegner des gegenwärtigen Regimes, gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, wie es möglich gewesen sei, daß Ministerpräsident Slawek mit einer Reihe von Würdenträgern im Präsidium des Ministerrats in Warschau konferierte und gleichzeitig gemeinsam mit dem Staatspräsidenten in Wilna das Vertagungsdekret unterzeichnete. Es sei doch wohl ausgeschlossen, meint das Blatt der polnischen Sozialisten, daß der Präsident dem Obersten Slawek Verfügungen in blanco ausstelle. Eine Gegenüberstellung der Orte und Daten veranlaßt das Blatt zu folgender Feststellung: 1. Daß das Kabinett des Herrn Slawek nicht einmal den Schein wahre, daß die Bestimmungen der Verfassung, wonach die Entschlüsse des Staatspräsidenten selbständig zu treffen sind, beachtet werden. 2. Daß das „Sanierungs"-Lager nicht mehr allein für sein „politisches Spiel", sondern auch für seine „Scherze" mit dem Amt des Staatspräsidenten Schindluder treibe. 3. Daß das „Sanierungs"-Lager nach den Versuchen zur Herabsetzung der Würde der gesetzgebenden Gewalt im Staat nunmehr auch systematisch und leichtfertig die Würde des Amtes des Staatspräsidenten herabzusetzen versuche.

Das Blatt der Nationalen, die „Gazeta Warszawska", findet, daß wir in eine neue Periode der innenpolitischen Verhältnisse eingetreten sind. Bisher hatten wir eine Diktatur, die sich hinter der spanischen Wand des Parlamentarismus verbarg. Für das regierende Lager sei dieser Zustand sehr bequem gewesen, für die gesetzgebenden Körperschaften aber erniedrigend. Damit sei es nun wohl zu Ende.

Das radikal rechtsorientierte Warschauer Nachmittagblatt „ABC" erklärt die Skrupellosigkeit Oberst Slaweks einfach mit der Angst der Regierung vor dem verhaßten Parlament. „Diese Angst vor dem Sejm und dem ganzen Land ist das hervorragendste Merkmal des Nachmai-Lagers. Sie kennzeichnet den Anfang vom Ende der Regierung der „Sanierer" — schreibt das Blatt.

Es ist selbstverständlich, daß die jüngste Maßnahme Pilsudskis gegen den Parlamentarismus in Polen im Ausland einen lebhaften Widerhall gefunden hat. Von den Pressestimmen, die darüber vorliegen, sind die folgenden die bemerkenswertesten.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Der Krieg der Regierung mit den gesetzgebenden Körperschaften dauert somit mit voller Stärke an, und es wird allgemein erwartet, daß auch der Sejm, der am 23. Juni nach seiner vor einem Monat erfolgten Vertagung zusammentreten soll, auch wieder vertagt werden wird. Es wird immer klarer, daß Pilsudskis Forderung, das Parlament jährlich auf sechs Monate auszuschalten, von Regierung und Staatspräsident befolgt werden soll."

„Die Prager Presse": „Die Vertagung der außerordentlichen Senatssession kam in parlamentarischen Kreisen völlig unerwartet, da in der außerordentlichen Session wichtige Wirtschaftsfragen zur Diskussion kommen sollten. In parlamentarischen und politischen Kreisen verlautet, daß für diese Entscheidung der maßgebenden Faktoren die gestern verbreiteten Gerüchte ausschlaggebend sein dürften, wonach die Opposition auch im Senat eine gegen die Regierung gerichtete Demonstration plante. In Verbindung mit der Vertagung der außerordentlichen Senatssession wird damit gerechnet, daß auch die am 23. Mai um dreißig Tage verschobene außerordentliche Sejmsession nicht mehr zustandekommen wird."

Die „Vossische Zeitung" bemerkt: „Diese Verfügung des Obersten Slawek kommt überraschend. Man hätte geglaubt, daß die Regierung dem Senat wenigstens die Möglichkeit geben würde, einige innen- und außenpolitisch wichtige Gesetze zu erledigen, so das Gesetz über die kleinen Zinspächter, endlich mehrere zwischenstaatliche Abkommen, darunter das deutsch-polnische Aufwertungsabkommen. Der innenpolitische Streit legt so das ganze innenpolitische Leben Polens lahm. Der polnische Staat scheidet so langsam aus der Reihe jener Staaten, mit denen man internationale Verträge schließen kann, die dann einer Zustimmung der Volksvertretung bedürfen. Der beste Beweis ist der französisch-polnische Handelsvertrag, der wegen des innenpolitischen Streits schon seit vielen Monaten nicht ratifiziert werden kann."

Es ist charakteristisch, daß dem Krakauer „Sanierer"-Blatt, dem „Il. Kurjer Codz.", die Aeußerung der „Vossischen Zeitung" sehr mißfällt. Der „Kurjer" nennt sie einen groben Unfug. Das Schimpfen kann jedoch an der Tatsache nichts ändern, daß die „Vossische Zeitung" nur die Meinung eines Landes wiedergegeben hat, dem daran liegt, mit Polen geregelte Beziehungen aufzunehmen.

Unsere Meinung? Wir haben sie bereits anläßlich der Verhinderung der parlamentarischen Arbeit durch Vertagung der Sejmsession geäußert: Nicht nur die Wirtschaft Polens, sondern auch das Ansehen unseres Landes leidet durch das frevelhafte Spiel, das mit dem Parlament getrieben wird. Es ist allerhöchste Zeit, das Katze-Maus-Spiel zu beenden.

So oder so.

A. K.

Curtius über die deutsch-amerikanischen Beziehungen

Schaffung einer Friedensakademie als Stresemann-Gedächtnisstiftung

(TU) **Berlin, 21. Juni.**

Reichsminister Dr. **Curtius** hielt Sonnabend eine Ansprache über deutsch-amerikanische Beziehungen und gemeinsame Friedensbestrebungen, die durch Rundfunk in den Vereinigten Staaten verbreitet wurde. Er gab seine Freude darüber Ausdruck, daß von der Beurteilung des deutschen Schicksals in den Vereinigten Staaten Wahrheit und Gerechtigkeit sich mehr und mehr Bahn brechen. Er unterstrich besonders, daß Amerika eines der wenigen Länder gewesen sei, das das während des Krieges beschlagnahmte deutsche Eigentum den deutschen Eigentümern zurückgegeben habe. Amerikanisches Kapital habe Deutschland bei seinem Wiederaufbau geholfen. Weiter wies Curtius auf die rasche Wiederanbahnung des kulturellen Austausches, der wechselseitigen Beteiligung an sportlichen Ereignissen und die Zusammenarbeit auf technischem Gebieten hin.

Ebenso wie die finanziellen und wirtschaftlichen Bande zwischen den beiden Ländern eine feste materielle Grundlage für die Beziehungen geschaffen hätten, so strebe die Politik der beiden Staaten nach einem gemeinsamen ideellen Ziele. **Dieses Ziel sei die Schaffung einer festen und dauernden Grundlage für den Weltfrieden.** In diesem Zusammenhange unterstrich Curtius die deutsche Abrüstungspolitik, die sowohl die allgemeine Abrüstung fördern wie alle Kriegsursachen beseitigen und friedliche Schlichtung aller Konflikte erreichen solle. Er gab ferner einen kurzen Ueberblick über die internationalen Maßnahmen, mit deren Hilfe man Zusammenstöße zu vermeiden hofft. Dabei erwähnte er den Young-Pakt. Anschließend daran erinnerte Curtius an den kürzlichen Berliner Besuch des Präsidenten der Carnegiestiftung und der Columbiauniversität N. M. Butler, und teilte mit, daß Butlers Vorlesungen auf dem Carnegie-Ehrenstuhl an der deutschen Universität für Politik ihm Gelegenheit gegeben hätten, den Plan einer Friedensakademie als Stresemann-Gedächtnisstiftung entscheidend zu fördern. Butler habe sich bereit erklärt, ein amerikanisches Komitee von führenden Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zu bilden mit der Aufgabe, an einer Stresemann-Gedächtnisstiftung mizuwirken, die eine Friedensakademie in Berlin einrichten soll. Die Aufgaben einer solchen Friedensakademie seien: die Veröffentlichung internationaler Forschungsergebnisse, Untersuchungen über die Möglichkeiten einer gerechten friedlichen Ordnung in der internationalen Politik zu schaffen, z. B. die Möglichkeiten für den Ausbau des Kellog-Paktes, ferner Belehrung auf dem Gebiet der Friedenswissenschaft und schließlich Werbearbeit im Interesse des Weltfriedens.

Das deutsche Notopfergesetz

An dieser Finanzvorlage der Regierung ist Finanzminister Moldenhauer gescheitert.
Die Schriftltg.

Das geplante deutsche Gesetz über die sogenannte

Reichshilfe der Festbesoldeten

bestimmt, daß der Ertrag der Reichshilfe ausschließlich dem Reiche zufließt. Beitragspflichtig sind die Beamten und Angestellten des Reiches und aller sonstigen öffentlichen Körperschaften, der Reichsbank und der Reichsbahn, die Soldaten der Wehrmacht, die Beamten und Angestellten bei Unternehmungen oder Einrichtungen mit überwiegender Kapitalbeteiligung öffentlich-rechtlicher Körperschaften, die Empfänger von Wartegeld, Ruhegeld, Witwen- und Waisengeld und anderen ähnlichen Bezügen, die vom Reiche oder einer öffentlichen Körperschaft gewährt werden. Der Kreis der Privatangestellten, die die Reichshilfe zu zahlen haben, umfaßt die Personen, deren Einnahmen den Betrag von 8400 Reichsmark jährlich übersteigen, soweit sie nicht für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtversichert sind. Von der Besteuerung der Tantiemen werden betroffen die Mitglieder der Aufsichtsräte oder Verwaltungsräte von Gesellschaften des Verwaltungsrechtes, Handelsrechtes, Genossenschaften und sonstiger Kapitalgesellschaften, und Personenvereinigungen des privaten und öffentlichen Rechtes, bei denen der Beitragspflichtige nicht als Unternehmer oder Mitunternehmer anzusehen ist. Dem Notopfer unterliegen die Einnahmen, soweit sie für die Zeit nach dem 30. Juni 1930 gewährt werden. Einmalige Einnahmen (Tantiemen usw.) unterliegen dem Notopfer mit dem Betrage, mit dem sie in dem der Notopfererhebung unmittelbar vorangehenden Kalenderjahr oder dem in diesem Kalenderjahr endigenden Steuerabschnitt der Einkommensteuer unterlegen haben. Für das Rechnungsjahr 1930 unterliegen einmalige Einnahmen dem Beitrag nur mit ¾. Befreit sind Arbeitnehmer, bei denen ein Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht vorzunehmen ist, sowie die Angestellten, die sofern sie nicht seit dem 1. Juli 1930 oder einem späteren Zeitpunkt fortlaufend das Jahr hindurch in Beschäftigung standen. Der Beitrag beträgt 4 Prozent der Einnahmen, bei den Behördenangestellten, die der Arbeitslosenversicherung unterliegen, 2 Prozent der Einnahmen. Er wird im allgemeinen wie die Lohnsteuer abgezogen, bei den Tantiemeeinnahmen im Wege der Veranlagung erhoben. Erstattung des für ein Rechnungsjahr entrichteten Beitrags kann der Beitragspflichtige nur verlangen, wenn er im Laufe des Rechnungsjahres aus einem Beschäftigungsverhältnis ohne Versorgung ausgeschieden ist und nicht innerhalb dreier Monate ein neues Beschäftigungsverhältnis erlangt hat, oder wenn sich seine Bezüge so gemindert haben, daß der Gesamtbetrag der Bezüge im Rechnungsjahr unter der beim Steuerabzug vom Arbeitslohn bestehenden Jahresfreigrenze zurückbleibt. Die Reichsregierung ist ermächtigt, das Notopfergesetz mit Wirkung vom 1. April 1931 an zu mildern oder außer Kraft zu setzen.

Die

Ledigensteuer

wird von den ledigen unbeschränkt einkommensteuerpflichtigen Personen für die Zeit vom 1. Juli 1930 bis zum 31. März 1931 in Höhe von 10 Prozent der Einkommensteuer erhoben, entweder auf dem Wege der Lohnsteuer oder durch Veranlagung in Höhe von drei Vierteln von 10 Prozent, also 7½ Prozent der Jahressteuer für 1929 mit Fälligkeit am 10. Oktober 1930 und am 10. Januar 1931. Als ledig gelten nur die Personen, die nicht verheiratet sind oder waren. Unverheiratete Frauen, denen Kinderermäßigungen nach dem Einkommensteuergesetz zustehen, sind von der Ledigensteuer befreit. Auch die Ledigensteuer fließt ausschließlich dem Reiche zu.

Die

Begründung

schätzt, für ein ganzes Jahr berechnet, den Ertrag des Notopfers bei den Beamten auf 328 Mill., bei den Behördenangestellten auf 24 Mill., bei den Privatangestellten auf 50 Mill. und bei den Aufsichtsratstantiemen auf 4 Mill. Für drei Vierteljahre ergäbe sich sonach ein Aufkommen von rund 300 Mill. Ausführlich sucht die Begründung darzutun, warum keine anderen Steuererhöhungen zur Deckung des Fehlbetrages in Betracht kämen. Die Regierung habe zwar früher ein Notopfer abgelehnt, aber nur so lange, als noch andere, weniger einschneidende Deckungsmöglichkeiten bestanden hätten. Jetzt seien solche Möglichkeiten nicht mehr vorhanden. Wirtschaftlich wirke die Abgabe für den Haushalt wie eine Gehaltssenkung. Wenn die Regierung nicht schon in diesem Augenblick eine echte Gehaltszahlungssenkung vorschlage, so sei für sie die Erwägung maßgebend, daß sich noch nicht übersehen lasse, ob auf die Dauer gesehen, eine Senkung in diesem Ausmaß erforderlich sein werde. Weiterhin würde hierfür eine Aenderung des Finanzausgleichs erforderlich sein, die bei der Kürze der Zeit mitten im Etatsjahr nicht möglich sei. Alle diese etwaigen künftigen Regelungen werden durch den vorliegenden Entwurf nicht präjudiziert.

Hoepker-Aschoff nicht Nachfolger Moldenhauers?

(TU) **Berlin, 21. Juni.**

Reichskanzler Brüning empfing den preußischen Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff. Wie verlautet, sind die Besprechungen ohne Ergebnis geblieben. Der Reichskanzler hat, wie weiter mitgeteilt wird, in der Unterredung mit dem Finanzminister ein Angebot auf Uebernahme des Reichsfinanzministeriums nicht gemacht.

Die für Sonnabend nachmittag geplante Kabinettssitzung findet entgegen der vor der Unterredung zwischen Reichskanzler Brüning und dem preußischen Finanzminister Hoepker-Aschoff gehabten Absicht nicht statt. In unterrichteten Kreisen wird daran nicht gezweifelt, daß eine Uebernahme des Reichsfinanzministeriums durch Hoepker-Aschoff nicht mehr in Frage kommt. Diese Tatsache soll weniger auf sachliche Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen sein, als auf gesamtpolitische Beweggründe des preußischen Finanzministeriums.

Berlinfahrt des „Graf Zeppelin"

(TU) **Friedrichshafen, 21. Juni.**

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Sonnabend früh 8,06 Uhr zur Fahrt nach München—Berlin gestartet. An Bord befinden sich 19 Passagiere. Die Führung hat Dr. Eckener inne. Nach Ueberfliegung des bayrischen Alpenlandes stattete das Luftschiff unter anderem Passau und Salzburg einen Besuch ab und landete um 16,41 Uhr glatt auf dem Münchener Flugplatz.

Nach ewta 1½stündigem Aufenthalt stieg „Graf Zeppelin" um 18,10 Uhr wieder von Oberwiesenfelde auf. Das Luftschiff beschrieb mehrere Kreise über der inneren Stadt und trat dann die Weiterreise in nördlicher Richtung mit dem Ziele Berlin an.

Kommunistische Propaganda durch den Rundfunk

(TU) **Leipzig, 21. Juni.**

Sonnabend mittag rief der Sprecher des Mitteldeutschen Rundfunks, nachdem er die Pressenachrichten abgelesen hatte, den Rundfunkhörern zu: „Wählt Kommunisten, wählt Liste 3!" Er konnte diesen Zuruf mehrere Male wiederholen und wurde dann am Sprechen verhindert. Wie mitgeteilt wird, handelt es sich um einen Angestellten, nämlich um den Stenografen und Hilfssprecher Fritz Gabler. Gabler wurde nach diesem Vorfall fristlos entlassen.

Schwere Zusammenstöße in Bombay

500 Personen verletzt

(TU) **London**, 21. Juni.

Im Zentrum des Geschäftsviertels von Bombay ist es am Sonnabend zu sehr schweren Zusammenstößen gekommen, an denen eine sehr große Menschenmenge beteiligt war. 500 Personen wurden verletzt, darunter 7 Frauen. 150 Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Unruhen begannen Sonnabend morgen um 7 Uhr, als ein großer Trupp von Freiwilligen dem Verbot der Behörde über die Abhaltung von Exzerzierübungen eine Parade auf der Maiden-Esplanade abhielt. Die Polizei trieb die Gruppe auseinander, wobei 25 Personen verletzt wurden. Andere Freiwillige in Stärke von etwa 200 Mann versuchten darauf das gleiche Manöver. Eine ständig anwachsende Menschenmenge überflutete die Maiden-Esplanade. Schätzungsweise sollen sich 15 000 Personen an den Demonstrationen beteiligt haben. Etwa 800 Mann Polizisten gingen gegen die Menge mit Gummiknüppel vor. Es gelang auch, die Menge auseinanderzutreiben. 50 weibliche Freiwillige stellten sich zwischen die Demonstranten und die Polizei, die über die Köpfe der Frauen hinweg Schläge austeilten. Dabei wurden 7 Frauen verletzt. Der Präsident des indischen Nationalkongresses Pandit Neru war bei den Unruhen zugegen. Die für Sonntag angesetzte Massendemonstration des Kongresses ist vom Polizeikommissar in Bombay verboten worden. In Delhi ist am Sonnabend in einem leeren Militärquartier eine Bombe explodiert. Sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Personen hamen dabei jedoch nicht zu Schaden.



Folterung einer deutschen Schriftstellerin im Belgrader Gefängnis

Die deutsche Schriftstellerin Isolde Reiter aus Groß-Beckerek (Südslawien), die aus der Haft des Belgrader Gefängnisses entlassen worden ist, hat gegen mehrere Polizeioffiziere und Polizeiagenten beim Ministerpräsidenten Zivkovitsch Strafanzeige erstattet, daß sie während der Zeit ihrer Inhaftierung schweren Mißhandlungen ausgesetzt war. Man wollte ihr bei der Polizei das Geständnis erpressen, daß sie im Auftrage des ehemaligen deutschen Abgeordneten Wilhelm Neuner gehandelt habe.

In der Anzeige wird angeführt, daß sie auf Befehl des Polizeiagenten Kratjew an Händen und Füßen gefesselt wurde, worauf sie der Detektiv zu Boden warf und ihre Arme über die Knie zog. Unter den Knien über den Armen steckte er einen eisernen Stab durch, so daß sie sich nicht mehr bewegen konnte. Im Beisein des Polizeisekretärs Srischkow bearbeitete er sodann ihre entblößten Füße mit einem spanischen Rohr. Diese Tortur dauerte am 15. Mai von neun Uhr abends mit einigen Unterbrechungen bis Mitternacht. Da sie furchtbar weinte und schrie, so daß sie im ganzen Hause gehört wurde, stopfte man ihr einen Knebel in den Mund und wickelte ihren Kopf in eine dicke Decke. Als sie um Mitternacht von ihren Fesseln befreit wurde, blutete sie heftig und konnte weder gehen noch stehen. Man mußte sie in ihre Zelle tragen und ihr ärztliche Hilfe angedeihen lassen. Infolge der furchtbaren Qualen bejahte sie alle Fragen der Polizei und belastete auch Dr. Neuner, wobei ihr der Polizeibeamte Maksimowitsch Wort für Wort der Beschuldigungen eingepaukt hatte. Als man sie aus der polizeilichen Haft nach vier Wochen entließ, zwang sie Maksimowitsch unter Bedrohung, daß er sich furchtbar rächen werde, zur Unterschrift eines Protokolls, in dem sie bestätigte, daß sie nicht mißhandelt worden sei.

Wie Isolde Reiter weiter erklärt, habe der Redaktionsbeamte Urso einen Selbstmordversuch begangen. Sein Geist sei seitdem fast völlig umnachtet. In einem lichten Moment hätte er auch vor Zeugen erklärt, wie er von dem Polizeiagenten Jankowitsch schwer mißhandelt wurde.

Die Nachricht von den furchtbaren Folterungen der deutschen Schriftstellerin Isolde Reiter in Südslawien hat in Berliner politischen Kreisen naturgemäß außerordentliches Aufsehen erregt. An zuständiger Stelle ist man der Ansicht, daß es sich um Maßnahmen untergeordneter Organe handelt, die von der südslawischen Regierung zweifellos nicht gebilligt würden. Angesichts dieser Auffassung kann nur die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die südslawische Regierung die untergeordneten Organe rücksichtslos zur Verantwortung heranziehen wird.

Spionage bei der Reichswehr

Am Sonntag abend ist auf dem Bahnhof in Minden i. West. eine aufsehenerregende Verhaftung erfolgt. Obermusikmeister Paul Adam von der II. Abteilung des 6. Artillerie-Regiments hatte sich gegen 10 Uhr abends auf dem Bahnsteig eingefunden, um seine Frau vom Zuge abzuholen. Als seine Gattin dem Zuge entstiegen war, wurde sie mit ihrem Manne von Kriminalpolizisten verhaftet. Dem Obermusikmeister werden schwere Verfehlungen zur Last gelegt. Seine Frau ist eine geborene Lothringerin und soll die Beziehungen zu ihren Landsleuten für Landesverrat benutzt haben. Als sie in Minden verhaftet wurde, soll sie einen größeren Betrag für ihre dunklen Bemühungen in ihrer Handtasche gehabt haben.

Keine Antwort Englands auf den Paneuropa-Fragebogen

(TU) **London**, 21. Juni.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" zu berichten weiß, wird die Antwort der englischen Regierung auf das Memorandum Briands über die Vereinigten Staaten von Europa, obwohl noch kein endgültiger Beschluß gefaßt wurde, voraussichtlich nicht weiter als eine Empfangsbestätigung und die Mitteilung enthalten, daß die Angelegenheit mit den Dominien erörtert werde.

Der Korrespondent berichtet, daß von Sachverständigen des Außenministeriums eine eingehende Denkschrift als Grundlage für die englische Antwort ausgearbeitet worden sei. Eine Antwort auf dieser Grundlage hätte aber ausführliche Auskünfte von französischer Seite besonders über die Wirkung des Memorandums auf die Beziehungen zwischen den Dominien und den Vereinigten Staaten, sowie über das Regime des Völkerbundes erfordert. Um einen langen und unnötigen Gedankenaustausch über viele Punkte zu vermeiden, werde die Frage besser während der Dezembertagung des Völkerbundes erörtert werden. Verschiedene europäische Staaten, die mit ihrer Antwort auf den Briandschen Vorschlag in Erwartung der Londoner Stellungnahme bisher gewartet haben, dürften sich durch diese Stellungnahme der britischen Regierung einigermaßen in Verlegenheit befinden.

Was sie mit dem entthronten Bubi alles machen

Der von seinem Papa abgesetzte kleine König von Rumänien, der Woiwode Michael, wird anläßlich seines neunten Geburtstages in die Armee eingereiht werden. Nach der Ueberlieferung wird er dann durch einen Tagesbefehl zum Korporal ernannt. Er wird wahrscheinlich dem Gebirgsjägerregiment zugeteilt. Nach Beendigung der vierten Volksschulklasse wird er eine militärische Mittelschule besuchen. Auch soll er französischen Unterricht erhalten. Er spricht bisher nur englisch und rumänisch.

Ein englischer Resident umgekommen

Ein Motorboot, in dem sich der britische Resident mit drei seiner Kinder und 11 Eingeborenen befand, ist bei einem Sturm von Port Moresby untergegangen. Sämtliche Insassen des Bootes sind ertrunken.

Port Moresby ist ein Hafen in Britisch-Neuguinea.

Eine amerikanische Anleihe für Oesterreich

Wien, 21. Juni.

Die „Reichspost" berichtet, daß die Morgan-Bank an die österreichische Regierung ein Telegramm geschickt und um Entsendung von Vertretern nach London zur Besprechung der technischen und finanziellen Einzelheiten einer Anleihe für Oesterreich gebeten habe. Daraufhin haben sich der österreichische Finanzminister und der Präsident der Nationalbank nach London begeben. Die österreichische Anleihe soll sofort nach der internationalen und vor der ungarischen Anleihe aufgelegt werden. Das Blatt verweist auf den Umstand, daß die Einladung aus London sofort nach der Erledigung des Entwaffnungsgesetzes eingetroffen sei.

Pabst will in Tirol Aufenthalt nehmen

(TU) **Wien**, 21. Juni.

Die Landeshauptleute Dr. Rintelen (Steiermark) und Dr. Stumm (Tirol), sowie der Landesführer der Heimwehren von Niederösterreich Fürst Starnenberg und der Bundeschef der Heimwehr Ing. Reuter hatten am Sonnabend wegen der Ausweisung Pabstes eine längere Unterredung mit Bundeskanzler Schober. Der Bundeskanzler teilte den Heimwehrführern das Material mit, daß das Innenministerium zur Ausweisung veranlaßte. Als Ergebnis der Aussprache wird bekannt, daß Pabst eine für Tirol geltende Aufenthaltsbewilligung erhalten wird. Ein endgültiges Ergebnis hat die Aussprache aber noch nicht gehabt Sie wird Anfang nächster Woche fortgesetzt werden.

Das neue ägyptische Kabinett gebildet

(TU) **London**, 21. Juni.

Wie mitgeteilt wird, hat Veinael Lidky Pascha das neue ägyptische Kabinett gebildet, in dem er neben dem Ministerpräsidium, das Finanzministerium und das Ministerium des Innern übernimmt. Außenminister ist Hafez Afischi Pascha. Die Lage in Kairo ist ruhig. Verstärkte Polizeiposten haben die Zugangsstraßen zu dem Hauptsitz der Wafdpartei besetzt. Eine Versammlung der Wafdpartei hat am Freitag ein Vertrauensvotum für Nahas Pascha angenommen.

Dornen und Disteln

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

In Bromberg wurde unlängst der vierhundertjährige Geburtstag des polnischen Dichters Kochanowski durch eine eindrucksvolle Feier begangen.

Wohlverstanden: Deutsche feierten so das Jubiläum eines der Großen der polnischen Kultur.

Die Hauptstadt beging das Jubiläum durch eine Festvorstellung im Nationaltheater. Wie die polnische Presse feststellt, blieben die für die Vertreter der Regierung bereitgehaltenen Plätze leer. Keiner der Würdenträger, die heute die Würde der Republik Polen nach innen und außen repräsentieren, hielten es für der Mühe wert, an einer Feier teilzunehmen, die keinem der Ihren galt, sondern einem simplen Dichter, der dazu schon lange tot war. Wahrscheinlich hatte man gerade dringend darüber zu beraten, wie man den Sejm noch besser ärgern könne.

Bromberg und Warschau, Deutsche und Polen, die Heloten und die Schoßkinder der Nation — die Feststellung, zu wessen Gunsten diese Gegenüberstellung ausfällt, dürfte selbst dem verbissensten Nationalisten nicht schwer fallen.

Wir Wilden....

*

In den letzten „Dornen und Disteln" war von der Schwerfälligkeit unserer Eisenbahnpotentaten die Rede gewesen, die es vorziehen, über die Konkurrenz der Autobusse müssig zu klagen, anstatt durch erhöhte Elastizität des Betriebs jenen Wettbewerb unmöglich zu machen. Ein Leser der „Freien Presse" in Leipzig schickt uns zur Bestätigung unserer Ausführungen zwei Nummern der „Leipziger Neuesten Nachrichten" ein, in denen von dem Pfingstverkehr in der Pleißestadt berichtet wird. Danach wurden vom Leipziger Hauptbahnhof am Pfingstsonnabend 114, am Pfingstsonntag 118 und am Pfingstmontag 120 Sonderzüge abgefertigt. An drei Tagen über dreihundertfünfzig Personensonderzüge neben den wirklich nicht wenigen fahrplanmäßigen Zügen! Einzelne Züge beförderten 1200 Personen.

Von Lodz ging kein einziger Sonderzug ab. Dabei zählt Lodz nur 75 000 Einwohner weniger als Leipzig!...

Ein Kommentar? Eigentlich erübrigt er sich.

Bei den Würdenträgern (ja: Würdenträgern!) unserer Eisenbahn besteht leider noch immer die unheilvolle Ansicht, daß nicht die Eisenbahn für das Publikum da ist, sondern umgekehrt: das Publikum für die Bahn. So lange die Eisenbahn nicht nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen, sondern weiterhin als Staatsunternehmen geführt werden wird, so lange werden wir uns weiterhin an den Feiertagen in überfüllten Zügen wie Heringe befördern lassen müssen.

*

Noch ein Verkehrskuriosum.

Nach der Einführung des neuen Sommerfahrplans der Eisenbahn hält kein Schnellzug in Bendzin mehr. Dabei ist diese Stadt ein Handels- und Industriemittelpunkt mit 50 000 Einwohnern, in dem bis dahin monatlich 2000 Fahrkarten für Schnellzüge verkauft wurden.

Dafür aber halten die Schnellzüge in Dombrowa, das viel kleiner ist als Bendzin.

*

Sehr bezeichnend für unsere Verhältnisse ist die Tatsache, daß das größte Gebäude in Polen — ein 14stöckiges Bürohaus in Kattowitz — einem Finanzamt Unterkunft bieten wird.

In allem, was Steuern anbelangt, leisten wir eben wirklich Großartiges...

*

Die nachfolgende Geschichte könnte von einem bösen Mund erfunden sein. In diesem Fall würde man ihren Verbreitern einen Prozeß an den Hals gehängt haben. Sie ist aber pure Wahrheit. Hoffentlich wird sie trotzdem einen Prozeß im Gefolge haben — gegen ihre Verursacher.

Die Geschichte wird vom Organ der Gastwirte und Hoteliers in Polen, dem „Restaurator i Hotelarz Polski" erzählt, der dafür bürgt, daß sie sich buchstäblich so zugetragen hat.

Und zwar in Lowicz.

Sie begann ziemlich alltäglich: nämlich damit, daß ein Gastwirt die ihm auferlegten Steuern nicht voll bezahlen konnte. Was nun folgte, ist nicht schwer zu erraten: der Gerichtsvollzieher kam und pfändete. Für die neunhundert Zloty Steuerschuld 100 Flaschen Kognak, 50 Liter Schnaps und 50 Flaschen Wermut, alles im Gesamtwert von 3000 Zloty. Zur größeren Sicherheit wurden die gepfändeten Sachen aufs Steueramt geschafft. Nach Begleichung der Restschuld durch den Gastwirt, wurde ihm die Ware zurückerstattet.

Was nun geschah, das erzählt der Gastwirt selbst:

„Als ich kurz darauf eine der mir vom Steueramt zurückgegebenen und mit dem Amtssiegel versehenen Weinflaschen öffnete, gewahrte ich, daß die Flasche statt Wein eine undefinierbare Flüssigkeit enthielt... Nach Oeffnung einer Kognakflasche zeigte sich, daß diese mit — Tee angefüllt war! Da mir selbstredend nicht im Traum eingefallen wäre, zu denken, daß so etwas auf einem staatlichen

DER TAG IN LODZ

Lodz, den 22. Juni 1930.

Volkstum und Sprache sind das Jugendland,
Darin die Völker wachsen und gedeihen,
Das Mutterland, nach dem sie sehnend schreien,
Wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand.

Keller.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1476 Sieg der Eidgenossen über Karl den Kühnen bei Murten.

1919 Gründung der Universität Köln.

Sonnenaufgang 3 Uhr 43 Min. Untergang 20 Uhr 20 Min.
Mondaufgang 0 Uhr 58 Min. Untergang 15 Uhr 42 Min.

1. Sonntag nach Trinitatis

1. Joh. 4, 16: Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Gott. Wie kurz, wie einfach ist dieses Wort. Jedes Kind kann es ohne die geringste Mühe aussprechen. Dem jungen, unerfahrenen Menschen erscheint es wie ein kleines, winziges Bächlein, dem man leicht auf den Grund blicken kann. Dem gereiften, von der Weite und Höhe des Lebens ergriffenen Menschen, gleicht es einem unermeßlichen Ozean, dessen Wasser bald spiegelglatt, unergründlich, geheimnisvoll daliegen, bald wird gepeitscht ein vollständig verändertes Bild ergeben.

Gott. Die Menschen meinen in ihrem Freud und Leid ohne dieses Wort auskommen zu können. Und es gehört bereits zum guten Ton in Gesprächen und Unterhaltungen die Nennung dieses Namens zu vermeiden. Im Leben des Einzelnen und der Völker, in Sitte und Gesetz hat man ihn auszuschalten gewußt. Und dennoch tront er über allem Tun und Lassen in seiner unnennbaren Majestät und Stetigkeit. Zu ihm hin drängen all die kleinen Bächlein und die stolz dahinrauschenden Ströme des menschlichen Lebens.

Seit alten Zeiten haben Menschen unbewußt ihre Arme flehend zu diesem Wesen erhoben und es angebetet mit Worten und Empfindungen. Seit Jahrtausenden haben sich gelehrte Männer mit tiefem Denken um ihn bewegt, ohne in ihn einzudringen. Seit Jahrtausenden haben Menschenherzen in ihm Ruhe und Frieden gefunden, und seit ebenso langer Zeit sind Menschenseelen an ihm zerschellt. Wer ist denn dieser Gott?

Auf diese Frage wurden ebenso viele Antworten gegeben, so oft sie gestellt wurde. Johannes hat für sie die Antwort unsres Textes: Gott ist Liebe. Was auch immer der Mensch von Gott denkt, was er auch immer an ihm erlebt: nicht eine blinde, zerstörende Gewalt herrscht über der Welt und ihrem Geschehen, sondern Gott, der die Liebe ist.

Mit diesem Gott sollst du eins werden in deinem Wollen, Fühlen und Denken. In ihm sollst du bleiben um deiner Seelen Seligkeit willen. Er soll dein Lebensinhalt und dein Ziel werden.

P. A. Doberstein.

× **Einrichtung von Trinkerheilanstalten.** Das Gesundheitsdepartement des Innenministeriums hat mit der Einrichtung von Werkstätten und der Heilanstalt für Trinker begonnen. Diese Werkstätten werden in der Gemeinde Swiack bei Grodno eingerichtet, wo das Ministerium im vergangenen Jahre ein altes Schloß angekauft hat. Für diese Anstalt sollen 3 Millionen Zloty bestimmt werden.

Heute hat die Feuerwehrwoche begonnen!

Ein Jeder trage sein Scherflein dazu bei, daß die finanzielle Lage unserer Wehr gebessert wird. Die kleinste Spende ist Willkommen, denn viel Wenig gibt Viel.

Besucht das Waisenhaus-Fest!

Schon seit Jahren bilden die großen Waisenhausgartenfeste in Languwek einen Sammelpunkt für weiteste Kreise der geschätzten Mitbürgerschaft. So Gott will, soll wiederum heute nachmittag dies traditionell gewordene Gartenfest im Park des Herrn Ernst Lange in Languwek stattfinden. Die teilnehmenden Vereine, über 30 an der Zahl, haben keinerlei Mühe gescheut, diesen Tag so reichhaltig wie nur möglich zu gestalten. Voran die nimmermüden Gesangvereine, die das Lied in Damenchören, Männerchören sowie gemischten Massenchören erklingen lassen wollen. Eingeleitet wird der Nachmittag um 4 Uhr durch Ansprachen des Unterzeichneten, die von musikalischen Darbietungen des Thonfeldschen Orchesters umrahmt sein werden. Dann folgen die verschiedenen Programmpunkte. Der Festausschuß war bemüht, jedermann etwas zu bieten. Neben den Gesängen dürften auch die turnerischen Uebungen der vereinigten Turnvereine die Sportliebhaber erfreuen. Kinderfreunde werden ihre Freude an den Spielen zweier Fröbelschulen der St. Trinitatisgemeinde finden. Fleißige, umsichtige Damen und Herren haben für Erfrischungen gesorgt und mancherlei anderes Mitel ersonnen, um dem freundlichen Besucher zu dienen. Besonders reichhaltig ist die Pfandlotterie ausgefallen, zu welcher die ganze Stadt sowie die umliegenden Dörfer beigetragen haben. Sie dürfte recht viel Ueberraschungen bieten.

Die Verkehrsfrage ist seit der Einführung der Vorortstraßenbahn einigermaßen gut gelöst. Jede 10 Minuten fahren vom Baluter Ring bis zu Haltestelle Radogoszcz Straßenbahnwagen. (Man fordere auf der Elektrischen der Stadt Fahrkarten bis Radogoszcz für 30 Groschen). Von Radogoszcz kommt man in einigen Minuten zu Fuß nach Languwek. Auch sollen vom Baluter Ring bis Languwek Autobusse verkehren, um jedermann die Hin- und Rückfahrt zu sichern. Viel vorbereitende Arbeit haben die Damen und Herren des Festausschusses geleistet. In dessen Namen wende ich mich an die geschätzten Mitbürger mit der herzlichen Bitte: besucht heute zahlreich das Gartenfest in Languwek! Unterstützt durch euren Besuch die Bestrebungen, das Evangelische Waisenhaus mit seinen 68 Kindern und 12 Greisinnen in dieser schweren Zeit durchzutragen. Diese Schar wächst ständig, da die große Not in der Stadt besonders bei Witwen und Waisen fühlbar wird. Es gilt Schwache zu stützen, es gilt ein gutes Werk zu vollbringen. Helft dabei! Pastor G. Schedler.

Heute fängt der Sommer an

Heute wird man die Ankunft des Sommers begrüßen können. Was wir bisher an Wärmegraden und hitzigen Auslassungen erlebt haben, war alles nur Vorspiel. Jetzt geht es erst richtig los.

Die Sternwarte berechnet den Starttermin auf 5 Uhr morgens. Wer also dabei sein will, muß der Morgenstunde das Gold aus dem Munde nehmen. Um Punkt 5 Uhr (es kann aber auch ein wenig später oder früher sein) tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses. Auf die Frage, in welchem Zeichen sie bisher gewesen ist, lautet die Antwort: In dem Zeichen der Zwillinge. Die Astronomen geben zwar nicht mehr viel auf diese Zeichen. Man hält sich jetzt an andere Difinationen, mit denen jedoch der Dichter nichts anzufangen weiß. Die Poeten brauchen Naturbilder und können auf die Jungfrau und auf den Steinbock nicht verzichten.

An diesem ersten Sommersonntag hält sich die Sonne länger als zwei Drittel des Tages in unserem Bereich auf. 16³/₄ Stunden werden wir angestrahlt, von 3.39 Uhr bis 20,24 Uhr. Der Mond gibt ein kürzeres Gastspiel, von 0,54 Uhr bis 15,42 Uhr.

Wovon der Magistrat sparen wird

Streichungen im städtischen Haushaltsplan

× Gestern fand unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten eine Sitzung des Magistrats statt, in der die vom Innenministerium anempfohlenen Streichungen im städtischen Haushaltsplan für das Jahr 1930/31 vorgenommen wurden. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, bei nachstehenden Posten Streichungen vorzunehmen:

Ordentliche Ausgaben: die Ausgaben der allgemeinen Verwaltung um 1 091 657 Zloty, die Abzahlung der Schulden um 1 366 147 Zloty, die Ausgaben für öffentliche Plätze und Wege um 437 530 Zloty, die Ausgaben der Kultur- und Bildungsabteilung um 432 903 Zloty, der Gesundheitsabteilung um 357 919 Zloty, die Ausgaben zur Unterstützung von Handel und Industrie um 215 777 Zloty, die Ausgaben für die öffentliche Sicherheit um 138 690, für soziale Fürsorge um 96 025 Zloty usw,

Außerordentliche Ausgaben: die Ausgaben für das städtische Eigentum um 5 200 000 Zloty (Kosten des Baues der städtischen Wohnhäuser um 4 400 000 Zl.), die Ausgaben für städtische Unternehmen um 3 345 000 Zloty, die Ausgaben für öffentliche Wege und Plätze um 2 242 000 Zloty usw.

Bei den ordentlichen Einnahmen wurden bei den Kommunalzuschlägen zu staatlichen Steuern 2 225 000 Zloty gestrichen, bei den selbständigen Steuern 1 600 000 Zloty, bei den Einnahmen durch Anteile an den Staatssteuern 1 000 000 Zloty; bei den außerordentlichen Einnahmen wurden die veranschlagten Eingänge an Anleihegeldern in Höhe von 12 860 000 Zloty gestrichen, die Einnahmen aus städtischem Eigentum (Verkauf von Parzellen in Lagiewniki) in Höhe von 1 000 000 Zloty usw.

Die Streichungen betragen demnach: bei den ordentlichen Ausgaben 14 Proz., bei den außerordentlichen Ausgaben etwa 50 Proz. der veranschlagten Summen, bei den ordentlichen Einnahmen 16 und bei den außerordentlichen Einnahmen etwa 55 Prozent der veranschlagten Summen.

ag. **Mißlungener Zusammenschluß der Kaufmannsverbände.** Vor kurzem wurde in Lodz die Frage eines Zusammenschlusses aller christlichen Kaufmannsorganisationen in einen einzigen großen Verband eifrig erörtert. Wie uns nunmehr aus durchaus maßgebenden Kreisen mitgeteilt wird, ist mit einer weitergehenden Verschmelzung der Kaufmannsorganisationen in Lodz nicht mehr zu rechnen. Vor allem lehnt es der Verein der polnischen Kleinkaufleute und Industriellen entschieden ab, sich mit dem Verein der christlichen Kaufleute und Industriellen zu vereinigen.

WAS IST TOGAL?

Togal-Tabletten sind ein wirksames Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Migräne sowie Erkältungskrankheiten.**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 6000 Aerzte anerkennen lt. notar. Bestätigung die Wirksamkeit von Togal. In allen Apotheken.

Registrier-Nr. 1364 Preis Zł. 2,—

Amt passieren könnte, hatte ich meine Ware zurückgenommen, ohne den Inhalt der einzelnen Flaschen einer sofortigen Kontrolle zu unterziehen. Jetzt natürlich habe ich die Flaschen in Gegenwart von Zeugen geöffnet, um ihnen so die Möglichkeit zu geben, den wahren Sachverhalt bestätigen zu können."

Der Krakauer „Il. Kurjer Codz.", der diese fast unglaublich klingende Geschichte wiedererzählt, versieht sie mit dem folgenden Nachwort: „Man findet keine Worte für diese Lumpereien... das ist ja Raub an dem Besitz eines Mitbürgers, verübt in einem staatlichen Amt. Es steht zu erwarten, daß sich die maßgebenden Behörden mit dieser Sache sehr eingehend beschäftigen werden. Das fehlte uns noch, daß irgendwelche niederträchtige, entartete Individuen unter dem Deckmantel einer „Amtshandlung" die gemeinsten Gaunereien verüben. Dann wären wir ja weiter als das zarische Rußland mit seinem korrumpierten Bestechungssystem. Viel haben wir schon ertragen und müssen noch heute über uns ergehen lassen — aber dies hier würde wirklich jedes Maß überschreiten.

*

In Czenstochau verbrannte eine staatliche Zündholzfabrik. Wie eine Meldung der polnischen Telegrafenagentur besagt, war sie unversichert. Da es sich hier um eine amtliche Meldung handelt, so ist nicht daran zu zweifeln, daß die Fabrik wirklich nicht versichert war. Welch riesige Werte dadurch dem Staat, d. h. der Allgemeinheit der Steuerzahler verloren gegangen sind, beweist die Tatsache, daß in der Fabrik dreihundert Arbeiter beschäftigt waren.

Läßt ein beliebiger Hauseigentümer sein Anwesen nicht versichern, so besorgt das zwangsweise die staatliche Feuerversicherung. Der Staat unterliegt, wie wir gesehen haben, diesem Zwang nicht.

Der Czenstochauer Fabrikbrand ist ein weiterer Beweis dafür, daß der Staat als Unternehmer abgewirtschaftet hat.

*

Daß blinder Eifer nur schadet und unrecht Gut nicht gedeihen kann, davon mußte sich in diesen Tagen die Stadt Nakel an der Netze auf empfindliche Weise überzeugen.

Nach dem Uebergang der Stadt in den Besitz Polens beschloß die neue Stadtverwaltung, auch ihrerseits zu beschlagnahmen. Und so beschlagnahmte man denn fröhlich darauf los.

Vor allem beeilte man sich, die Gasanstalt zu verstadtlichen. Gehörte diese doch dem Erbfeind in Person der A. E. G.

Seltsamerweise wollte jedoch die Berliner Gesellschaft davon nichts hören, sondern klagte. Zehn Jahre dauerte der Prozeß, bis er in diesen Tagen von der höchsten Gerichtsinstanz, dem Pariser deutsch-polnischen gemischten Schiedsgericht, zugunsten der A. E. G. entschieden wurde. Der Stadt, die der Berliner Gesellschaft zu dem Verlust der Gasanstalt noch für alle Gewinnausfälle usw. volle Entschädigung zahlen muß, erwächst dadurch ein Schaden von rund zwei Millionen Zloty. Allein die Anwalts- und Prozeßkosten sollen anderthalb Millionen betragen.

Bedauernswerte Steuerzahler!

*

Lodz ist dafür bekannt, daß es viele kluge Köpfe zählt. Den klügsten scheint eine Presseagentur als Reporter angestellt zu haben. Brachte es dieser ausgezeichnete Rechner in den Tagen der großen Hitze doch fertig, zu ermitteln, daß der Wasserverbrauch Lodzs sich um 25 v. H. vergrößert habe und damit auf 60 000 Liter täglich gestiegen sei. Es ist sehr zu bedauern, daß der Mann nicht angegeben hat, auf welchem Wege er zu seiner Weisheit gekommen ist. Da wir kein Wasserwerk besitzen, ist es für einen gewöhnlichen Sterblichen schlechterdings unmöglich, eine Berechnung über den Wasserverbrauch unserer Stadt vorzunehmen.

Jedenfalls sollte das Finanzministerium sich die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen, sich die Dienste des ausgezeichneten Mathematikers zu sichern.

*

„Polen ist und wird sein."

Der Titel eines politischen Leitartikels?

Nein — die Schlagzeile des Zeitungsinserats eines Tapetengeschäfts.

— Patriotismus als Mittel zum Kundenfang.

*

In der Przemysler Zeitung „Ziemia Przemyska" war in diesen Tagen die folgende Bemerkung zu finden:

„Möge der Kommandeur des D. O. K., Herr Galica, es als Beweis unseres großen Wohlwollens ihm gegenüber ansehen, wenn wir auf eine Besprechung seines Stückes „Jede Schwelle möge uns zur Festung werden", das am vergangenen Sonntag auf Bemühen des „Weißen Kreuzes" im „Sokol" aufgeführt wurde, in den Spalten der „Ziemia" verzichten."

Welche Ironie!...

A. K.

Pastor Berndt zum Pastor-Diakonus der St. Matthäigemeinde gewählt

Nachdem die St. Matthäigemeinde selbständig geworden war und Herr Pastor Löffler die Seelsorge übernommen hatte, stellte es sich heraus, daß die Gemeindearbeit von einem Pastor nicht bewältigt werden kann. Die Frage der Anstellung einer Hilfskraft wurde erörtert. So wurde die Stelle eines Pastor-Diakonus für frei erklärt. Es meldeten sich drei Kandidaten: Pastor-Vikar Gustav Berndt-Lodz, Pastor Alexander Groß-Zagurow und Pastor Heinrich Otto-Petrikau. Alle drei Kandidaten hielten in der St. Matthäikirche an verschiedenen Sonntagen Probepredigten.

Die Wahl des Pastor-Diakonus fand am gestrigen Sonnabend in der St. Matthäikirche statt. Erschienen waren 281 stimmberechtigte Gemeindemitglieder. Die Wahl leitete von amtswegen der Superintendent Dietrich. Am Präsidialtisch hatten außerdem Herr Pastor Löffler, der Seelsorger der Gemeinde, sowie die Herren Kirchenvorsteher Platz genommen. Die Anwesenden sangen das Gesangbuchlied „Ach bleib mit deiner Gnade". Herr Pastor Dietrich hielt vom Altar aus auf Grund des Bibeltextes Eph. 4, 11—12, eine kurze Ansprache, in der er die Bedeutung des Paulusswortes erläuterte.

Darauf wurden die Herren Eduard Mollzahn und Artur Born zur Führung der Niederschrift berufen und die Herren Julius Seidel, Franz Feige, Paul Senst, Julius Fischer, Gustav Prokopek, Wilhelm Adler, Otto Kirchner, Artur Kaiser und Otto Steier zu Beisitzern gewählt. Herr Pastor Dietrich gab die Namen der drei Kandidaten bekannt und erklärte den Wahlvorgang. Die Anwesenden stellten verschiedene Fragen, welche vom Wahlleiter erschöpfend erklärt wurden. Die Gemeinde entschied sich für die geheime Zettelwahl. Nachdem unter Aufruf der einzelnen Namen die Stimmberechtigten die Wahlzettel in die Urne geworfen hatten, wurde die Stimmenzählung vorgenommen. Sie ergab folgendes Ergebnis: Abgegeben wurden insgesamt 278 Stimmen, davon entfielen auf Pastor Berndt 240 Stimmen, auf Pastor Groß 15 Stimmen auf Pastor Otto 13 Stimmen. Somit wurde Herr Pastor-Vikar Gustav Berndt zum Pastor-Diakonus der St. Matthäigemeinde gewählt. Mit Gebet und Schlußlied wurde die Wahlversammlung geschlossen. s.

Reise richtig!

12 praktische Regeln für Reisende.

Die amerikanische Reiseschriftstellerin Clara E. Laughlin, die eine angesehene Reise-Organisation in den Vereinigten Staaten ins Leben gerufen hat, veröffentlicht soeben in der Reihe ihrer europäischen Reisebücher ein neues Werk „Wenn du nach Deutschland und Oesterreich gehst". In diesem Buch bringt Clara E. Laughlin zum Schluß einige Reiseregeln, von denen wir die folgenden, die auch für deutsche Reisende beherzigenswert sind, hier wiedergeben:

RDV. Entwirf deine Reise in derselben Weise, wie du dir ein Haus bauen würdest: Ein Gebiet von der und der Größe kommt in Frage, so- und soviel Geld muß ausgelegt werden, dieses und jenes ist nötig. Du mußt nicht denken, es sei „smart", unbestimmt, unentschlossen, unsicher zu sein. Das beweist nur, daß du ein „Grünhorn" bist!

Ein kleines Trinkgeld, von einem Lächeln begleitet, bewirkt oft mehr als ein mürrisch gegebenes großes Trinkgeld.

Wenn du ins Ausland reist, so bedenke, daß du dein Land inoffiziell repräsentierst, und daß man es nach deinen Taten beurteilt.

Sei vorsichtig in der Auswahl deiner Auskunftsquellen, wenn du deinen Reiseweg planst. Es gibt wenige Gebiete, über die so viele Leute falsche oder mangelhafte Auskunft erteilen wie über Reisen.

Versuche nicht, dich einem schon ausgearbeiteten Reiseweg anzupassen. Laß' dir einen zurechtlegen, der deinen besonderen Wünschen entspricht. Und suche dir dazu einen „Architekten" aus, der nicht nur die Reiseländer kennt, sondern sich auch bemüht, dich kennenzulernen.

Reise, wenn es geht, mit leichtem Gepäck!

Eile nicht! Wenn die Zeit, die dir zum Besuch eines Ortes zur Verfügung steht, nicht ausreicht, so streiche einige Dinge, die du sehen wolltest, von deiner Liste. Ein unvergeßlicher Eindruck ist weit mehr wert als ein Durcheinander.

Bemühe dich nicht, alles zu schauen, was auf der Landkarte eingezeichnet ist. Es ist nicht minder unverzeihlich als der Versuch, alles zu essen, was auf der Speisekarte verzeichnet steht. Und das Endergebnis ist in beiden Fällen ähnlich.

Benimm dich nicht so, als hättest du geistige Genickstarre und könntest dich nicht bücken. Das Reisen hat ja auch den Zweck, festzustellen, wie biegsam du bist.

Gelobe dir wiederholt im Verlaufe der Reise, nach deiner Rückkehr über die Reise nachzulesen. Und wenn du heimgekehrt bist, so halte dich an dein Gelöbnis.

Der beste Völkerbund besteht aus solchen Reisenden, die sich bemühen, so viel wie möglich, was sie mit ihren Gastgebern gemeinsam haben, ausfindig zu machen.

× **Persönliches.** Der Vorsitzende der Wirtschaftsabteilung des Magistrats, Schöffe Władysław Adamski, tritt am 23. d. M. einen vierwöchigen Urlaub an.

Die Wege im Lodzer Kreise sollen ausgebessert werden

Sitzung in der Kreisabteilung der Starostei

a. Gestern fand unter dem Vorsitz des stellv. Starosten Wasiewicz eine Sitzung der Kreisabteilung statt, in der die Notwendigkeit der Ausbesserung der Wege im Lodzer Kreise besprochen wurde. Es wurde festgestellt, daß von den mehr als 150 000 Zl. Wegesteuern im vergangenen Jahre nur 17 000 Zl. eingeflossen seien. Außerdem wurde festgestellt, daß viele Lodzer Unternehmen auf den Wegen ihre Wagen fahren, dafür aber keine Wegesteuer bezahlen, da sie ihren Sitz in Lodz haben. Daher wurde eine Abordnung gewählt, die im Ministerium für öffentliche Arbeiten und in der Wojewodschaft wegen Erhöhung der Zuschüsse für die Ausbesserung der Wege vorsprechen wird. Außerdem wird sie das Ministerium bitten, zu veranlassen, daß die vom Lodzer Magistrat unrechtmäßig eingezogene Wegesteuer der Kreisabteilung überwiesen werde. Trotz des schlechten Finanzstandes sollen aber einige Wege ausgebessert werden, welche Arbeiten bereits in Angriff genommen wurden. Die Ausbesserung steht mit der bevorstehenden Polenrundfahrt des Automobilklub Polski in Verbindung. Die Kreisabteilung beschloß außerdem, die Gemeinden anzuweisen, die Gemeindewege mit Schotter festzuwalzen. Diese Arbeiten sollen ausgeführt werden, wenn auf den Feldern weniger zu tun ist.

454 000 Zloty für Handwerk und Kleinindustrie der Lodzer Wojewodschaft

w. Die Landeswirtschaftsbank hat weitere Kredite zur Unterstützung des Handwerks und der Kleinindustrie bereitgestellt. Die Kredite werden einstweilen mehreren Kreisen der Lodzer Wojewodschaft in nachstehender Höhe eingeräumt: Kommunalsparkasse des Kreises Brzeziny — 60 000 Zl., des Kreises Łask — 20 000 Zl., des Lodzer Kreises — 60 000 Zl., des Kreises Petrikau — 50 000 Zl., des Kreises Radomsko — 24 000 Zl., des Kreises Sieradz — 25 000 Zl., des Kreises Turek — 30 000 Zl., der Stadt Kalisch — 75 000 Zl., der Stadt Pabianice — 75 000 Zl., der Stadt Tomaschow — 25 000 Zl. und der Stadt Tuszyn 10 000 Zl. Diese Kredite sollen bereits in den nächsten Tagen den verschiedenen Kommunalsparkassen zugehen.

× **Der Stand der Arbeitslosigkeit in Lodz.** Im Tätigkeitsbereich des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes in Lodz (Lodz-Stadt und Kreise Lodz, Łask, Lenczyca, Sieradz und Brzeziny) waren am 21. d. M. insgesamt 43 972 Arbeitslose eingetragen, davon in Lodz selbst 31 977, in Pabianice 2612, in Zgierz 3033, in Zdunska Wola 1424, in Tomaschow 4032, in Konstantynow 325, in Alexnadrow 121, in Ruda Pabianicka 457. Unterstützung empfingen in der vergangenen Woche 16 410 Personen, in Lodz selbst 12 731. In der vergangenen Woche verloren in Lodz 2132 Personen ihre Arbeit, 38 wurden durch Vermittlung des Amtes hier, 48 auswärts neu eingestellt, 938 wurden aus anderen Gründen von den Erwerbslosenliste gestrichen. Das Amt verfügt über 17 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Arbeitszweige.

× **Auszahlung der außerordentlichen Unterstützungen für Mai.** Der Magistrat gibt bekannt, daß am Dienstag die Auszahlung der außerordentlichen Erwerbslosenunterstützung für Mai 1930 beginnen wird. Die Unterstützung empfangen diejenigen Personen, die die Winterunterstützung für April bezogen haben bezw. kein Anrecht mehr auf die gesetzliche Unterstützung haben und eine Familie unterhalten müssen. Die Auszahlung erfolgt im Lokale Gdanska 131 täglich von 9 bis 14 Uhr laut folgendem Plan: Dienstag, den 24. d. M. die Unterstützungsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben des Namens A, B, C, D, E, F. Mittwoch G, H, I, J. Donnerstag K, L, Ł. Freitag M, N, O. Sonnabend P, R, S. Montag, den 30. Juni T, U, W, Z, Ż.

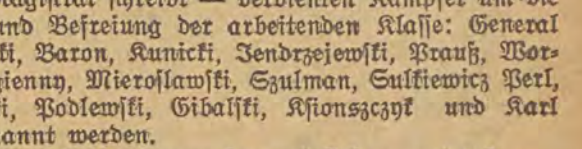
p. **Eine Denkschrift der Arbeiter an den Krankenkassenkommissar.** Gestern hat die Kreiskommission der Fachverbände in Lodz dem Regierungskommissar der Krankenkasse in Lodz, Herrn Lopuszanski, eine Denkschrift zugehen lassen, in der u. a. folgendes gesagt wird: Die Mitglieder der Krankenkasse sind unzufrieden, daß: das Verzeichnis der Heilmittel ungeachtet des Protestes der Aerzte verkleinert worden ist; daß an Stelle der beurlaubten Aerzte keine Vertreter tätig sind; daß die Vorbeugungsmaßnahmen eingeschränkt wurden. Es wird um Anberaumung einer gemeinsamen Konferenz und um Erteilung entsprechende Auskunft gebeten.

Das sozialistische Denkmal auf dem Konstantynower Waldlande

× Der Magistrat hat offenbar vergessen, daß das Geld zu seinen Häusern auf dem Konstantynower Waldlande von allen Steuerzahlern aufgebracht wurde und daß die teuren Wohnungen in diesen Häusern nicht von Arbeitern, wohl aber ausschließlich von waschechten Sozialisten bezogen werden konnten: er hat nämlich beschlossen, seine Wohnkolonie in ein sozialistisches Denkmal umzuwandeln. Die Siedlung erhält den Namen „Montwiłło-Mirecki-Siedlung" und die Straßen sollen nach den Namen der — wie der Magistrat schreibt — verdienten Kämpfer um die Freiheit und Befreiung der arbeitenden Klasse: General Wrublewski, Baron, Kunicki, Jendrzejewski, Prauß, Worcell, Sciegienny, Mieroslawski, Szulman, Sulkiewicz Perl, Danilowski, Podlewski, Gibalski, Kfionszczyk und Karl Marx benannt werden.

Ob diese Straßennamen lange bestehen werden?...

× **Aushebung des Jahrgangs 1909.** In dem Lokal der 1. Musterungskommission, Zakontna-Straße 82, haben sich Dienstag, den 24. Juni, um 8 Uhr morgens, alle Männer des Jahrgangs 1909 zu melden, die im Bereich des 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben K, L, Ł beginnen. Im Lokal der 2. Musterungskommission, Ogrodowa 34, haben sich am gleichen Tage alle Mäner des Jahrgangs 1909 zu melden, die im Bereich des 14. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben R, S beginnen. Im Lokal der 3. Musterungskommission, Kosciuszko-Allee 21, haben sich diejenigen Männer des Jahrganges 1908 zu melden, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9., 11. Kommissariats wohnen und die ihr Dienstverhältnis noch nicht geregelt haben bzw. noch vor keiner Musterungskommission gestanden haben. Die Gestellungspflichtigen haben einen Personalausweis oder ein anderes Papier bei sich zu führen, das ihre Identität feststellt, sowie alle Zeugnisse über Bildungsgrad und Beschäftigung. Für Nichtgestellung droht eine Strafe von 500 Zloty oder 6 Wochen Haft.



Wettstreit der Dämonen

Von Jenö Wallesz.

An einem Kaffehaustisch sitzen vier Dämonen. Sie sind schon alle über dreißig Jahre alt, aber sie halten noch immer fest die Verbindung mit ihrer ersten Jugend aufrecht. Bei anderen Menschen erwecken sie diese Illusion, sie selbst aber glauben schon nicht mehr daran.

Alle vier sind ein wenig niedergeschlagen und sie versuchen ihrem Selbstvertrauen dadurch neues Leben einzuimpfen, daß sie sich gegenseitig mit ihren alten, großen Liebeserfolgen zu übertrumpfen versuchen.

Die eine erzählt: „Es gab einen Mann, der in mich derart verliebt war, daß er Geld veruntreute und meinetwegen anderthalb Jahre ins Gefängnis kam."

Die zweite:

„Der meine war in mich derart verliebt, daß er einen Mann, auf den er eifersüchtig war, zum Duell forderte, trotzdem er wußte, daß der andere der beste Schütze der Stadt war. Bei dem Duell wurde mein Freund schwer verwundet..."

Die dritte sprach:

„Der Mann, der in mich verliebt war, hat vor Liebeskummer Selbstmord begangen."

Die vierte seufzte leise:

„Mich hat er geheiratet."

(Autor. Uebersetzung von Maurus Mezei).

Ausstellung Alexander Rafałowski

In der Lodzer Kunstgalerie

Die Bilder Alexander Rafalowskis verwirklichen die Träume von einer farbenreichen Welt. Gegenstände, die Rafalowski berührt, werden schwer durch ein Uebermaß an Farben. Wie Blumen schwerer erscheinen, die durch ihren Duft betäuben. Nur daß die Farben Rafalowskis nichts von dem Stereotypen der Blumenfarbe haben, die nebelhaft, nur materiell sind. Rafalowski ist kein Impressionist. Wenn er auf etwas schaut, so scheint er es zu berühren, bis in die Tiefe zu durchdringen. Wenn er einen Gegenstand malt, so nimmt er ihm nichts von seiner Wirklichkeit, seiner Materie. Die Gegenstände in seinen Bildern verschwimmen nicht in der Sonne. Sie stehen hart, konkret da; auf dem Bilde ebenso wirklich, wie sie es auf der Erde sind, wenn auch Rafalowski kein unbedingter Realist ist, nicht die Natur kopiert. Dazu ist er ein zu selbständig Schaffender.

Rafalowski ist kein Impressionist. Er ging durch die harte Schule des Kubismus. Er gab für ihn eine Zeit, da er die Formen scharf behaute, sie miteinander verband, wie der Architekt Eisenbetonpfeiler miteinander verbindet. Er war damals streng, düster; er fürchtete, ein Lächeln zu zeigen. Wenn er eine Frau ansah, so fragte er sich: aus wieviel Walzen, Würfeln und Kugeln besteht dieser Körper? Er ließ sich nicht durch das Blitzen der Augen, der Haut und des Haares betören. Er suchte die Form, suchte die Grundgestalt, die unter der weichen Oberfläche eines Gegenstandes haftet, wie die eiserne Konstruktion eines Hauses unter den leichten, weichen Flächen des Stucks vorhanden ist. Aus diesem strengen Zeitabschnitt behielt Rafalowski eines zurück: er baut seine Bilder so, daß sich alles in ihnen hält

Und darin liegt der Reiz dieser Bilder, daß in ihnen die am schwierigsten in Einklang zu bringenden Gegensätze in Einklang gebracht worden sind. Er ist in den Farben so weich, poetisch, lyrisch und sangesfroh, und so männlich und stark in der Form. Er ist so zart und unfaßbar in den tausendfachen Schattierungen seiner Farbtöne, und so schwer und materiell in der Art, wie er die Farben aufträgt, in seiner „Faktur". So durchdringt er die Wirklichkeit, und ist doch auch gleichzeitig durch seine Einfachheit von ihr entfernt dadurch, daß er durch seine Bilder Träume verwirklicht.

Wenn diese Ausstellung in Paris großen Erfolg hatte, was für einen Maler aus Polen nicht leicht ist, so müssen die Franzosen durch die Frische der Bilder, durch den Hauch aus dem Norden, den sie aus ihnen herausfühlen mußten, angezogen worden sein. Wenn Rafalowski bei uns eine der bedeutendsten Positionen der neusten Malkunst behauptet, so geschieht das lediglich infolge seiner hohen Malkultur des Gutes also, das er aus Paris mitnahm.

Stefanja Zahorska.

Das Kerbholz der 4 „schweren Jungen",

die in Grodziec festgenommen wurden.

p. Wie bereits gemeldet, hat die Polizei in Grodziec, Kreis Konin, einige Geldschrankknacker, die mit Revolvern bewaffnet waren, verhaftet. Schon die Voruntersuchung an Ort und Stelle ergab, daß die verhafteten Einbrecher nichts mit dem Bankeinbruch in Lodz zu tun gehabt haben. Die Verhaftung der gefährlichen Einbrecherbande ging unter folgenden Umständen vor sich. Eine Patrouille der Kreispolizei in Grodziec, die einen Rundgang in der Nähe der Stadt hatte, bemerkte am Abend auf einem Kornfelde einige Gestalten. Da die Polizeiabteilung ziemlich stark war, wurden die Verdächtigen umkreist und gestellt. Mit Revolvern in der Hand zwangen die Beamten die aus 4 Personen bestehende Bande, sich ruhig zu verhalten, und den Polizisten zu folgen.

Die auf dem Kommissariat eingeleitete Voruntersuchung ergab, daß die Verhafteten Marjan Andrzejczak (ein Lodzer), Jan Trawczyniki, Leon Niewiadowski und Eugeniusz Iwanow sind. Bei der Leibesrevision wurden bei ihnen Revolver, größere Mengen Patronen und Einbrecherwerkzeuge gefunden. Die Grodziecer Polizeibehörden setzten sich sofort mit der Lodzer Untersuchungspolizei in Verbindung und erstatteten Meldung. Der Leiter der Untersuchungsabteilung, Oberkommissar Weyer, und Unterinspektor Niosek ordneten darauf die unverzügliche Ueberführung der Verhafteten Einbrecher nach Lodz an. Um 10 Uhr abends traf auch im Untersuchungsamt ein Auto, in dem die 4 Verbrecher unter starker Eskorte nach Lodz gebracht wurden, ein. Die Ermittlungen ergaben, daß Marjan Andrzejczak ein gefährlicher Bandit und Einbrecher ist. Seinerzeit ist Andrzejczak aus Lodz geflohen und wurde von der zweiten Brigade des Untersuchungsamtes in Lodz gesucht. Außerdem konnte festgestellt werden, daß der Andrzeczak ein internationaler Geldschrankknacker ist und in verschiedenen Ländern steckbrieflich verfolgt wird. Weiter hat die Untersuchung ergeben, daß Andrzejczak in Kutno und Wloclawek einige „Gastspiele" gegeben hat, wobei größere Geldsummen in seine Hände fielen. Ihm konnte auch der Einbruch in den Laden des Juweliers Jagodzinski in Warschau nachgewiesen werden. Die anderen Verhafteten sind Einwohner von Dörfern des Koniner Kreises. Sie sind Mitglieder der von Andrzejczak organisierten Einbrecherbande. In der vorgestrigen Nacht beabsichtigten die Einbrecher, den Grafen Kwilecki zu bestehlen. Sie wußten, daß der Graf auf seinem Besitztum in einem Geldschrank größere Summen Geldes in polnischer und ausländischer Valuta liegen habe. Auch hatte Graf Kwilecki einen Tag vorher in der Bank von Polen eine größere Summe Geldes abgehoben, die er ebenfalls in seinem Geldschrank liegen hatte. Die Banditen lagen den ganzen Tag in dem Kornfeld und wollten erst nach Einbruch der Nacht den Raubzug antreten. Nach Abschluß der Untersuchung haben die Untersuchungsbehörden die Verbrecher zur Disposition der Gerichtsbehörden und dem Gefängnis zugeführt.

Modernes Wohnen

„Der moderne Wohnraum" — so führt die von Dr. Alexander Koch herausgegebene Zeitschrift „Innen-Dekoration" aus — „lebt nicht aus einem neuen ästhetischen Wert, sondern aus einer neuen geistigen und sittlichen Haltung. Die Leistung, die im bestimmten Augenblick und am bestimmten Ort verlangt wird, will er mit seinem Mobiliar darbieten; so direkt, so dicht und knapp wie möglich. Seine vielberufene „Nüchternheit" hat weltanschauliches Gewicht. Der moderne Wohnraumstil ist der Stil des rücksichtslosen Selbsteinsatzes; er ist der Stil des vollen Eintretens der Dinge wie des Menschen in die gegebene Situation, in den Dienst, in die Funktion. Dieser geistige Kern ist es, der den neuen Formen ihr Gewicht, ihre überzeugende Gewalt gibt. Der moderne Wohnraum trägt eine neue Idee vom Menschen vor. Er bekennt sich zu einem Menschen, der entschlossen ist, sich seiner Aufgabe ohne Vorbehalt zu „stellen". Und wer hier fürchtet, daß darüber die Teilhabe am Ganzen, die Vielseitigkeit der Individualität notleiden könne, dem hat das Wissen dieser Zeit zu antworten: gerade durch den Gehorsam gegenüber der bestimmten Aufgabe, gerade durch eine dienstbare Nüchternheit nehmen wir am Ganzen den gewissesten Anteil."

---

b. **Die Zollschiebungen ziehen weitere Kreise.** Vor einiger Zeit berichteten wir von Zollschiebungen, in die mehrere Pelzhandlungen und ein Exporthaus verwickelt waren. Felle wurden unverzollt eingeführt, indem eine Einfuhrgenehmigung mehreremal benutzt wurde. Wie wir jetzt erfahren, hat die vom Ministerium geführte Untersuchung noch andere Zollschiebungen aufgedeckt. Im Zusammenhang hiermit traf in Lodz ein Ministerialvertreter ein, der in mehreren Expeditionsgeschäften Revisionen durchführte und eine Reihe von Zollpapieren und Fakturen sowie Felltransporte beschlagnahmte. Die Ergebnisse der Untersuchung werden weiterhin geheim gehalten, doch will das Ministerium in nächster Zeit einen Bericht veröffentlichen, gleichzeitig die Kufleute und Spediteure, die in die Angelegenheit verwickelt sind, zur gerichtlichen Verantwortung ziehen.

Unsere Feuerwehr ist die beste im ganzen Lande, sie verdient Unterstützung

a. **Kein Selbstmordversuch.** Wir berichteten gestern auf Grund einer uns zugegangenen Meldung, daß die 21 Jahre alte Lydia Legler auf dem evangelischen Friedhof einen Selbstmordversuch unternommen hat. Wie wir feststellen konnten, handelte es sich nicht um einen Selbstmordversuch, sondern um einen Schwächeanfall. Nach Verabfolgung einer Einspritzung wurde die Legler nach Hause gebracht.

× **Unfall.** In der Przemyslowa-Straße 43 fiel der 11jährige Arkadjusz Galonzka von den Treppen, wobei er allgemeine Körperverletzungen davontrug. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde der Knabe der Pflege seiner Eltern überlassen.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Eine Richtigstellung des Magistrats.

In Verbindung mit der Notiz „Tyller baut die nächsten Arbeiterhäuser", die in der „Freien Presse" vom 15. d. M. veröffentlicht wurde, bittet der Magistrat auf Grund des 21. und 22. Art. des Dekrets in Sachen der zeitweiligen Pressevorschriften vom 7. Januar 1919 (Dz. Praw P. P. Nr. 14, poz. 186) um Veröffentlichung folgender Berichtigung: Es ist nicht wahr, daß der Magistrat den Konkurs zur Ausfertigung der 6 Arbeiterhäuser auf dem Konstantynower Waldlande, nicht bis zum Ende durchgeführt hat, die günstigste Offerte, die der Firma „Ch. J. Tyller" umging und einen mündlichen Wettbewerb veranstaltete. Wahr dagegen ist, daß die Veranstaltung des Wettbewerbes formell einwandfrei und mit Punkt 14 der Bedingungen des Ausschreibens übereinstimmend war. Diese Bedingungen waren den Offerten bekannt, was von ihnen auf der der Offerte angefügten Deklaration bestätigt wurde. Wahr ist auch, daß zur Teilnahme an dem Ausschreiben alle Offerenten aufgefordert wurden, daß dagegen die Firma „Ch. J. Tyller" nicht aufgefordert wurde, weil sie ein genügende Garantien gebendes Vadium nicht hinterlegt hatte.

Nicht wahr ist auch, daß die Arbeiten zur Ausfertigung der 6 Häuser der Firma „J. Tyller" übergeben wurden. Wahr ist dagegen, daß der Magistrat einen diesbezüglichen Beschluß nicht gefaßt hat und daß diese Angelegenheit erst in einer der nächsten Magistratssitzungen entschieden wird.

gez. B. Dudzinski
Leiter der Presseabteilung

Der Präsident
gez. B. Ziemiecki.

Ankündigungen

Aus der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Heute vorm. 10 Uhr predigt in der St. Johanniskirche im Hauptgottesdienst der Missionsinspektor der luth. Leipziger Mission, Herr Handmann. Die lieben Glaubensgenossen sind herzlich zu diesem Gottesdienst eingeladen.

Zum Waisenhausgartenfest. Der Festausschuß bittet uns mitzuteilen, daß im Falle von Regenwetter am heutigen Nachmittag das Waisenhausgartenfest in 2 Wochen, am 6. Juli, stattfinden soll.

Pfadfindergruppe der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft. Uns wird geschrieben: Am Dienstag, d. 24. d. M., 7 Uhr abends, veranstalten die Pfadfinder der J. K. im Lokale, Andrzeja 34, einen Werbeabend, zu dem die Zöglinge der hiesigen deutschen Volksschulen (5., 6., 7. Klasse) und die Abiturienten dieser Schulen herzlichst eingeladen werden. Eintritt frei.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Am Montag, d. 23. d. M., findet ein Ausflug nach dem Helenenhof statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Verein Deutschsprechender Katholiken, Lodz. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, der erste Damenausflug nach dem Park „Sielanka", Pabianicer Chaussee 59, verbunden mit Scheibenschießen, wozu alle Vereinsdamen und eingeführte Gäste herzlich eingeladen werden. Abfahrt ½3 Uhr mit der Elektrischen vom Geyers Ring.

Sonntag, d. 29. Juni, findet um 10 Uhr früh in der heil. Kreuzkirche die heil. Erstkommunion der deutschen Volksschulkinder statt. Nach der erhebenden Feier in der Kirche werden dann die Kommunikanten im feierlichen Zuge unter Begleitung der 5 deutsch-katholischen Gesangvereine mit ihren Fahnen nach dem Lokale der Feuerwehr, Sienkiewicastraße 54, geführt, um ein vom Verein Deutschsprechender Katholiken vorbereitetes Frühstück einzunehmen.

Sonntag, d. 6. Juli, veranstaltet der Verein sein diesjähriges Gartenfest im Park „Sielanka", Pabianicer Chaussee 59. Schon seit einigen Wochen arbeitet die Verwaltung daran, diesem Fest ein recht abwechslungsreiches Programm zu geben, damit es sich würdig den früheren, stets gelungenen Veranstaltungen dieser Art anschließe.

Vom Christlichen Commisverein wird uns geschrieben: Die Vereinsleitung beabsichtigt, am künftigen Sonntag einen gemeinsamen Ausflug nach der städtischen Kunstgalerie im Sienkiewicapark zur Bilder-Ausstellung Styka zu unternehmen. Die Mitglieder versammeln sich am genannten Tage um 10 Uhr vorm. im Vereinslokal, von wo gemeinsam zur Ausstellung gegangen wird. Alle Mitglieder des Vereins mit ihren w. Angehörigen, die diese höchst interessante Ausstellung besuchen wollen, werden höfl. ersucht, ihre Anmeldung dem Vereins-Sekretariat, Kosciuszko-Allee 21, oder auch telefonisch (13200) in der Zeit von 4—8 Uhr täglich aufzugeben.

Vortrag des Roten Kreuzes. Auf Bemühen des Roten Kreuzes hält heute mittag um 12.30 Uhr Dr. St. Skalski im Saale der Y.M.C.A., Petrikauer Straße 89, einen Vortrag über „Trunksucht und Schule". Der Eintritt ist frei.

Vorträge über Rundfunk, Tonfilm und Fernsehen. Auf Bemühen des Radioklubs der Lodzer Y.M.C.A. hält Ing. Dyljon am 24. und 26. d. M. um 8.30 Uhr abends im Saale der Y.M.C.A., Petrikauer Straße 89, Vorträge über das Thema „Rundfunk, Tonfilm und Fernsehen".

Beethovens Neunte Sinfonie im „Tivoli"-Garten. Heute um 5 Uhr nachmittags veranstaltet das Restaurant „Tivoli" in seinem Garten zum ersten Male in Lodz ein sinfonisches Schallplattenkonzert. Zur Vorführung gelangt Beethovens Neunte Sinfonie, ausgeführt vom Orchester der Staatsoper Berlin unter der Leitung von Oskar Fried unter Mitwirkung bekannter Solisten und eines vorzüglichen Chors. Die Vorführung dieses größten aller Musikwerke wird den Beweis dafür liefern, auf welch hoher technischer Stufe die neuzeitliche Schallplattenanlage steht.

Johannisnacht im Helenenhof. Wie in den vergangenen Jahren, veranstaltet „Helenenhof" auch in diesem Jahr eine Johannisfeier, und zwar in der Nacht zum Dienstag. Am Montag, d. 23. d. M., abends um 7 Uhr, wird die Feier durch Fanfarenklänge eingeleitet. Es folgt ein Konzert eines verstärkten Orchesters unter der Leitung von Kapellmeister Teodor Ryder. Von den mit Grün und Lampions geschmückten Kähnen werden Kränze auf das Wasser gelassen. Auf einer großen Gondel wird ein Orchester untergebracht. Am illuminierten Ufer werden Tänze aufgeführt. Zum Schluß großes Feuerwerk.

Von der See- und Flußschiffahrtsliga. Die Lodzer Abteilung der Liga veranstaltet, wie in den vergangenen Jahren, am Sonnabend, d. 28. d. M., eine Johannisfeier in Ruda-Pabianicka. Park und Teich von Stefanski werden geschmückt und illuminiert sein, auch die Kähne werden mit Lampions beleuchtet. Im Programm u. a. Tänze, Konzert, Ruder- und Segelregatta, Lotterie usw.

Teatr letni im Staszycpark

„Tylko u nas"

Eine Reklamerevue für Landeserzeugnisse mit einem leichten Anflug gesellschaftlicher Satire!

In 18 Bildern zieht sie an uns vorüber mit Sketch, Gesang und Tanz und Geyerschen Stoffen in Hülle und Fülle.

Unter den zahlreichen Mitwirkenden gefielen besonders: das Tänzerpaar Kaminska und Cywinski, Frl. Zabczynska als bäuerische Naive in dem hübschen russischen Bild Wanjki-Wstanjki, Frl. Wiercinska im hawaiischen Tanz, der den Originaltänzen sehr nahe kam. Frl. Niemirzanka — sehr reizvoll in den Bewegungen, verführerisch im Spiel, dezent im Wesen.

Mrozinski errang Lachsalven mit seinem „Luftmusikapparat" und seinen Nachahmungen „berühmter Lodzer", wenngleich er eine zu ausgeprägte Physiognomie hat, um anders gearteten Menschen eine glaubhafte Maske leihen zu können!

Großen Beifall erntete der Darsteller des kleinen Salek Weintraub — ein etwa sechsjähriger goldiger Bursche.

Mackiewicz tat sein Möglichstes, um all die Stoffe zur Geltung zu bringen. Die Kapelle gab her, was in ihren Kräften stand, aber es geht nun einmal nicht gut an, eine Revuekapelle mit einer Geige zu besetzen. Kommt noch hinzu — die große Arbeitslosigkeit unter den Musikern, so daß die Ersparnis nur minimal gewesen sein kann.

W. F.

Theater in Warschau

„Die andere Seite" — „Die Südpolexpedition des Kapitän Scott" — „Das schwache Geschlecht"

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Neben einigen Uraufführungen wirken international gespielte Stücke sich auch auf dem Spielplan der Warschauer Schauspielhäuser aus. Sherriffs „Andere Seite", bisher in 16 Sprachen gespielt, neuerdings als Roman erschienen, erlebt auch hier eine Serienaufführung. Aber wie wird das Kriegsdrama unter Ordynskis Regie im Teatr Narodowy darstellerisch gemeistert. Voran der berühmte, bedeutende Wegrzyn als Kapitän. An Schlichtheit und Größe des Aufbaues wurde hier das Höchste geleistet. Der Pole ist der gegebene Theatermann, wie der Russe! Im gleichen Theater konnte sich Görings: „Südpolexpedition" nicht halten. In Berlin ja auch nicht so recht, trotzdem ich, Jeßners Regie hier außerordentlich stark, auch die Darstellung, fand.

Aber dann kommt das rege Polnische Theater und macht es vor, wie elegant Bourdets „Le sexe faible" gespielt werden kann. Unter Borowskis Regie geht alles am Schnürchen, und das lebendigste Theater funkelt vor uns auf. Von Grabowski, Maszynski (den ich allerdings noch wirksamer in anderen Partien hörte), der Sulima, Macherska, Kuncewiczuwna, Kunina, Zyczkowska usw. ging hellstes Licht aus: das ist junges Theater, feinstnerviges, aus dem Handgelenk geschütteltes Theater. „Herr Topaze" im gleichen Theater — hier ist Maszynski außerordentlich zu nennen — ist Kunst, von allen gekonnt und — gemußt.

Unter Emil Chaberskis, wie immer, tadelloser Regie wurde die Uraufführung der Adam Grzymaly-Siedleckischen Komödie: „Die Mama, die kann man nehmen" (Maman do wzięcia) (Wengrzyn hat hier wieder eine Hauptrolle) ein weiterer Serienerfolg im Theatr Letni, dessen Kern wertvoller als seine (Holz-) Schale ist. Der Chef der Presseabteilung im Warschauer Ministerium des Auswärtigen kommt auch mit einer Uraufführung heraus: es ist Iwan Iwaszkiewicz, ein flotter, respektabler Autor und ein eleganter Mann obendrein.

Gerhard Krause.

Etymologie der Ehe

Man saß beim Mokka und bemühte sich geistreich zu sein.

„Woher kommt eigentlich das Wort Ehe", fragte die Hausfrau ihren alten Freund, den Germanisten.

„Nun, von dem Althochdeutschen Ewa, das vielleicht mit dem Sanskritwort Eva zusammenhängt. Im Altsächsischen hieß es Eo — das Gesetz — und wurde im Mittelhochdeutschen abgeschwächt in Ewe", dozierte der Professor.

Alles hörte andächtig zu.

Da erklang etwas schüchtern, aber doch vernehmlich die Stimme der sehr jungen und hübschen Gattin des Gelehrten:

„Ich glaube, daß das Wort Ehe eine Abkürzung ist, wie AEG., Mitropa oder Aboag."

? ? ? ?

„Nun", meinte sie, ein bißchen wehmütig lächelnd, „Errare humanum est" (Irren ist menschlich). A. R.

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, schlechtem Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Aufgeblähtheit, Stoffwechselstörungen, Nesselausschlag, Hautjucken befreit das natürliche **„Franz-Josef"-Bitterwasser** den Körper von den angesammelten Fäulnissen. Schon die Altmeister der Heilmittellehre haben anerkannt, daß sich das **Franz-Josef-Wasser** als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt. 4144

Geschäftliche Mitteilungen

Togal-Tabletten. Sie sind bekannt als wirksames Mittel bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe, Migräne und anderen Erkältungskrankheiten. Die große Beliebtheit des Togal beruht auf den ausgezeichneten Erfolgen, die zahlreiche Aerzte und Kliniken damit erzielten. Togal hemmt die Ansammlung der harnsauren Salze.

Vor der Auto-Europafahrt. Am 26. d. M. kommen die Teilnehmer der Auto-Europarundfahrt nach Lodz. Unter den Teilnehmerwagen befinden sich auch drei Hudson-Wagen, deren Vertreter in Lodz die Firma „Autostart", Petrikauer Straße 207, ist. Die Firma ist auch ausschließlicher Vertreter der Wagen „Essex" und „Dover". Die Reparaturwerkstätten, die sich im Hause Anna-Straße 26 befinden, stehen unter der Leitung hervorragender Fachleute.

Freundlicher Sommeraufenthalt für Erholungsuchende. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich ist, hat auch in diesem Jahre das Diakonissen-Haus Vandsburg seine gastfreundlichen Pforten für Erholungsuchende geöffnet. Wenn es einmal vergönnt gewesen ist, in diesem ruhigen Hause mit seinen freundlichen, sonnigen Zimmern, der aufmerksamen, liebevollen Verpflegung und Bedienung, seinen Urlaub zu verbringen, denkt gern an diese schöne Zeit zurück. Die schöne Umgebung, der nahe Wald am See, bieten den Erholungbedürftigen einen ruhigen, wohltuenden Aufenthalt. Da die Anstalt besonders im Juli noch Gäste aufnehmen kann, sei allen, die nach einem freundlichen Ferienaufenthalt suchen, das Erholungsheim in Vandsburg wärmstens empfohlen.

Helenenhof Heute um 11 Uhr vorm. **Frühkonzert** unter Leitung des Dir. Teodor Ryder

Morgen, den 23. Juni, am Montag, findet das große Fest der **„Johannis-Feier"** statt. — Im Programm: **Großes Konzert** mit verstärktem Orchester (Volksmusik) unter Leitung des Dir. Teodor Ryder.

Johannisfeuer, Kränzeweihen, Illuminierung des Teiches, künstlerische Gondeln auf dem Wasser, Chorgesänge und Tänze. **Bengalisches Feuer auf dem Wasser.** — Beginn 7 Uhr abends. — Heute und täglich **Abend-Konzert.** 7417

Kunst und Wissen

Die Warschauer Pen-Klub-Tagung

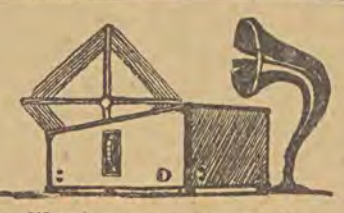
Wie wir bereits gestern berichtet haben, hat in Warschau die Tagung der internationalen Schriftstellervereinigung begonnen. Es sind die nachfolgenden Delegierten der einzelnen Staaten eingetroffen:

1. England: John Galsworthy, Dennis Bradley, Hermon Ould, Dawson Scott, Colby Borley, Mrs. Galsworthy, Louis Golding, Ursula Greville, W. G. Hole, Miß Philippa Hole, Miß Henrietta Leßlie (Mrs. Schütze), Ernest Raymond, Owen Rutter, Dr. H. Schütze, Henry Simpson, Walter Scott. 2. Oesterreich: Richard Specht, Dr. H. Stunder, Frau Grete v. Urbanitzky, J. Zingarelli, Mia Passini, Dr. F. Schreyvogel. 3. Argentinien: Roberto Levillier, Hugo Wast. Belgien: Toussaint van Boelaere, Robert Vivier, Lazare Boiarski, Constant Burniaux, Stephanie Chandler, Max Deauville, Réné Lyr, Louis Pierard. 5. Tschechoslowakei: Dr. Edmund Konrad, Otto Pick, Joseph Kopta, Maria Pujmanova. 6. Hebräische Zentren: Jakob Fichman, Jakob Kahan. 7. Jüdische Zentren: Schalom Asch, Dr. Ing. Schipper, Dr. Mich. Weichert. 8. China: Tse Hsiung Kuo. 9. Dänemark: S. Borberg, Andersen Nexoe. 10. Estland: Johannes Semper, Gustav Suits, A. Adson, Frau Aino Suits, Marie Under. 11. Finnland: Frau Kersti Bergroth, Frau Helmi Krohn. 12. Frankreich: Dominique Braga, Benjamin Crémieux, Jules Romains, Manuel Lelis, Vladimir Pozner. 13. Holland: Hermann Robbers, P. C. Boutens, Top van Rhyn-Naeff. 14. Irland: Arthur Lynch. 15. Südslawien: Dr. J. Andrassy, Dr. Dragutin Domjanić-Zielinski, Dr. Rudolf Maixner, Dr. Curcin Milan. 16. Kanada: Miß Jessie Georgia Sime. 17. Lettland: Janis Jaunsudrabins. 18. Deutschland: H. F. Blunck, Hans Martin Elster, Dr. Alfred Kuhn, Alice Berend, Peter Flamm, H. Göring, M. A. Neumann, Max Sydow, Leo Sternberg, Ernst Toller, Herwarth Walden, A. M. Wagner. 19. Norwegen: Nils Christian Ditlef, Miß Martha Grundt. 20. Rumänien: Emanuel Bucutza, Al. Bratesco Voineshti. 21. Vereinigte Staaten v. Nordamerika: Will Irwin. 22. Schottland: William Power, Louise Stewart. 23. Schweden: C. A. Bolander, M-me. C. A. Bolander. 24. Ungarn: Janos Bokya, Antal Rado, Menyhert Lengyel, Jenö Mohacsi. 25. Italien: G. A. Borgese, Enzo Ferrieri, M-me. Enzo Ferrieri. 26. Polen: J. Kaden-Bandrowski, K. Wierzynski.

Nach der Eröffnung der Tagung nahmend ie Teilnehmer im Büfettraum des Sejms ein Frühstück ein. Am Nachmittag begannen die Beratungen über die Frage der Uebersetzungen in fremde Sprachen. Zum Thema sprach der französische Vertreter Benjamin Cremieux. Es schlossen sich kurze Berichte der Vertreter der einzelnen Länder über den Stand des Schifttums an. Am Abend besuchten die Tagungsteilnehmer das Theater auf der Insel in Lazienki, wo ein Ballett aufgeführt wurde. Nach der Vorstellung fand im Schloß eine vom Ministerpräsidenten Slawek gegebene Rout statt.

Gestern früh wurdend ie Beratungen fortgesetzt. Am Nachmittag waren die Teilnehmer zu dem Stadtpräsidenten zum Tee geladen, am Abend fand eine Festlichkeit beim Außenminister statt. Um 6 Uhr nachmittags sprachen einige Tagungsteilnehmer vor dem Mikrofon des Warschauer Senders.

Rundfunk-Presse



Rundfunkprogramm für Montag, den 23. Juni

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05—13,15: Schallplattenkonzert. 15,45—15,50: Bekanntgebungen. 15,50—16,15: Vorlesung über Touristik und Heimatkunde. 16,15: Kinderstunde. 16,45—17,10: Schallplattenkonzert. 17,10: Vorkehrsbesprechungen. 17,35—18,00: Verschiedenes. 18,00—18,30: Leichte Musik. 18,30—19,30: Pen-Klub. 19,30—20,00: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Anschl. Schallplattenkonzert. 20,00—20,15: Radiozeitung. 20,15—20,30: Musikalische Plauderei. 20,30—22,00: Internationale Konzertübertragungen. 22,00—22.15: Feuilleton über das Thema: „Kind". 22,15—24,00: Wetter-, Polizei- und Sportbericht. Anschl.: Tanzmusik.

Berlin. 418 M. 06,30: Funk-Gymnastik. 11,15—12,50: Schallplattenkonzert. 14,00: Rückblick auf die Berliner Kunstwochen. 16,30: Solistenkonzert. 17,30: Jugendstunde. 19,00: Orchesterkonzert. 21,00: „Der Jasager". 21,30: Kleine Menagerie. Danach: Tanzmusik. 00,00: Dies ist die Stunde, die Frühling und Sommer trennt (eine literarisch-musikalische Stunde).

Langenberg. 473 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: Morgenkonzert. 07,30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. 10,15—11,15: Schallplattenkonzert. 12,10: Mechanische Musik. 13,05—14,30: Mittagskonzert. 16,05: Frauenstunde, 16,45: Jugendfunk. 17,30—18,30: Vesperkonzert. 18,30: Elternstunde. 20,00: Abendmusik. 21,00: Bach.

Wien. 517 M. 12,00: Mittagskonzert. 15,30: Nachmittagskonzert. 17,10: Musikalische Kinderstunde. 17,40: Jugendstunde. 18,30: Steirische Komponistenstunde. 20,00: Kroatische Lieder. 21,30: Volkslieder-Abend des Deutschen Volksgesangvereins, Wien.

Budapest. 550 M. 17,30: Zigeunerkapelle. 19,00: Konzert. 22,45: Jazzkapelle.

Bukarest. 394 M. 18,30: Vortrag. 20,00: Violinsolo. 21,15: Triokonzert.

Kopenhagen. 281 M. 20,00: Orchesterkonzert. Alte Meister. 20,45: Festakt der Stadt Kopenhagen. 22,20—23,00: Leichte Orchestermusik.

London. 261,3 M. 13,15: Konzert. 15,20: Tanzmusik. 16,15: Leichte Musik. 18,40: Grundlagen der Musik. 19,45: Bunte Stunde und Sketsch. 21,45: Kammermusik. 23,00: Tanzmusik.

Mailand. 500,8 M. 20,30: „Die Italienerin in Algier", 23,30—24,00: Leichte Musik.

Rom. 441,1 M. 17,30: Vokal- und Instrumentalkonzert. 21,02: Leichte Musik. Lustspielsendung: „Eine Tür muß offen oder geschlossen sein". Anschl.: Konzert. 23,00: Tanzmusik.

Stockholm. 436 M. 18,45: Ziehharmonikamusik. 20,30: Johannisprogramm.

„Ein Tag am Meer" im Rundfunk

Das kleine polnische Fischerdorf Gdingen ist in wenigen Jahren mit amerikanischer Geschwindigkeit zu einem großem Handelshafen emporgewachsen. Am 25. Juni um 4 Uhr nachmittags werden alle polnischen Sender das Leben und Treiben aus dem Gdingener Hafen übertragen. Das Mikrofon wird am Meeresufer aufgestellt, und wir werden das Meeresrauschen hören. Dann wandert das Mikrofon auf ein Kriegsschiff zum Handelshafen, auf den Wasserturm, zu den Kränen, die Kohlen laden und auf die Mole, an der die Handelsschiffe anlegen.

Eine der ersten Uebertragungen überhaupt wird die Uebertragung einer Seeschlacht sein. Stimmungsvoll ist das Einholen der Flagge und ein Abendappell auf einem Kriegsschiff. Es wird sich eine Wanderung durch den Handelshafen anschließen, wobei das Mikrofon einige ausländischen Schiffe besuchen, beim Ein- und Ausladen der Schiffe dabei sein und dem Hafenkapitän einen Besuch in seinem Büro abstatten wird. Um die einzelnen Mikrofone zu verbinden, mußten 10 klm. neue Telefonkabeln gelegt werden.

Feiertag des Radiotelegrafieregiments im Rundfunk

Am 29. Juni begeht das in Warschau stationierende Radiotelegrafieregiment seinen Regimentsfeiertag. Am Tage vorher überträgt das „Polskie Radio" den feierlichen Appell aus der Regimentskaserne, wobei der Bau einer Sendestation im Feld erzählt werden wird, die im Laufe von 8—10 Minuten betriebsbereit gemacht werden kann. Ein Vorbeimarsch am Mikrofon schließt sich an. Der Regimentskommandant, Karaffa-Kreuterkraft und ein Vertreter des „Polskie Radio" werden Ansprache halten. Es werden auch einige Versuchsendungen der kurzwelligen Regimentsstation, die fast mit der ganzen Welt in Verbindung steht und unter anderem auch in Südamerika sehr gut zu hören ist, ausgeführt werden.

Der Rundfunk im Schrifttum

Es ist erstaunlich, in welchem Umfange der Rudnfunk sich auch im Schrifttum verankert hat. Die von der Deutschen Bücherei und der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft unter dem Titel „Deutsches Rundfunkschrifttum" herausgegebenen Berichte, die in monatlichen Abständen im Reichsverlagsamt Berlin NW. 40 erscheinen, führen durchschnittlich in jedem Heft, also für einen Monat, 750 Titel von Abhandlungen über den Rundfunk auf. Fast die Hälfte der aufgeführten Schriften und Aufsätze behandeln technische Fragen. Allein über die mit dem Fernsehen zusammenhängenden Probleme sind in letzter Zeit in einem Monat durchschnittlich 40 Arbeiten erschienen. Sehr ergiebig wird auch über Inhalt und Form der Rundfunkdarbietungen, die besonders von den Vertretern der Religionsgemeinschaften und der politischen Parteien unter die Lupe genommen werden, geschrieben — und gestritten. Daß ferner die wirtschaftlichen Probleme des Rundfunks in der Fachliteratur einen Widerhall finden, ist nicht weiter verwunderlich; dagegen wird der Laie kaum erwartet haben, daß im „Deutschen Rundfunkschrifttum" auch die Gruppe „Rechtsfragen" regelmäßig einen nicht unerheblichen Raum einnimmt.

Der Lautsprecher auf dem Kirschbaum. Ein findiger Kirschenpächter kam auf eine eigenartige Idee. Da die Kirschbäume von der Vogelwelt stark heimgesucht werden und die Kinder, die sonst das Kirschenhüten mit Radaumachen, durch Sensenklingen und Blechkannen besorgten, in die Schule mußten, band er den Lautsprecher seines Radioapparates auf seinen größten Kirschbaum. Der Erfolg war verblüffend. In weitem Bogen umkreisten die Vögel aufgeregt den Garten, ohne sich in die Nähe der Bäume zu getrauen. Ob allerdings das Rundfunkprogramm auf die Dauer als Vogelschreck wirken wird, bleibt abzuwarten.

Berlin als Musik-Weltmittelpunkt

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Berlin, Mitte Juni 1930.

Wie sehr der Berliner Musikenthusiast ist, haben die zwei letzten Wochen der Berliner Festspiele wieder einmal gezeigt, in denen trotz außergewöhnlicher Hitze alle Veranstaltungen nicht nur bis zum letzten Platz gefüllt waren, sondern auch zu gesellschaftlichen Ereignissen erster Ordnung wurden. In diesem Jahr waren zu den großen Festspielen auch außerordentlich zahlreiche Fremde herbeigeströmt, so auch manche Kapellmeister von Ruf aus aller Welt, die bei der hervorragenden Zusammenstellung von Dirigenten und der Orchester durch die Festspiele viel zu lernen hatten. Die künstlerische Bilanz, vornehmlich in musikalischer Hinsicht ist außerordentlich erfreulich.

Von der Aufführung der „Meistersinger" unter Kleiber an bis zu der von Furtwängler geleiteten „Neunten Sinfonie" gab es eine Fülle großer Eindrücke, die noch lange nachklingen werden. Eine Sensation in äußerer, vielmehr aber noch in künstlerischer Hinsicht war das Erscheinen von Arturo Toscanini an der Spitze des New Yorker Filharmonischen Orchesters. Was die beiden Konzerte des Meisters mit diesem illustren Orchester für das musikalische Berlin bedeuteten, das ist mit Worten kaum faßbar zu machen; wir haben einen absoluten Maßstab gewonnen für das, was „Vollendung" ist, wir haben es erlebt, daß die Suggestionskraft einer mächtigen Persönlichkeit und die bedingungslose Unterordnung eines Klangkörpers unter dem Willen des Führers auch schwache Stücke zu ungeahnten Wirkungen emporheben kann. In dieser Hinsicht waren die Konzerte Furtwänglers mit dem Berliner Filharmonischen Orchester ebenfalls beispielhafte Ereignisse; seine mit ungeheurer Intensität erfüllte Aufführung der „Missa Solemnis", seine zum unerhörten Eindruck gesteigerte Darstellung der „Neunten" bleiben im Gedächtnis haften als höchste Leistungen eines Künstlers, der sich in der Eigenart und Geschlossenheit neben der Erscheinung Toscaninis gleichrangig behauptet. Nehmen wir dazu die eminente Aufführung der „Zweiten Sinfonie" von Mahler unter Klempener und die so außerordentlich wichtige Premiere der beiden Opern „Erwartung" und „Die glückliche Hand" von Schönberg, nehmen wir den wunderbaren Sonatenabend von Casals-Lamond in der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses und die Erstaufführung der „Trojaner" von Berlioz in der Lindenoper, so haben wir damit die entscheidenden künstlerischen Höhepunkte der diesjährigen Berliner Kunstwochen genannt.

Gleichzeitigt mit den Festspielen wurde bekanntlich die Sommerschau „Alt Berlin" eröffnet, die besonders auch als künstlerisches Ereignis zu werten ist. Wie sehr die Ausstellung auch von den vielen, Berlin in diesen herrlichen Vorsommertagen besuchenden, Fremden besucht wird, zeigt die Tatsache, daß täglich etwa 3000 Besucher in der Ausstellung sind und bisher — die große Menge Berliner Schüler natürlich nicht mit eingerechnet — rund 80 000 Personen in drei Wochen die Ausstellung besucht haben. Das Märkische Museum, das den wissenschaftlichen und künstlerischen Aufbau der Sommerschau „Alt Berlin" geleitet hat, kann mit dem moralischen Erfolg ebenso zufrieden sein, wie das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin mit dem materiellen. In materieller Beziehung sind die diesjährigen, also die zweiten Festspiele auch ein voller bedeutender Erfolg. Wenn bedacht wird, daß mit Ausnahme der Veranstaltungen der New Yorker Filharmoniker unter Toscanini und die Lauri-Volpi-Abende alle Veranstaltungen der Kunstwochen bei normalen Kassenpreisen, ja sogar viele Veranstaltungen als „volkstümlich" mit stark gesenkten Preisen veranstaltet wurden, darunter sogar eine erstklassige Parzifalaufführung in der Staatsoper und dabei doch ohne Defizit abgeschlossen werden konnten, so geht allein schon aus dieser Tatsache hervor, daß die Festspiele nicht nur lebensfähig, sondern sogar notwendig sind. Konzertabende, wie die der Vereinigten Staatsopern-Kapellen oder des Berliner Sängerbundes, oder des Filharmonischen Orchesters, die Zehntausenden zugängig gemacht wurden bei wirklich allerkleinsten Preisen, sind kulturelle Taten von Bedeutung. Ein materielles Plus soll ja bei diesen Veranstaltungen überhaupt nicht gemacht werden. Die Veranstalter sind vollauf zufrieden damit, wenn Berlin als Musik-Weltmittelpunkt jedes Jahr aufs Neue mit frischen Lorbeerkränzen geschmückt wird.

Fritz Heinz Reimesch

Die Kämpfer um die deutsche Fußballmeisterschaft,

die heute in Düsseldorf zwischen Holstein-Kiel und Hertha-B. S. C. ausgetragen werden.



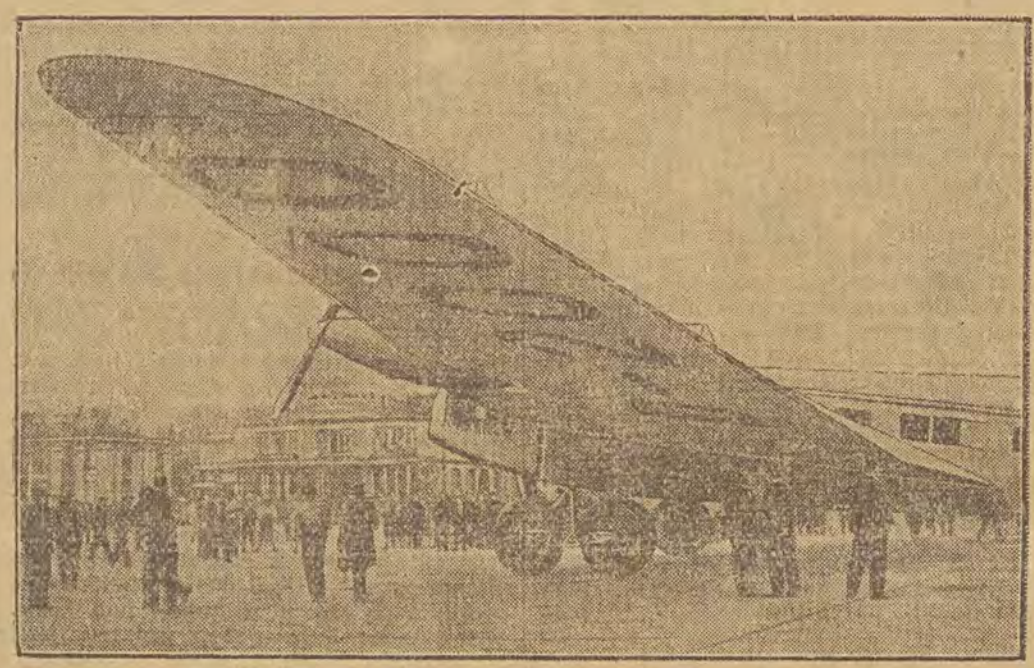
Die Mannschaft von Holstein-Kiel.

Von links: Langneß (1. Vorsitzender) — Lagerquist (linker Verteidiger — Ohm (Mittelläufer) — Kramer (Torwart) — Zimmermann (rechter Verteidiger) — Lübke (linker Läufer) — Baasch (rechter Läufer) — Trainer Heinlein. — Sitzend von links: Voß (rechtsaußen) — Ritter (halbrechts) — Ludwig (Mittelstürmer) — Widmaier (halblinks) — Esser (linksaußen).



Die Mannschaft von Hertha-B. S. C.

Von links: Leuschner (rechter Läufer) — Ruch (rechtsaußen) — Sobeck (halbrechts) — Domscheid (spielt nicht mit) — Gehlhaar (Torwart) — Müller (Mittelläufer) — Grenzel (spielt nicht mit) — Völker (rechter Verteidiger — Kirsey (halblinks).



Das deutsche Riesenflugzeug zu Besuch in Paris.

Das 2400pferdige Junkers-Flugzeug „D. 2000", das größte Landflugzeug der Welt, im Pariser Flughafen Le Bourget, wohin es anläßlich der in Paris tagenden Internationalen Luftfahrt-Konferenz auf Einladung des französischen Luftfahrtministeriums geflogen ist.

(TU) Das Junker-Großflugzeug „D. 2000" ist am Sonnabend um 10,10 Uhr in Lybourge zum Rückflug nach Deutschland aufgestiegen. An Bord befinden sich außer dem Flugzeugführer Zimmermann und der Besatzung vier Fahrgäste.

Sport-Glossen

Die Vermehrung der tätigen Anteilnahme an der sportlichen Betätigung möglichst vieler, am besten des ganzen Volkes, ist wichtiger und wertvoller, als die Verbesserung der Rekorde um ein paar Zehntel Sekunden oder Zentimeter.

Die sportlichen Höchstleistungen eines einzelnen setzen, je größer sie sind, eine desto stärkere sportliche Durchdringung des ganzen Volkes voraus und können daher auch immer als Gradmesser der Tüchtigkeit und Fähigkeit eines Volkes angesehen werden.

Die Bereitschaft zu körperlichen außergewöhnlichen Leistungen wird durch eine Erregung des sympathischen Nervensystems erzielt; sie läßt sich bei sportlicher Betätigung trainieren und gibt dem Sporttreibenden körperliche Fähigkeiten, die ihm nicht mehr, wie dem Naturmenschen und dem Tier, instinktmäßig angeboren sind.

Als Folgen der Erregung des sympathischen Nervensystems werden die ermüdeten Muskeln lebhafter erregbar und erholen sich schneller, die Zuckerreserven in der Leber werden herangeholt, der Zuckergehalt des Blutes steigt an, die Muskulatur wird besser durchblutet und somit besser ernährt und dadurch endlich die Herztätigkeit gefördert.

Auch das bekannte körperliche Verhalten des Menschen im Zustande des Schrecks (Gänsehaut, kalter Schweiß, weite Pupillen etc.) ist nur durch eine Erregung des sympathischen Nervensystems zu erklären.

Untersuchungen an Sporttreibenden, die sich stark ausgegeben hatten, ergaben bei dieser Zuckerausscheidung im Urin. Dieser Befund ist ebenfalls auf die Erregung des sympathischen Nervensystems und auf die Mobilmachung der Zuckerreserven in der Leber zurückzuführen.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[11

Leise stöhnte sie auf.

Als habe sie den Seufzer vernommen, wandte sich Hella Welling erschrocken um, eilte zu der Freundin, neben der ihr Gatte stand.

„Wasser!" stieß Hanny mit zuckenden Lippen hervor.

Wend Malward holte schnell ein Glas Wasser.

„Laß mich allein!"

Das klang wie ein Befehl.

„Verzeih! Ich will dir alles erklären, wenn es dir wieder besser geht. Jetzt gehe ich. Doch vergiß nicht, wenn du mich rufst, bin ich bei dir!"

* * *

Schwere Tage. Furchtbar das Abschiednehmen, das kein Wiedersehen kennt. Dabei gab es so viele Dinge zu erledigen, daß die Frauen nicht zur Ruhe kamen. Doktor Lumtowsky hatte seine ärztliche Hilfe angeboten. In der Fremde war Hanny von Malward froh, ein bekanntes Gesicht um sich zu wissen. Auch Hella Welling fühlte eine große Dankbarkeit gegen den Russen, der ihr hilfsbereit viel schwierige Verhandlungen abnahm. Mit Hanny Malward verstand er vorzüglich umzugehen und umsorgte sie mit behutsamer Sorgfalt. Die vollkommene Schlaflosigkeit bezwang er durch Hypnose, später verschrieb er ein Schlafmittel.

Malward war bei der Beisetzungsfeierlichkeit zugegen. Trotz des unerwünschten Zwischenfalls mit der Prinzessin hatte er Hoffnung auf Versöhnung. Er nutzte die Zerrissenheit einer weichen Trauerstimmung zu seinem Gunsten aus, warb um die Verlorene, zärtlicher, inniger fast wie einst als Bräutigam. Seine Liebe war unaufdringlich und doch überall gegenwärtig. Gegen ihren Willen empfand Hanny Malward sie wohltuend.

Durch Doktor Lumtowsky erfuhr Hella Welling, daß die Prinzessin Chutteryee Capri noch am Tage der Ankunft wieder verlassen hatte. Hella fürchtete, daß Hanny sich in ihrer augenblicklichen Stimmung von ihrem Gatten wieder betören ließe. Sie durchschaute sein Spiel und glaubte nicht einen Augenblick an die Ehrlichkeit seiner Reue. Doch fühlte sie sich nicht berechtigt, die Freundin auf die Gefahr abermaliger Täuschung aufmerksam zu machen. Hanny war durch die Erfahrungen in ihrer Ehe genügend gewarnt worden.

Nach der Beisetzung. Hanny gab ihrer Zustimmung zu einer Aussprache mit ihrem Gatten, was sie bisher vermieden hatte.

Nie war sie weicher, versöhnungsbereiter gewesen als jetzt. Malward nutzte ihre Schwäche geschickt aus. Er gab sein Unrecht zu, beschönigte nichts, nur wehrte er sich gegen die Beschuldigung des Falschspiels.

„Ich bin leichtsinnig, aber nicht schlecht!" sagte er.

Seine Worte umgarnten sie; noch war ein letztes Zögern in ihr, ein leises Mißtrauen, das sie warnte. Malward aber war voller Hoffnung.

Siegesgewiß verließ er sie, überzeugt, daß Hanny wieder zu ihm zurückkehren werde. Er hatte sie überzeugt, daß er mit der Prinzessin Awad Hera keine nähere Gemeinschaft und niemals daran gedacht habe, sie zu heiraten; sie aber liebte ihn und wollte ihn sich erobern.

* * *

Gab es einen Zufall?

Als Wend Malward in der Gewißheit kommenden Sieges seine Frau verlassen hatte, saß diese nachdenklich grübelnd im Sessel. Auf dem Boden vor ihr lag ein weißes Briefblatt. Mechanisch bückte sie sich, hob es auf, öffnete es in der Annahme, eines der vielen Kondolenzschreiben in der Hand zu haben, die sie noch nicht gelesen hatte. Mit ihren Gedanken bei der verflossenen Unterredung, las sie:

„Heißgeliebter!" Ein schwüles Liebesgeständnis — der Name Wend ... Der Brief war an ihren Gatten gerichtet.

In raschem Entschluß wollte sie nicht weiter lesen, den Bogen in den Umschlag zurückschieben. Sie zögerte, überlegte. Die Gewißheit kam ihr, daß sie ihn lesen müßte. Vielleicht barg der Brief die Lösung von Zweifeln oder Rettung vor — Schlimmerem, als sie erlebt hatte.

Sie brauchte Klarheit. Da begann sie entschlossen zu lesen, sorgsam, Wort für Wort. Furchtbares stand für sie darin. Wend hatte sie verraten; er stand in engstem Einvernehmen mit der Prinzessin Awad Hera. Sie war mit seinen Plänen in jeder Hinsicht einverstanden.

„Heirate sie, stelle die Ehe wieder her, sorge dafür, daß Du das Werk in die Hände bekommst, und dann ... wollen wir weiter sehen."

Mit Beteuerungen ihrer Liebe schloß der Brief der Prinzessin Chutteryee.

Bitter lachte Hanny Malward auf, erkannte die Rolle, die sie spielen sollte. Um das Geld, um das Werk. Und dann ... Ein eisiger Schauer durchrann sie, wie eine Ahnung kommenden Unheils; dies war dann wie unentrinnbares Schicksal.

Lange saß sie allein, langsam löschte sie die letzten Funken der verzuckenden Glut ihrer Liebe. Es tat weh, sehr weh.

Als das Schwerste überstanden war, weckte sie ihren Willen zu neuer Tat. Sie mußte ein neues Lebensziel haben, ein Leben der Arbeit und Pflicht. Neben ihr stand ja Hella Welling, die Freundin; die würde ihr helfen.

Ein harter Zug trat in ihr Gesicht. Verächtlich faltete sie das Briefblatt zusammen, schob es in den Umschlag, ging zum Schreibtisch, suchte ein größeres Kuvert und legte das Schreiben hinein. Mit fester Hand schrieb sie die Adresse ihres Gatten darauf, schloß dann den Umschlag, ohne ein Wort hinzuzufügen.

Als hätte sie eine schwere Arbeit beendet, überkam sie eine furchtbare Abspannung. Schwerfällig erhob sie sich, klingelte. Das kleine schwarzhaarige und schwarzäugige Zimmermädchen, Marietta, erschien.

„Der Brief muß sofort besorgt werden, sofort, durch Boten!"

Dann brach sie zusammen.

Der Zahnarzt unter Gattenmord-Anklage

Die Leiche im Badezimmer. — Ein Versicherungsbetrug?

Vor dem Schwurgericht Prenzlau hat am Freitag der Prozeß gegen den Zahnarzt Dr. Fritz Gutmann aus Schwedt begonnen, der des Mordes an seiner zweiten Frau Rosi Gutmann und zugleich der Urkundenfälschung und des Betruges angeklagt ist, die er zum Schaden einer Versicherungsgesellschaft begangen haben soll. Die Anklage sieht als Motiv des Mordes die Absicht des Angeklagten an, sich durch den gewaltsamen Tod seiner Gattin in den Besitz einer Versicherungssumme von 50 000 Mark zu setzen, die die Versicherungsgesellschaft auf Grund eines kurz vor dem Tode der Frau abgeschlossenen Versicherungsantrages hätte bezahlen müssen.

* * *

Für die Verhandlungsdauer sind 4 Tage in Aussicht genommen. Zu der Verhandlung sind 16 medizinische Sachverständige und 50 Zeugen geladen. Als Ueberführungsstücke legt die Staatsanwaltschaft auf den Gerichtstisch folgendes nieder: ein Modell des Tatortes, eine Morphiumspritze, ein Frottierhandtuch, eine zahnärztliche Zange, einen Drehmeißel, ein Medaillon, eine Zigarrenkiste mit Morphiumampullen und das Schloß einer Badezimmertür.

Der Fall des Zahnarztes Gutmann ist kriminalistisch und psychologisch gleich interessant. Gutmann stammt aus Berlin, sein Vater war ein angesehener Berliner Zahnarzt. Er bestand im Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster die Reifeprüfung, studierte in Berlin und Bonn, ging vor dem Kriege nach Amerika, weil er Zerwürfnisse mit seiner Familie hatte. Bei Kriegsausbruch kam er aus Amerika zurück, wurde in Deutschland Feldzahnarzt. Als Feldzahnarzt lernte er seine erste Frau kennen, er heiratete sie 1915.

Die erste Frau starb ganz plötzlich am 22. Dezember 1922 in der Wohnung ihres Mannes. 1923 heiratete er zum zweitenmal. Die zweite Frau wurde am 20. November 1929 in der Wohnung ihres Mannes in Schwedt tot aufgefunden. Nur wegen des Todes der zweiten Frau hat die Staatsanwaltschaft gegen Dr. Gutmann Mordanklage erhoben. Daß die erste Frau etwa durch die Hand ihres Mannes eines gewaltsamen Todes gestorben ist, hat die Staatsanwaltschaft nicht mit hundertprozentiger Sicherheit beweisen zu können geglaubt. Gutmann ist deshalb in dieser Sache außer Verfolgung gesetzt. Zwischen dem Tode der ersten Frau und dem der zweiten Frau bestehen merkwürdige Parallelen. Beide Frauen sind kurz vor der Weihnachtszeit umgekommen. Die Leichen beider Frauen wurden im Badezimmer der Wohnung gefunden — mit Bezug darauf hat Dr. Gutmann unmittelbar nach dem Tode der zweiten Frau die Worte ausgestoßen: „Das verfluchte Badezimmer". Aber noch weitere Parallelen zwischen den beiden Todesfällen sind vorhanden. Beide Male lagen die Frauen in leicht bekleidetem Zustande im Badezimmer, beide Male war offensichtlich der Tod der Frau in einem anderen Zimmer eingetreten, und Gutmann hat sie erst ins Badezimmer gebracht. Und eine weitere Duplizität: Gutmann selbst war es, der beide Male Außenstehende von dem Tode seiner Frau in Kenntnis setzte, der in beiden Fällen den Arzt Dr. von Gruchalla zu sich in die Wohnung rief.

Als nach dem Tode der zweiten Frau die Gerüchte um den geheimnisvollen Tod der ersten Frau wieder auftauchten, exhumierte man die Leiche, sieben Jahre nach dem Tode. Aber mit Sicherheit war die Todesursache nicht mehr festzustellen. War die Frau mit Zyankali vergiftet, wie man vielleicht annehmen konnte, weil der Zahnarzt sich Zyankali vorher besorgt hatte — angeblich zu fotografischen Zwecken? Oder war die Frau, seit Jahren schwere Morphinistin, plötzlich durch Herzschlag zugrunde gegangen? Neben der Leiche hatte im Badezimmer eine Morphium-Rekordspritze gelegen. Sicher ist, daß die Frau in der Zeit vor ihrem Tode schwere Herzattacken gehabt hat, aber ebenso sicher ist, daß Gutmann gerade an dem Tage vor ihrem Tode sich besonders eingehend mit dem Apotheker über Giftwirkung unterhalten hat.

Wenn der Tod der ersten Frau auch nicht zur Anklage steht, so ist er doch für die Verhandlung wegen des Todes der zweiten Frau kriminalistisch bedeutungsvoll. Ueber den Tod der zweiten Frau hat Dr. Gutmann im Laufe des Verfahrens vier verschiedene Darstellungen gegeben. Zuerst: seine Frau sei offenbar im Badezimmer von einer Leiter heruntergefallen, als sie Geld in den Gasautomaten stecken wollte und habe sich dabei den Schädel gebrochen. Als das Obduktionsergebnis aber seinen Angaben widersprach und eine Nachbarin von lautem Zank und Streit in der Wohnung berichtet hatte, gab er die zweite Darstellung: er habe seiner Frau nach einem Streit ein Handtuch über den Mund gebunden, sei dann aus dem Zimmer gegangen und habe sie tot wiedergefunden. Drittens: er habe ihr das Handtuch um den Hals gewürgt und sie auf das Ruhebett in sinnloser Wut nach dem Streit geworfen. Als er zur Besinnung gekommen sei, habe sie nur noch geröchelt. Schließlich ist Dr. Gutmann bei einer vierten Darstellung verblieben, er habe der Frau nach dem Streit in sinnloser Wut das Handtuch über den Kopf geworfen und die Enden des Handtuches zusammengeschlagen.

Die Staatsanwaltschaft plädiert trotzdem in der Anklageschrift auf Mord: Gutmann sei mit großer Ueberlegung zu Werke gegangen, denn er habe die Frau noch ins Badezimmer geschafft und mit einer Zange von außen den inneren Riegel vorgeschoben, um ein Selbst-Einschließen der Frau vorzutäuschen. Er habe auch die Kinder vorher aus der Wohnung geschickt, sogar einen Groschen habe er neben die Leiche gelegt, um seine Darstellung mit dem Gasautomaten glaubhaft erscheinen zu lassen.

Das Geheimnis um den Tod der Gutmannschen beiden Frauen wird noch durch einen anderen Umstand verdichtet. Kurz vor dem Tode der zweiten Frau hat Gutmann sein Leben und das seiner Frau für den Todesfall versichert und zwar in Höhe von 50 000 Mark.

* * *

Schon in den frühesten Morgenstunden ist der Eingang zum Zuhörerraum von einer dichten Menschenmenge belagert. Im Saal selbst ist auf einem Tisch ein aus Pappendeckel aufgebautes Modell des Hauses angebracht, in dem sich die traurigen Ereignisse, die zur Anklage führten, abgespielt haben. Wenn man das Dach dieser kleinen Sechszimmervilla abnimmt, sieht man u. a. auch das verhängnisvolle Badezimmer, in dem die beiden Frauen Dr. Gutmanns tot aufgefunden worden sind. Alle Gegenstände: Die Wanne, die Leiter zum Gasofen und die Leiche selbst, sind im genauen Verhältnis der Größe angefertigt, so daß man hofft, einen Lokalaugenschein in Schwedt zu ersparen.

* * *

Fast unbemerkt ist, während der Saal bis auf den letzten Platz sich füllt, der Angeklagte Dr. Gutmann eingetreten und hat seinen Sitz auf der Anklagebank eingenommen. Der jetzt 41jährige Mann, mit scharf geschnittenem, blutleerem Gesicht und starker Glatze, scheint sehr gefaßt zu sein. In seinem Gesicht glaubt man Energie, Intelligenz, aber auch den zerstörenden Einfluß starker Leidenschaften lesen zu können. Der Angeklagte unterhält sich eifrig mit seinem Verteidiger und sendet nur manchmal prüfende Blicke in das Publikum.



Die Aufnahme zeigt den Angeklagten (stehend) mit seinem Verteidiger, dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Frey (rechts) und einem der medizinischen Sachverständigen.

Seine Vernehmung gestaltete sich sehr dramatisch.

Nach dem Tode seiner ersten Frau habe eine wüste Hetze gegen ihn in Schwedt eingesetzt. Er habe sich bald wieder verheiraten wollen, um in geordnete Verhältnisse zu kommen.

Vors.: Sie haben doch wegen des Geldes geheiratet? — Angekl.: Nein. Allerdings mache ich kein Hehl daraus, daß ich bei der Wiederverheiratung auf Geld rechnete. — Vors.: Ihre zweite Frau stammt aus Galizien? — Angekl.: Ja. Wenn ich das früher gewußt hätte! Ich habe mich in der Sache der zweiten Verheiratung schlimmer als ein dummer Bub benommen. Schließlich kam es zur Verlobung, und ich sollte sofort 5000 Dollar bekommen; erhielt aber nichts. 1928 starb mein Vater und ich verlor dadurch den letzten Rückhalt. Das Verhältnis zwischen meiner Frau und mir wurde immer schlimmer. Ich erfuhr, daß meine Frau in Krakau ohne mein Wissen 2000 Dollar gegen Zinsen angelegt hatte. Außerdem hatte meine Frau meinem Vater 1000 Mark gegeben, von denen ich auch nichts wußte. Nach Vaters Tod weigerte sich mein Bruder, das Geld zurückzugeben. Hierüber erregte sich meine Frau sehr und erging sich in gröbsten Beschimpfungen gegen meine Mutter und meinen Bruder. Meine Frau war die Ursache für die Versicherungspläne, daß sie sich mitversichern ließ, war ganz gegen das ursprüngliche Programm, ich habe aber nichts dabei gefunden.

Vors.: Woher kam Ihr auffallendes Interesse für das Inkrafttreten der Versicherung? — Angekl.: Ich hatte infolge der katastrofalen Verhältnisse Selbstmordabsichten. Ich gebe zu, daß ich teilweise die Unterschriften meiner Frau gefälscht habe. Teilweise sind sie aber echt. Meine Frau hat mich gedrängt, die Policen zu bezahlen und hat mir auch das Geld dazu gegeben.

Staatsanw.: Woher hatte Ihre Frau das Geld? — Angekl.: Geld hat meine Frau immer gehabt, wenn auch nur kleinere Beträge. Wie ich über die großen Beträge betrogen wurde, so auch über die kleinen. Hinter meinem Rücken hatte meine Frau immer Geld gehabt.

Dr. Frey: Haben sich nicht oft Eifersuchtsszenen abgespielt? — Angekl.: Sehr oft, und zwar Szenen, die sich wegen ihrer Gemeinheit kaum beschreiben lassen. Ich hatte schon genug von diesen fortwährenden Szenen, die eigentlich um nichts gingen, sie haben das furchtbare Ende herbeigeführt und mich hierhergebracht.

Der Vorsitzende kommt nun zu den Vorgängen am Tage der Tat.

Angekl.: Ich habe diese Vorgänge nur ganz dunkel in Erinnerung. Meine Frau war nicht wohl.

Vors.: War irgendein Streit vorangegangen, oder bestand ein besonders gespanntes Verhältnis? — Angekl.: In den letzten Tagen war gar nichts vorgefallen. In der Nacht zum 26. war meiner Frau sehr schlecht gewesen. Sie klagte über Zahn- und Kopfschmerzen. Ich bin um ¾9 Uhr aufgestanden, ging zur Post und habe dann Kaffee getrunken, dann ging ich zu dem Versicherungsagenten Israel. Als ich nach Hause kam, behandelte ich einige Patienten. Meiner Frau hatte ich den Kaffee zum Bett gebracht. Sie war inzwischen aufgestanden und hatte sich aufs Sofa im Eßzimmer gelegt. Das Mädchen sollte mit den Kindern spazierengehen. (Die Schilderung des Angeklagten wird stockend).

Vors.: Wer ordnete an, daß das Mädchen weggehen sollte? — Angekl.: Ich halte diese Frage für ganz müßig, da meine Frau neben mir stand. Ich weiß nicht mehr, wer den Befehl gegeben hat. Meine Frau hat in der Wirtschaft gar nichts geleistet, sie war sehr untüchtig. Ich habe mich um alles selbst kümmern müssen; vom Einholen bis zum Kochen. Als das Mädchen mit den Kindern fortging, habe ich mich mit ihnen vom Balkon aus noch unterhalten, dann ging ich ins Operationszimmer. Dr. Gutmann setzt seinen Bericht stockend fort, er überlegt jedes Wort, das er spricht: Meine Frau kam zu mir ins Zimmer und klagte über Zahnschmerzen. Ich pinselte den Zahn mit Jod ein. Bei dieser Gelegenheit kam es zu folgender Unterhaltung. Ich sage zu meiner Frau (Gutmann holt ein Manuskript hervor und wirft noch ein: Es fing mit den Kartoffelpuffern an). Ich sagte: „Kann es nichts anderes zu Mittag geben, als immer Kartoffelpuffer?" Meine Frau antwortete: „Du hast schon wieder Geld in den Fingern, das muß schnell wieder alle werden. Ich brauche ein Kleid, in den alten Fetzen gehe ich nicht mehr." Ich sagte ruhig: „Wir wollen uns nicht mehr streiten." Und meine Frau rief: „Mein Geld war gut für Lottchen (Gutmanns Freundin) und Jarosch." Nun fährt er mit größter Erregung fort: „Was dann kam, war bodenlos gemein und hat mich ganz aus der Fassung gebracht. Es war der Anlaß zu den folgenden Ereignissen. Meine Frau sagte: „Wer zwingt mich denn, die Unterschriften im Versicherungsvertrag anzuerkennen? Du hast mir ja selbst das Schreiben so beigebracht. Das sollte heißen, daß mich meine Frau wegen Urkundenfälschung anzeigen wollte. Was nun geschah, weiß ich nicht genau. Ich hatte ein Handtuch in der Hand und warf es über sie. Man hat mir den Vorwurf gemacht, ich hätte meine Frau vorsätzlich und mit Ueberlegung umgebracht. Ich habe geschwiegen. Was habe ich alles erdulden müssen.

Gutmann bricht jetzt in Tränen aus, während im Gerichtssaal atemlose Stille herrscht. Schluchzend ruft der Angeklagte aus: „Alles nach der Tat geschah ohne Ueberlegung!"

Vors.: Sie haben Ihre Frau niedergestoßen? — Angeklagter: Ich habe ihr das Handtuch um den Hals geworfen. Wahrscheinlich bin ich über sie gestürzt und dabei muß das Unglück geschehen sein, daß meine Hände sie gewürgt haben.

Vors.: Das ist aber reichlich unwahrscheinlich. — Angeklagter: Das finde ich nicht unwahrscheinlich. Ich habe keine andere Erklärung. — Vors.: Sie haben doch früher zugegeben, daß Sie Ihre Frau am Kehlkopf gewürgt und den Knorpel eingedrückt haben. — Angekl.: Ich kann nichts anderes sagen. Ich habe mich in maßloser Wut auf sie gestürzt. — Vors.: Was hat Sie denn in so maßlose Wut versetzt. — Angekl.: In der Aeußerung meiner Frau lag der Beweis, daß alle Auseinandersetzungen der letzten Wochen vergeblich waren. Ich bedaure heute den Vorfall bitter und ein Grund war es eigentlich nicht (weint).

DANZIGER KUR- UND SEEBÄDER:
Oliva-Glettkau
Brösen
Heubude
Weichselmünde
sind kurtaxfrei!
Auskunft und Prospekte kostenlos durch:
STÄDT. KUR- und SEEBÄDERVERWALTUNG,
Jopengasse 38 und DANZIGER VERKEHRS-ZENTRALE — Stadtgraben 5 7425

Bunt wie das Leben

75 Paar Schuhe als Scheidungsgrund

Wir lesen in der Berliner D. A. Z.: Ehescheidungsprozesse sind selten dazu angetan, etwas Neues und Originelles hervorzubringen. Ehebruch oder der Mann, der seinen ganzen Wochenlohn vertrinkt und seine Frau mißhandelt: das ist so etwa der immer wiederkehrende Kehrreim aller Ehescheidungsanträge. Aber neuerdings zeigt sich auch hier eine Wandlung. Wie Amerika sich räuspert und spuckt, das haben wir ihm gründlich abgeguckt, und nun mehren sich auch bei uns die „Fälle", deren Ehrgeiz es zu sein scheint, einen möglichst originellen Ehescheidungsgrund zu finden.

Kürzlich ging es vor einem deutschen Gericht mal um die Frage, wieviel Liebhaber eine Frau vor der Ehe haben dürfe. Die Frage nach der Anzahl der vorehelichen Liebhaber wird in einem Prozeß, der augenblicklich vor dem Landgericht I in Berlin anhängig ist, abgelöst durch die Frage, wieviel Paar Schuhe eine Frau in der Ehe besitzen dürfe.

Als die beiden Leutchen, über deren weiteres Lebensschicksal jetzt der Scheidungsrichter in einschneidender Weise bestimmen soll, noch ein Brautpaar waren, hatte der Mann, der übrigens bei einer Berliner Großbank eine gutbezahlte Stellung innehat, niemals Anzeichen einer Verschwendungssucht bei seiner Braut feststellen können. Sie hatte keine Passionen und trieb keinen Luxus. Die einzige Aeußerlichkeit, der sie viel Sorgfalt und Geld opferte, war ihr stets tadelloses Schuhzeug, für das sie eine merkwürdige Vorliebe hatte.

Was der Bräutigam mit einem verzeihenden Lächeln nachsehen zu können glaubte, sollte jedoch der junge Ehemann alsbald in der unangenehmsten Weise zu spüren bekommen. Denn kaum war er verheiratet, entwickelte sich die Vorliebe, die seine nunmehrige Gattin für ihr Schuhzeug hatte, zu ungeahnten Ausmaßen. Es verging keine Woche, ohne daß sie sich nicht ein neues Paar Schuhe gekauft hätte. Vom teuersten Ballschuh bis zu den zierlichen Hauspantöffelchen war bald jede Gattung mehrfach vertreten.

Für ihn wurde auf diese Weise die Ehe alsbald zu einem Martyrium, das nicht nur an seinem Geldbeutel zehrte. Die Frau wechselte tagsüber fünf- bis sechsmal ihre Schuhe und hatte bald für nichts anderes Interesse mehr. Hinzu kam, daß die zur Aufnahme von Schuhen bestimmten Schränke sich im Laufe der Zeit als zu klein erwiesen. Die Frau ging daher daran, Kleider- und Wäscheschränke, deren Inhalt sie nachlässig und unordentlich anderswo unterbrachte oder verschenkte, zu entleeren, um Platz für Schuhzeug zu schaffen.

Als sie schließlich 75 Paar Schuhe beisammen hatte, begann sie, den Bücherschrank ihres Mannes leer zu machen. Die schöne Bibliothek erschien ihr gerade als der würdigste Aufbewahrungsort, um ihre Schuhe in ihm unterzubringen. Aber jetzt riß ihm der Geduldsfaden. Und so wird nun der Scheidungsrichter darüber zu befinden haben, wieviel Paar Schuhe eine Ehefrau besitzen und wo sie diese unterbringen darf.

30 Minuten nach der Scheidung wiederverheiratet

Irving T. Bush, der New Yorker Bahn- und Warenhausunternehmer, Erbauer des Bush-Hauses in London, hat sich, eine halbe Stunde nachdem der Oberrichter Barnett in Reno der Klage der Frau Bush auf Scheidung wegen Mißhandlung und Vernachlässigung entsprochen hatte, mit Fräulein Marion Spore, die wegen ihrer Fürsorge für die Armen „der Engel von Bowery" genannt wird, von dem gleichen Richter trauen lassen. Es ist dies die dritte Eheschließung Irving Bushs. Seine erste Ehe endete ebenfalls durch Scheidung im Jahre 1905.

Kaum hatte jetzt der Richter die Scheidung der zweiten Ehe ausgesprochen, als Bush und Fräulein Spore in das Zimmer Barnetts eintraten und von ihm die Trauung vornehmen ließen.

Auch eine Grabrede

Aus Kowno wird berichtet: Regierungsrat X. ist gestorben. Man betrauert allgemein den Tod dieses vortrefflichen Mannes, der nur 38 Jahre alt und erst seit einem Jahre verheiratet war. Die junge Witwe war über diesen schweren Schlag des Schicksals untröstlich. Auf dem Friedhof ging alles pregrammäßig zu; nur ärgerten sich manche Leute, daß die Schauspielerin M., mit der der verstorbene Regierungsrat vor seiner Verheiratung und, wie böse Zungen behaupteten, auch nach seiner Verheiratung in ziemlich intimen Beziehungen stand, auch zur Beerdigung erschienen war. Es wurden nun die üblichen Reden gehalten, in welchen die guten Eigenschaften des Verstorbenen hervorgehoben und die schlechten verschwiegen wurden. Dann trat auf einmal die Schauspielerin hervor und sagte laut und vernehmlich: „Herr X war nur ein Jahr verheiratet, er hat also nicht lange gelitten." Die Regierungsrätin reichte nun gegen die Schauspielerin Klage wegen Beleidigung ein, die jetzt damit endete, daß die Schauspielerin zu siebentägiger Haft verurteilt wurde.

Wie viel ist eine Frau wert?

Mit dieser Frage hatte sich kürzlich ein französisches Gericht zu befassen: Einem Kaufmann war seine Frau durchgebrannt — und als echter Kaufmann klagte er nicht auf Scheidung oder Rückkehrzwang, sondern auf Schadenersatz. Mit 100 000 Franken bezifferte er die Schadensumme, die ihm durch das Entweichen der Frau zugefügt wurde. Doch nur 15 000 Franken sprach ihm das (o wie ungalante) Gericht zu, mit der Motivierung, die Frau sei nicht mehr wert gewesen.

Interessant ist diese Entscheidung nur deshalb, weil a) hier zum ersten Male gerichtsnotorisch über Wert oder Unwert, Maximal- oder Minimalwert einer Frau (in bar) entschieden wurde und b) eine neue Aera in der Erziehung der Frau zur Treue anzubrechen beginnt — eine Tatsache, welche das moderne, meistens zerrüttete Eheleben wieder einzurenken imstande sein wird. Vor allem dann, wenn die Gerichte den wahren Wert einer Frau so hoch als möglich einschätzen und zu einem salomonischen Urteil gelangen und im Nichteinbringungsfalle als Strafe die Rückkehr zum Manne unter Gendarmerieeskorte oder polizeilicher Assistenz der Frau aufdiktieren.

Geräusche der Leidenschaft

Erich von Stroheim und Constance Benett hatten eine Liebesszene im Sprechfilm zu spielen.

Der Regisseur war gar nicht zufrieden. Denn Stroheim war zu seiner Partnerin zwar zärtlich, aber es fehlte — die Leidenschaft des Verliebten. Das rügte der Regisseur und ersuchte Stroheim, die Szene nochmals zu versuchen, diesmal aber seine Partnerin mit leidenschaftlicher Gebärde zu umarmen.

Stroheim tat, wie ihm geheißen.

Als er Constance in seine Arme geschlossen hatte, preßte er sie leidenschaftlich an sich.

Da — während diese Szene gedreht wurde, meldete sich der Tonmixer:

„Stop!" gebot er, „da war ein Nebengeräusch."

„Auch ich hörte es!" meinte der Regisseur. „Was kann das bloß gewesen sein"?

Da meldete sich Constance:

„Ich weiß es," sagte sie, „als Stroheim mich so stürmisch umarmte, hat der — dritte Knochen meiner Wirbelsäule geknackst! Warum schreiben Sie Erich auch soviel Temperament vor???"

Das „Adressenrätselspiel"

Seit etlicher Zeit hat sich in Amerika ein kindliches und wirklich nur von wenigen Auserwählten geistreich betriebenes Spiel eingebürgert. Man schreibt irgndeiner der tausendundein Berühmtheiten des Landes einen Brief- oder Kartengruß, den man nicht etwa nach alter biederer Art mit genauer Namens- und Ortsangabe, sondern mit einer durch kuriose Zeichnungen und absonderliche Hieroglyfen allegorisch-geheimnisvoll dargestellten Adresse den Weg aller postalischen Sendungen gehen läßt, also in den Briefkasten wirft. Den findigen Postbeamten bleibt es überlassen, den Adressanten zu erraten. Man malt also etwa einen kleinen gestutzten Schnurrbart und ein Paar ausgetretener Schuhe auf den Umschlag und meint natürlich — Herrn Chaplin. Ein Brieflein, mit zwei zähnefletschenden Negerköpfen geziert, soll die beiden landberühmten und beliebten Radiokomiker Amos und Andy erreichen, deren Urgroßeltern am Kongo noch Jagd auf Paviane machten. Herr Wilson würde, wenn er noch lebte, ein sinniges Osterkärtchen mit 14 Tintenklecksen zweifellos richtig erhalten. Bei Dempsey macht's eine angeknickte Nase, wobei eine Verwechslung mit Schmeling immerhin denkbar ist. Auf Europa übertragen würde das etwa bedeuten: Ein blauer Engel gleich Marlene Dietrich, eine Taube mit Oelzweig gleich Briand, ein Katergesicht gleich Poincaré, ein Skunksmantel den Berliner Oberbürgermeister, na, in dieser Art also.

Das gab einen Heidenspaß. Publikum und Postbeamte wetteiferten in der edlen Kunst des Erfindens und Erratens. Die Zeitungen brachten gleich vor oder hinter den Nachrichten aus Europa die amüsantesten Bilderanschrifträtsel und deren Lösungen. Auf die Dauer wurde es der Postbehörde aber doch zu bunt. Beamte sollen schließlich Briefsachen sortieren und nicht ihre kostbare Dienstzeit über einem Rebus schwitzend und brütend verbringen. Ein trockener Erlaß machte dem Vergnügen ein Ende, in Zukunft werden diese Scherzartikel in den Papierkorb wandern und viele Berühmtheiten einer billigen Reklame nachtrauern.

Der unbezahlte Gesandte

Graf M. war jahrelang der Gesandte von T. in Sofia. Sein Amt war ein Ehrenamt und trug nichts ein, weil es in Sofia weder Untertanen dieses Landes gibt, noch zwischen Bulgarien und T. irgendwelche politische oder wirtschaftliche Beziehungen bestehen. Da es aber ein schwieriges Ding ist, den Gesandten zu spielen, ohne die nötigen Mittel zu haben, so mußte Graf M. auf Aushilfe sinnen. Es gelang ihm. Fast jede Woche trafen in Sofia große Pakete aus Paris, Wien und London ein, die für die Gesandtschaft von T. bestimmt waren und darum das Zollamt nicht passieren mußten. Sendungen für den persönlichen Gebrauch der Missionschefs sind bekanntlich zollfrei.

Die allzu häufigen Sendungen erweckten aber den Verdacht der immer mißtrauischen Bulgaren, und eines Tages wurde so ein Paket aus Paris „zufällig" derart beschädigt, daß der Inhalt sichtbar wurde. Dutzend: Paare Seidenstrümpfe, seidene Stoffe, teure französische Parfüms und Hautkrems entquollen dem Paket! Die Bulgaren schmunzelten verständnisinnig und warteten das nächste Paket ab, das aus Wien kam. Inhalt: Lederwaren, Wildlederhandschuhe aller Größen für Damen und Herren. Die Bulgaren lieferten auch dieses Paket nach sorgfältiger Wiederverpackung dem Gesandten aus und schnappten sich ein drittes Paket aus London, das ebenfalls „zufällig" beschädigt wurde: Inhalt englischer Pfeifentabak.

Jetzt schlugen die Bulgaren Lärm, setzten das Außenministerium in Bewegung und stellten Erhebungen an. Das Ergebnis war, daß S. Exzellenz der unbezahlte Gesandte seit langem unter Ausnutzung seiner eigenen Zollfreiheit einen schwunghaften Einfuhrhandel mit Luxusartikeln betrieben hatte, auf denen in Bulgarien hohe Zölle liegen. Dank der guten Beziehungen, die der Diplomat unter den zahlungskräftigen Sofiotern hatte, ging sein Geschäft glänzend. Jetzt aber schien der Skandal unvermeidlich. Es bedurfte großer Anstrengungen sämtlicher Sofioter Missionschefs beim Außenministerium, um die Sache niederzuschlagen.

Graf M. mußte aber dem Doyen des diplomatischen Korps das Ehrenwort geben, den einträglichen Schmuggel und den Mißbrauch der diplomatischen Sonderrechte aufzugeben. Das Ehrenwort wurde gehalten, doch verständigte Graf M. auch seine Regierung davon, daß er in Zukunft auf die Ehre verzichte, unbezahlter diplomatischer Vertreter von T. zu sein, wenn schon nicht mehr die Möglichkeit bestand, unter dem Schutz seiner bunten Flagge Schmuggelgeschäfte zu machen.

„Feinschmecker"

Als am 31. Mai d. J. die Mitglieder der Société d'Acclimatation in Paris von der Tafel aufstanden, an der sie ihren jährlichen Festschmaus gehalten hatten, da konnte man ihnen wohl mit Recht eine gute Verdauung wünschen, denn sie hatten sich wieder etwas geleistet. Unter den exotischen Leckerbissen, die sie verspeist hatten, waren u. a. Grillen, Eidechsen und Walfischsteak. Die Société d'Acclimatation wurde vor 25 Jahren gegtündet zu dem speziellen Zweck, ihren Mitgliedern Speisen vorzusetzen, die sie sonst wohl vergeblich auf den Menüs selbst der exzentrischsten europäischen Restaurants suchen würden. Vogel Strauß, Känguruhs, Kamelfleisch, Meerschweinchen usw. standen schon auf den Speisezetteln dieser Gesellschaft. Unter den Mitgliedern dieses „Feinschmeckerclubs" findet man bekannte Namen der französischen Geld- und Geistesaristokratie.

Hilfeleistung ist strafbar

Als im Stadtpark eines Städtchens, das zur Vermeidung von Verwechslungen ausdrücklich die Bezeichnung „bei Berlin" trägt, ein Schupowachtmeister am späten Abend drei Männer beobachtete, die mit dem „Ausschlachten" eines offenbar gestohlenen Autos beschäftigt waren, schritt er ein. Wenn es sich um körperliche Auseinandersetzungen handelt, ist das Verhältnis drei zu eins meistens sehr unangenehm. So geriet denn auch der Schupo recht bald in arge Bedrängnis, die ihm verhängnisvoll zu werden drohte, da die drei Verdächtigen nicht eben sanft mit ihm umsprangen.

Da kam ein harmloser Bürgersmann auf seinem Fahrrad daher. Dem Radfahrer fiel die peinliche Situation, in der sich der Vertreter der staatlichen Gewalt befand, sofort auf. Rasch sprang er von seinem Fahrrad, stürzte sich in das wilde Kampfgetümmel und hieb kräftig um sich. Mit dem Erfolg, daß die drei Räuber eiligst die Flucht ergriffen. Dann setzte der Radfahrer den Schupo wieder zurecht, rückte ihm den Tschako gerade und wartete still und bescheiden, bis der Schupo wieder so richtig zu sich gekommen war.

Nun zeigte sich jedoch eine neue Schwierigkeit. Der Schupo hielt es für dringend nötig, das anscheinend gestohlene Auto sogleich sicherzustellen. Am besten schien ihm, wenn man es zur nächsten Polizeiwache schaffte. Leider hatte der Schupo vom Autofahren keine Ahnung und zerbrach sich nun vergeblich den Kopf, wie er das Auto wegschaffen könnte.

Der Radfahrer erkundigte sich untertänigst nach den offenbar aufgetretenen, neuen Sorgen des Schupos. Als er davon hörte, daß es sich um das Wegschaffen des Wagens handelte, stellte er wortlos sein Fahrrad ins Gebüsch, setzte den Schupo in das Auto und sich selbst ans Steuer und fuhr los. Zur Polizeiwache.

Dort auf der Polizeiwache vernahm man zunächst mit gebührendem Erstaunen das seltsame Abenteuer. Der Reviervorsteher bedankte sich höchstpersönlich bei dem Radfahrer wegen seines unerschrockenen Verhaltens, und dann machte man sich daran, das nicht zu umgehende amtliche Protokoll über den Vorfall aufzunehmen. Schon waren alle Formalitäten erledigt, und der Radfahrer glaubte bereits, nun endlich gehen zu können. Da fragte ihn jemand nach seinem Führerschein.

Siehe da: der Radfahrer hatte keinen Führerschein. Verlegenes Schweigen. Dann setzte man sich seufzend wieder hin und nahm ein neues Protokoq auf, um dem Radfahrer den vorgeschriebenen Strafbefhl wegen Autofahrens ohne Führerschein zustellen zu können.

Mit dieser tragikomischen Wendung könnte ja nun die Geschichte zu Ende sein. Es bleibt jedoch noch zu erwähnen, daß der Radfahrer, als er endlich in den Stadtwald zurückkam, sein Fahrrad dort leider nicht mehr vorfand.

Das Haar bringt es an den Tag

Ein paar winzige Haare haben dazu geführt, daß ein französischer Fleischergeselle, Leopold Dufour, nach einer Untersuchungshaft von mehr als 20 Monaten jetzt vor dem Seine-Gericht des schweren Einbruchs angeklagt worden ist. Er soll im September 1928 in den Laden eines gewissen Vernier eingedrungen und 3520 Mark in bar und eine Anzahl Edelsteine gestohlen haben. Das Verbrechen wurde bei Tage verübt und der Einbrecher hatte es so eilig, daß er eine Brechstange und eine Mütze zurückließ. Es fanden sich auch Blutflecke auf dem Boden und an der Stange, die bewiesen, daß der Eindringling sich bei Benutzung der Stange die Hand verletzt hatte. Der verstorbene Polizeiinspektor Bayle, dem die Untersuchung übertragen wurde, fand in der Mütze ein paar kleine Haare, die sorgfältig untersucht wurden. Als dann der Verdacht auf Dufour fiel und er verhaftet wurde, stellte man fest, daß seine Haare dieselben Merkmale wie die aus der Mütze aufwiesen, und Bayle konnte Spuren einer Verletzung der rechten Hand bei ihm nachweisen, die der Angeklagte nicht recht erklären konnte. Diese Indizien genügten, um ihn vor Gericht zu bringen.

Die Frau und ihre Welt

Die elegante Dame

kfp. Worin besteht jenes ungreifbare und unausdrückliche Etwas, das man Eleganz nennt? Eine Dame betritt einen Salon, ein Restaurant, eine Theaterloge, sie besteigt auf der Straße ein Auto, sie besucht eine Parfümerie oder ein Delikatessengeschäft, und augenblicklich, noch ehe man Zeit und Möglichkeit hat, ihre Kleidung zu analysieren, fühlt mna jenes unbeschreibliche Fluidum der Eleganz oder sein Fehlen an ihr.

Es gibt Frauen, die die kostbarsten Pelze, den teuersten Hut, die herrlichsten Stoffe, das erlesenste Schuhwerk und die feinsten Handschuhe tragen. Sie sind reich und prächtig gekleidet, aber nicht elegant. Und es gibt Frauen, die das alles nicht haben und um die dennoch jenes undefinierbare Etwas fühlbar ist. Es liegt nicht an der Pracht und Kostbarkeit der Kleidung. Die Frau mit den schönsten Kleidern kann unelegant sein. Und die Frau, die die schönsten Kleider nicht hat, kann elegant sein.

Eleganz ist eine schwer bestimmbare Mitte zwischen Gabe und Leistung. Man könnte sie schlechtweg ein Talent nennen. Das Talent der mondänen äußerlichen Repräsentanz. Eleganz ist die Kunst der eigenen Aufmachung. Die Beherrschung der eigenen Erscheinung. Das unbeirrbare Gefühl für die eigene Wirkung. Eleganz ist die Fähigkeit, das Raffinierte selbstverständlich erscheinen zu lassen, das Kostbare mit edler Nachlässigkeit zu tragen, das Ausgesuchte, als ob es das Einfache wäre. Eine spielende liebenswürdige Heuchelei ist in ihr, als ob das ihr Wichtige ihr ganz unwichtig sei und auch ganz anheimlich Festgelegte nur Zufall sei und auch ganz anders sein könne.

Die elegante Dame wird nie das Plakat der Mode sein, sondern die ideale Trägerin ihrer Idee. Sie ist nie die Sklavin der Mode, sondern ihre souveräne Beherrscherin. Die elegante Dame wird zuweilen das tragen, was alle tragen. Sie wird es aber so zu tragen verstehen, als ob sie allein es trüge. Und die elegante Dame wird zuweilen das tragen, was niemand trägt. Sie wird es aber so zu tragen verstehen, als ob alle es trügen. Die elegante Dame weiß das Moderne so in ihren persönlichen Stil zu ziehen, als ob sie seine Erfinderin sei. Ist Hellgrün zum Beispiel die Farbe der Mode und trägt die elegante Dame Hellgrün, so hat man nicht den Eindruck: „Aha, Hellgrün, die Farbe der Mode!", sondern dieses Hellgrün ist wie zum erstenmal gefunden und entdeckt. Die Tatsache, daß es Farbe der Mode sei, scheint dadurch erst überzeugend und berechtigt. Der Hut moderner Fasson, der von der eleganten Dame gewählt wird, sieht aus, als wäre er eigens für sie zum erstenmal in diese Form gelegt. Die weinrote Blume, die die elegante Dame etwa zum violettfarbenen Samtkleid am Gürtel trägt, scheint ganz selbstverständlich nachlässig dazugekommen zu sein und erzählt nichts von der Sorgfalt und Mühe, mit der der letzte genaue Farbenton der Nüance hier gesucht und erhascht ward.

Vollendete Wirkung ohne Sichtbarkeit der Bemühung ist die Kunst der Eleganz. Scheinbare Unbewußtheit des Raffinements ist ihr Virtuosentum. Die haarscharfe, feine Linie zwischen dem noch Ueberraschenden und dem schon Grellen zu wissen, zu finden und nie zu überschreiten, ist ihr Geheimnis.

Das Eigentliche, das Unnachahmliche und Unerlernbare der Eleganz aber liegt auf persönlichstem Gebiet und ist persönlichste Gabe. Es gibt Frauen, an denen das herrlichste Pelzwerk wie billige Imitation wirkt. Und es gibt Frauen, die unechte Steine so tragen können, als seien es echte Kronjuwelen!

Gisela von Berger.

Der Fetisch am Armband

Läßt sich das Glück zwingen? Wir umgeben uns mit Symbolen des Glücks, mit Zahlen, Figuren, Darstellungen, die alle nur den einen Sinn haben sollen, das Glück aus seinen tiefen Versteck herauszuziehen und das Unglück fernzuhalten.

Wir berühren rasch Holz, wenn wir uns eines Erfolgs gerühmt haben, wir scheuen die Berufung eines glückhaften Zustandes, weil wir den Neid der Götter fürchten. Wir nageln Plättchen auf das Auto, um Unglück fernzuhalten, wir tragen die Karpfenschuppe aus der Neujahrsnacht bei uns als Heckpfennig. Irgendwie, irgendwo ertappt man auch noch den ärgsten Skeptiker dabei, daß er einen Fetisch, einen Glücksbringer bei sich trägt. Eine Bewegung macht, einen Ausspruch tut der Beschwörung.

Die anderen nennen es Aberglauben, aber es liegt noch ein tiefer Kinderglauben darin, eine Suggestion und eine Selbsthypnose.

Und weil wir Frauen bei der Teilung der Welt etwas schlecht fortgekommen sind, haben wir vielleicht einen noch größeren Glückshunger und neigen dazu, mit Zaubersprüchen und Zauberpuppen das Glück herbeizuziehen.

In Biarritz trug die Baronin Eduard Rothschild ein schmales goldenes Armband, an dem eine Unmenge kleiner Puppen und Figürchen, Zahlen und Embleme hingen. Sie ist eine sehr elegante Frau und maßgeblich in den Dingen der Mode. Man braucht sich also jetzt des Glückshungers und des Glückserzwingenwollens nicht mehr zu schämen, man trägt das wie einen Ruf, eine Aufforderung bei sich. Und ehe noch wenige Tage vergangen waren, trugen andere elegante und schöne Frauen die verheißungsvollen Glücksspender. Ein Run setzte ein und setzte sich fort über den Kontinent. Das Armband mit den Fetischen wird getragen. Schlüssel zum Glück. Elefanten, die langes Leben verbürgen, Buddha, die höhere Einsicht und Weisheit verleihen, die Glücks-Unglückszahlen 13, 7, 9. Das Elefantenhaar, das das Glück bindet, die Hand, die den bösen Blick fernhält, St. Christophorus, der uns ungefährdet über die Wege bringt, der Salamander, der langes Leben verheißt, der Skorpion, der die bösen Gedanken der anderen zunichtemacht, das Fingerhütchen, das alles Glück einsammelt, das Drehplättchen mit dem ewigen Treuschwur.

Das sind alles Bettelarmbänder. Jeder wird gebeten, einen neuen guten Wunsch, einen glückbringenden Gott in Form eines Fetisch zuzufügen ... aber schließlich bettelt man nur um das bißchen, bißchen Glück. St.K.

Praktische Ratschläge

Frische Butter zur Sommerszeit ohne Eisschrank.

Es ist nicht immer leicht, die Butter zur heißen Sommerzeit ohne Hilfe des Eisschrankes frisch zu erhalten. Wer keinen Keller hat, oder wo dieser unbequem gelegen ist, legt die Butter in ein Gefäß mit Salzwasser, und stellt letzteres an einen dunklen Ort. Ist der Sommer sehr heiß, so ist es ratsam, das Salzwasser im Laufe des Tages ein- oder zweimal zu erneuern. Diese kleine Arbeit ermöglicht es, stets frische und feste Butter zu haben. M. Tr.

kfp. **Eierprüfung.** Frische Eier sinken im Wasser sofort unter; diejenigen, welche oben schwimmen, sind weder frisch, noch zur Aufbewahrung zu verwenden.

kfp. **Aufbewahrung von Brucheiern.** Oftmals gebraucht die Hausfrau beim Kochen nur das Eiweiß und möchte das Gelbe aufbewahren. Man gießt kaltes Wasser darauf, das dann beim Gebrauch abgegossen wird; auf diese Weise bleibt das Eigelb tadellos frisch.

kfp. **Löcher in Spitzenvorhängen** kann man dadurch verdecken, daß man ein gestärktes Stück Spitze oder Tüll darauf näht und glatt bügelt. Es ist kaum wahrzunehmen.

kfp. **Uebler Mundgeruch** nach dem Genuß von Zwiebeln verschwindet sogleich, wenn man ein Glas frische Milch trinkt.

kfp. **Ist die Suppe etwas zu salzig geraten,** kann sie wieder genießbar gemacht werden, wenn man ihr etwas Natron und einige rohe Kartoffelstücke beigibt; letztere müssen, wenn sie halbweich gekocht sind, wieder aus der Suppe entfernt werden.

Tintenflecke auf dem Fußboden oder auf hellen, nicht gemalten Möbeln entfernt man durch Abreiben mit einer Zitronenschale, die man in Salz getaucht hat. scb

Neues von der Mode



Einfache Vormittagskleider

Die augenblickliche Mode hat den Vorzug der größten Vielseitigkeit: für den Nachmittag und den Abend werden die Kleider immer komplizierter, immer stoffreicher, für den Vormittag dagegen, für Haus und Beruf, immer einfacher, sowohl im Schnitt als auch in der Garnierung. Die sich irgendwie betätigende Frau (sei es am Schreibtisch, an der Schreibmaschine, im Laden, im Haushalt usw.), sie muß für die langen Stunden ihrer Beschäftigung die komplizierte und für diesen Zweck unbequeme Mode ablehnen und sich vollkommen an die einfachen Kleidchen halten. Sie sind für sie eben praktisch und zweckentsprechend — und nur das Praktische und Zweckentsprechende kann, vom modischen Standpunkt betrachtet, als wirklich hübsch angesehen werden. — Die vier flotten Modelle, die wir unseren Leserinnen auf unserer Abbildung bringen, sind wirklich einfach und anspruchslos zu nennen; keiner der Schnitte ist irgendwie kompliziert, auch die Garnierungen sind den Schnittformen vollkommen angepaßt: einfach und unauffällig, aber von guter und gefälliger Wirkung. Dazu kommt noch ein ziemlich sparsamer Stoffverbrauch, denn die Röcke zeigen weder eine übertriebene Weite noch sind sie mit Glokkenvolants und Blenden, die gerade so sehr für einen erhöhten Stoffverbrauch sorgen, ausgestattet. Ein nur wenig nach unten geschweifter Schnitt oder eine einzelne mehr oder weniger breite Faltengruppe sorgen für die zum bequemen Ausschreiten erforderliche Weite. — Welche Stoffe zu wählen sind, hängt nur vom persönlichen Geschmack ab; einfarbige, karierte, gestreifte, getupfte und in sich gemusterte Gewebe in unausgesprochenen und in lebhaften Farben stehen in reicher Auswahl zur Verfügung. Wollstoffe sind natürlich am passendsten; sehr hübsch und praktisch ist auch Waschsamt, den es heute in schönen, einfarbigen und lebhaft gemusterten Qualitäten gibt. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.



J 4476 Praktisches Jumperkleid aus braunem und kariertem Wollstoff. Der Kragen sowie die Blenden an Aufschlägen und Tascheneingriffen sind aus gelbem und orangefarbenem Material zusammengesetzt. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 (Großer Schnitt)

J 4477 Vormittagskleid aus modefarbenem Wollrips mit brauner Blendenverzierung und braunem Gürtel, der mit roter Schnalle schließt. Rote Zierknöpfe. An den Taschen braune Stickerei. Abplättmuster 1/4 Bogen. Lyon-Schnitt, Gr. 42, 44, 46 u. 48 (Großer Schnitt)

J 4478 Praktisches Hauskleid aus mittelfarbigem Wollstoff mit kariertem, gleichartigem Material ausgestattet. Abwärts des vorderen Knopfschlusses fallen Falten aus. Seitlich eingesetzte Taschen. Bündchenärmel. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48 erhältlich (Großer Schnitt)

J 4479 Einfaches Hauskleid aus dunkelblauem und gemustertem Wollkrepp kombiniert. Am weißen Kragen farbige Bandschleife. Dem mäßig weiten Rock sind Taschen aufgesetzt. Am Gürtel Schnallenschluß. Lyon-Schnitt, Größe 40 und 44 erhältlich (Großer Schnitt)

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei A. M. Schulmann, Warschau, Bielanska 7.

Das Programm der polnischen Agrarpolitik 1930/31

Das Problem der Erhaltung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion durch Herstellung tragbarer Inlandspreise. — Die zwei Programmpunkte: Festhalten an dem bisherigen Ausfuhrprämiensystem und Konversion der kurzfristigen Verpflichtungen der Landwirtschaft in langfristige. — Der Fehlschlag der bisherigen Exportprämienpolitik. — Die Frage der Durchführbarkeit der Regierungsmassnahmen.

Fast die gesamte Weltwirtschaft leidet heute unter einer schweren Ueberproduktions- und Unterkonsumptionskrise. Das die polnische Volkswirtschaft, die sich erst im Aufbau befindet und infolge ihrer Erschütterungen während der Kriegs- und Nachkriegszeit besonders empfindlich auf alle Störungen des Kreislaufes der Weltwirtschaft reagiert, übermässig stark betroffen sein muss, liegt auf der Hand. Diese allgemeine Krise hat aber die schon seit einiger Zeit in der polnischen Landwirtschaft bestehende Sonderkrise ganz ausserordentlich verschärft, da die Verschlechterung des allgemeinen Koeffizienten einer Volkswirtschaft die Lage der an und für sich bedrohten Produktionszweige nahezu unhaltbar macht.

Es ist daher nur zu begreiflich, dass sich die polnische Landwirtschaft schon seit einiger Zeit im Zustande äusserster Beunruhigung und Besorgnis befindet und dass ihre berufsständischen Vertreter alle Hebel in Bewegung setzen, um endlich eine Befreiung von ihren schweren Wirtschaftssorgen herbeizuführen. Bei den unzureichenden Krediten, steigenden finanziellen Verpflichtungen und den Tiefpreisen landwirtschaftlicher Erzeugnisse mehren sich im Lande Stimmen einer steigenden Unruhe über die voraussichtlichen Verwertungsmöglichkeiten der heranreifenden Ernte. Man erwartet daher, dass von den staatlichen Stellen alle Massnahmen ergriffen werden, die geeignet erscheinen, eine Besserung der Lage der Landwirtschaft für die nächste Zukunft sicherzustellen. Tatsächlich wird auch gegenwärtig in Polen der Versuch gemacht, die Landwirtschaft von der Entwicklung des Weltmarkts, also von dem Ausfall der Ernte, unabhängig zu machen. Die Getreidenotierungen sollen auf einem Niveau festgelegt werden, das den Landwirten, die seit Jahr und Tag an einer schweren Krise leiden, ein auskömmliches Dasein ermöglicht. Dieses Ziel setzt sich die Staatsgewalt, die in den letzten Tagen in Aktion getreten ist und der Landwirtschaft durch ein grossangelegtes Hilfsprogramm zur Hilfe kommen will. Durch Förderungsmassnahmen verschiedener Art will der Staat helfend eingreifend und eine weitere Verelendung der Landwirtschaft verhüten.

In dem soeben kundgemachten Programm der staatlichen Agrarpolitik für das Wirtschaftsjahr 1930/31, das einen Notstandscharakter hat, treten zwei Forderungen auf den ersten Plan: 1. Konversion der kurzfristigen Verpflichtungen der Landwirtschaft in langfristige und 2. Aufrecherhaltung der bisherigen Getreideexportprämien. Diese beiden Forderungen wurden letztens auf einer Pressekonferenz im Landwirtschaftsministerium erhoben, auf welcher der Direktor des ökonomischen Departements einen äusserst instruktiven Bericht über die Lage in der polnischen Landwirtschaft erstattet hat. Danach schliesst die Landwirtschaft ihre Bilanz für das laufende Wirtschaftsjahr mit einer schwebenden Schuld von rund 800 Millionen Zl. ab, ein Ergebnis der katastrophal niedrigen Getreide-, Eier-, Butter- und Holzpreise. Diese Schuld setzt sich zusammen aus Steuerforderungen des Fiskus, aus Beträgen, die für Kunstdünger und andere Waren geschuldet werden, und überdies aus anderen kurzfristigen Verbindlichkeiten, die in der Hauptsache im Laufe des zweiten Halbjahres 1930 fällig werden. Die Landwirte werden in nächster Zukunft unmöglich in der Lage sein, dieses Defizit aus Kapitalsreserven abzudecken, da sie über solche nicht verfügen, und wenn nicht alle Anstrengungen gemacht werden, diese Verbindlichkeiten auf einen längeren Zeitraum zu zerlegen, so besteht für den Herbst die Befürchtung, dass so gewaltige Getreidemengen auf den Markt geworfen werden, dass der Preis, unabhängig von der internationalen Konjunkturentwicklung, in Polen eine neuerliche Senkung erfahren werde. Die Nothilfe für die Landwirtschaft sieht also die Konversion kurzfristiger Verpflichtungen in langfristigen Kredit vor. Des weiteren kündigt die Regierung an, dass sie auch im kommenden Jahr die Ausfuhrprämienpolitik fortzusetzen beabsichtige, wobei sie allerdings hierin nicht ihr Endziel, sondern nur ein Mittel erblickt, um einen weiteren Rückgang der Preise zu verhindern. Da die Aussichten für die Getreideernte im heurigen Jahre im allgemeinen als recht günstig gelten — so heisst es in der Begründung des zweiten Postulates —, ist mit Sicherheit anzunehmen, dass im kommenden Jahre Polen neuerlich einen Roggenüberschuss haben und in den ersten Monaten nach der Ernte der Bedarf des Binnenmarkts eine neuerliche Senkung gegenüber dem Angebot erfahren werde; das Gleichgewicht könnte also nur durch gesteigerten Export hergestellt werden. Solange Deutschland ein ausgebautes System der Ausfuhrprämiierung anwendet, so lange muss Polen, das am deutschen Beispiel lernen muss, dasselbe tun; sonst bleibt eine Getreideausfuhr illusorisch, da sie sich ungefähr in dieselben Länder bewegt, wohin der deutsche Export geht.

Wieder einmal wird also der so oft versuchte und in der Regel — nicht nur in Polen, sondern auch anderwärts — gescheiterte Versuch gemacht, durch künstliche Mittel die Preisbildung zu beeinflussen. In massgebenden Wirtschaftskreisen kommt man schon heute diesen Agrarmassnahmen der Regierung mit grossem **Misstrauen** entgegen. Denn wenn auch die Verwandlung der kurzfristigen Verpflichtungen in einen langfristigen Kredit als eine gerechte Forderung angesehen wird, so äussert man nicht mit Unrecht ernste Zweifel, ob ihre Durchführung bei dem Mangel langfristiger Mittel im Inlande und dem gewaltigen langfristigen Kreditbedarf seitens der Selbstverwaltungskörper, der staatlichen Unternehmungen und der Privatindustrie, möglich erscheint. Die Mittel, über die die Banken verfügen, sind äusserst mager, während der Staat, der bereits seine disponiblen Kassenreserven erschöpft hat, bei der rückläufigen Tendenz der Steuereingänge, wohl kaum die Möglichkeit hat, weitere Anlagen in Pfandbriefen zu machen. Die einzige Quelle für die Finanzierung der so notwendigen Konversion der kurzfristigen Verpflichtungen der Landwirstchaft könnte, praktisch genommen, nur ein **Auslandskredit** sein. Ob aber die Landwirtschaft sich dazu verstehen wird, einen Auslandkredit unter den schweren Bedingungen, unter denen Auslandgelder heute für Polen erlangbar sind, in Anspruch zu nehmen, erscheint mehr als zweifelhaft.

Noch schärfere Bedenken löst die Frage der Getreideausfuhrprämien aus. Die bisherigen Erfahrungen zeigen jedenfalls, dass die Getreideexportprämienpolitik nicht die erwarteten Früchte gezeitigt hat. **Polens Getreidepreise sind heute die niedrigsten in ganz Europa:** polnischer Exportroggen, der durch die deutsch-polnische Getreidekommission verkauft wird, wird zu einem Preise von rund 13 Zloty losgeschlagen. Die an die Prämiierung des Getreideexports im kommenden Jahre geknüpften Erwartungen muss man also von vornherein als trügerisch annehmen. Rein theoretisch betrachtet, können Getreideprämien in zweierlei Weise preisfördernd auf dem Inlandmarkt wirken: indem man den Inlandmarkt rein mechanisch von den Getreideüberschüssen befreit und so die Voraussetzungen für einen Preisaufstieg in einem späteren getreideknappen Zeitraum schafft. Voraussetzung hierfür wäre allerdings die Anwendung von Prämien ohne Kontingenteinschränkungen, eine Eigenschaft, deren die polnischen Exportprämien ermangeln. Die andere Möglichkeit für einen Preisanstieg läge darin, dass man den Verkaufspreis für die Exporteure erhöht. Diese preisfördernde Auswirkung der Getreideprämien hat jedoch zwei Voraussetzungen; zunächst wäre Vorbedingung, dass die Prämien die Preise auf den Exportmärkten nicht senkten, denn tritt dies ein, so ist es schon um die Wirkung der Getreideprämien geschehen. Dies ist aber die regelmässige und normale Folge der Ausfuhrprämien, wie sowohl das Beispiel der polnischen als auch der deutschen Prämien zeigt, auch nach Abschluss des Roggenabkommens mit Deutschlang. An den 20 Mill. Zloty, die der polnische Staatsschatz im laufenden Wirtschaftsjahr für Prämien ausgegeben hat, haben sich lediglich die Importeure und ausländischen Konsumenten bereichert, hingegen brachten sie dem polnischen Landwirt auch nicht den geringsten Vorteil: die Inlandpreise sind im laufenden Wirtschaftsjahr von 24—25 Zl. auf 15—16 Zloty gefallen. Die zweite Vorbedingung für die preisfördernde Wirkung der Prämien wäre die, dass der prämiierte Export frei ist, d. h. dass das prämiierte Getreide unbeschränkt ins Ausland abfliessen könnte. Nur in diesem Falle könnte eine Gleichstellung der Binnenpreise an die Exportpreise plus Prämie eintreten. In jedem anderen Falle verlieren die Inlandpreise jeden Kontakt mit den Exportpreisen, wie das polnische Beispiel deutlich zeigt.

Bekanntlich erfüllen die polnischen Ausfuhrprämien keine der beiden grundlegenden Bedingungen. Die Prämienkontingentierung sowie das Roggenabkommen mit Deutschland durchkreuzen alle positiven Wirkungen der Prämien. Die Praxis hat den völligen Bankrott der gegenwärtigen Prämienexportpolitik erwiesen, indem sowohl in den Inland- als auch in den Exportpreisen eine völlige Deroute eingetreten ist. So eröffnet also das Programm der Getreidepolitik für das Jahr 1930/31 in seinen beiden Hauptpunkten, keine allzu rosigen Hoffnungen für die Landwirtschaft. Beide von der Regierung gezeigten Wege stellen neuerdings nur halbe Massnahmen dar, deren überstürzte und unvorbereitete Durchführung mehr Schaden als Nutzen anrichten müsste. Das Exportprämiensystem in seiner gegenwärtigen Form erweist sich als äusserst kostspielig für den Staat und völlig nutzlos für die Landwirtschaft. Dass umfassende und rasch sich auswirkende Hilfsmassnahmen verschiedener Art für die polnische Landwirtschaft, als dem Grundpfeiler der Volkswirtschaft, nötig sind, wird heute kaum mehr bestritten und dieser Notwendigkeit verschliessen sich auch Industrie und Gewerbe nicht, die ja heute mehr denn je die Bedeutung einer gesunden Landwirtschaft für den Innenmarkt erkennen. Die Lösung der Grundprobleme der Landwirtschaft müsste aber auf **anderem** Wege und durch **andere** Methoden der Wirtschaftspolitik versucht werden. Durch **künstliche** Mittel allein ist ein erhöhter Schutz der Landwirtschaft nicht zu erzielen.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Parzellierung des prachtvollen Wiączyner Waldes hat bereits begonnen!

Durch den Kauf einer Parzelle setzen Sie sich in den Besitz einer gesunden und billigen Sommerwohnung.

Die Parzellen liegen an der in Aussicht genommenen Tramwaylinie **Lodz—Brzeziny** Entfernung von der Lodzer Stadtgrenze bis Wiączyń 7½ Klm. und von Andrzejów 3 Klm. Von Andrzejów stehen stets Wagen zur Verfügung.

Die Vorarbeiten zum Bau dieser Linie haben bereits begonnen und die Verkehrseröffnung erfolgt schon im nächsten Jahr.

Bis dahin jede Stunde Autobusverbindung nach Brzeziny.

Parzellen in der Grösse von 2500 bis 8000 Quadratmeter sind zum Preise von 50 Groschen an pro Quadratmeter zu haben.

Nähere Auskünfte erteilt: 1) die Administration des Gutes Wiączyń-Zieleń, Post Koluszki, 2) Herr F. Petzold, Lodz, Główna 8. Tel. 190-77, 3) die Firma „Go-go", Lodz, Moniuszki 2, Tel. 190-09 und 4) die Verwaltung der Wälder Wiączyń-Leśniczówka.

7412

Die Mormonen

Aus einem Artikel von J.-A. Goris in „La Revue Belge", Brüssel.

Im Jahre 1820 empfing ein junger Taugenichts im Staate New York, John Smith, eine Botschaft des Engels Moroni, daß er mit Hilfe eines goldenen Buches, das unter dem Hügel Cumorah verscharrt wäre, die Welt reformieren würde. Moroni soll der Sohn des Profeten und Schriftstellers Mormon sein, der 600 v. Chr. lebte und nach den Erzählungen der ersten Einwohner Amerikas ein geheimes Buch zusammenstellte.

John Smith begab sich auf die Suche nach den goldenen Tafeln und fand sie. Zur selben Zeit erhielt er vom Engel Moroni eine besondere Brille, welche es ihm erlaubte, die Tafeln zu entziffern. Hinter einem undurchsichtigen Vorhang, welcher ihn vor neugierigen Blicken schützte, diktierte er dann das Buch Mormon. Als die Komödie lange genug gedauert hatte, wurde die Schrift gedruckt, die jetzt von ungefähr ½ Million Menschen als Evanglium angesehen wird.

Als Gott das Sprachengewirr am Turm zu Babel anordnete, wurden Jared und sein Bruder davor bewahrt. Sie gingen im Jahre 600 v. Chr. nach Amerika. Aber sie vertrugen sich so schlecht, daß sie sich gegenseitig töteten. Nach diesem ersten Kolonisationsversuch fuhr ein Mann, Levi, mit einigen Gefährten von Jerusalem nach Chile. Dort spaltete sich sein Stamm in die Dephiten, die dem alten Glauben treu blieben, und die Lamaniten, welche ihm untreu wurden. Ein neues Blutbad unter Brüdern folgte; der nephitische Stamm wurde vernichtet, und die Abkommen der überlebenden Lamaniten wurden zu Rothäuten. So verlor sich der wahre Glaube bis zu dem Tage, wo der Engel Moroni dem John Smith sein Buch schenkte.

Diese von den Mormonen verehrte Sammlung wird die Bibel der Mormonen genannt, obgleich die Mormonen die wahre Bibel nicht verleugnen. Sie ist ein mangelhaftes Plagiat des Buches Jesaias und des Matthäusevangeliums, weit ausgesponnen und gespickt mit vulgären Hirngespinsten.

John Smith gründete 1830 seine Kirche mit Hilfe seiner Schüler, die sich große pekuniäre Opfer auferlegten. Sein Hader mit anderen Sekten und sein bedenklicher Lebenswandel nötigten ihn, mit seinen Anhängern von Neuengland nach Pennsylvanien und von dort nach Ohio zu ziehen. Die Tatsache, daß die Mormonen sich zur Vielweiberei bekannten, beschwor blutige Konflikte herauf. In einem Ort, den sie passierten, wurden 300 von ihnen verbrannt. Neununddreißigmal machte Smith Bekanntschaft mit dem Gefängnis, Hunderten seiner Anhänger wurden von der Menge die Kleider vom Leibe gerissen, der Körper wurde ihnen mit Teer bestrichen, und so wurden sie verbrannt. 1845 holte die Bevölkerung Smith aus dem Gefängnis und metzelte ihn und 60 seiner Anhänger nieder.

Als Folge dieses Gemetzels verließen die Mormonen Ohio unter der Führung von Brigham Young. Unter schweren Verlusten und großem Elend zogen sie 2400 Klm. durch den unwegsamsten Teil der Vereinigten Staaten. Als die 2000 Mormonen 1848 die Canons des Utah erreichten, ließen sie sich dort nieder, trotzdem meilenweit nichts als Steine und Felsen zu sehen waren. Heute aber thront die Statue Brigham Youngs inmitten von Banken und Hotels, dort, wo die beiden Hauptarterien der Stadt Salt Lake City zusammenstoßen. Er schuf eine Stadt von 200 000 Einwohnern inmitten einer Wüste.

Die mormonische Theorie von der Ehe ist ziemlich kompliziert. Sie beruht auf der Tatsache, daß ein Mann so viele Frauen heiraten kann, wie er will, und daß es lobenswert ist, mehr als eine Frau zu haben. Als die Emigranten am Salt Lake ankamen, zählten sie dreimal so viele Frauen wie Männer. Dieser Umstand, verbunden mit dem Wunsch, die Zahl ihrer Anhänger durch natürlichen Zuwachs zu erhöhen, und ihre Art und Weise, die Bibel und das patriarchalische Leben zu interpretieren, setzten sie instand, im Namen der Polygamie alles Elend und alle Verfolgungen zu erdulden. Gerade ihre patriarchalische Auffassung von der Familie war es, welche ein Gegengewicht gegen die Unsittlichkeit ihrer polygamen Haushaltung bildete. So verfügten sie über eine gewisse Anzahl von erleuchteten Frauen, deren Mentalität leicht zu erraten ist, wenn man das Porträt Brigham Youngs, von neunzehn seiner siebenundzwanzig Frauen umgeben, betrachtet. Alle haben denselben harten, eigensinnigen, fanatischen Ausdruck; mitten unter ihnen sitzt ihr Oberhaupt, untersetzt, mit dem Bart eines Transvaaler Buren. Indessen blieb die Polygamie für die große Mehrheit der Mormonen ein Luxus. Selbst der reiche Brigham Young mußte manchmal sparen. Er brachte achtzehn seiner Frauen mit ihren 56 Kindern in einem großen Hause unter, während seine neunzehnte Frau sich weigerte, dort zu wohnen, und sich schließlich von ihrem Gatten trennte. Sie erzählte ihre Erlebnisse in einem Buche „Ehefrau Nr. 19".

Die amerikanische Gesetzgebung verbot 1891 die Vielweiberei. Trotz dieses Verbots scheint sich in Wirklichkeit — zwar im geheimen — nichts geändert zu haben, obgleich die mormonische Kirche offiziell die Vielweiberei abgeschafft hat.

Brigham Young stellte die Kirche, die offiziell die „Kirche der Heiligen der letzten Tage" heißt, auf eine gesicherte Basis. Seine Anhänger mußten ein Zehntel ihres Verdienstes der Kirche geben. Young stand als „Profet" an der Spitze. Neben ihm gab es 12 Apostel und eine große Zahl von Patriarchen, Aeltesten usw. Ihr Tempel in Salt Lake City ist ganz aus Holz gebaut; kein Nagel befindet sich darin. Er faßt 10 000 Personen und besitzt unstreitig die prächtigsten Orgeln der Welt.

Die Religion der Mormonen stützt sich auf den Glauben („an Gott den Vater, Jesus Christus und den Heiligen Geist") und die Reue. So wie Gott nur der mächtigste der Menschen ist, kann jeder Mensch hoffen, einmal selbst Gott zu werden. Unter ihren Sakramenten findet sich die Taufe durch Untertauchen und das Auflegen der Hände. Auch haben sie die Ehe für diese Welt und für die zukünftige Welt — oder für die zukünftige Welt allein.

Ihr Staat Utah ist jetzt einer der reichsten Amerikas. Sein Canons enthalten Kupfer, Blei, Aluminium und prächtigen Marmor.

Brigham Young starb 1877.

Eine der indiskreten Fragen, die die amerikanischen Einwanderungsbehörden an den Einwanderer richten: lautet: „Sind Sie Anhänger der Polygamie?" Eine bejahende Antwort schließt dem Einwanderer die Tür.

Die zwei Buchschlager 1930

Thomas Mann:

Buddenbrooks

Volksausgabe. Preis Zl. 7.20.

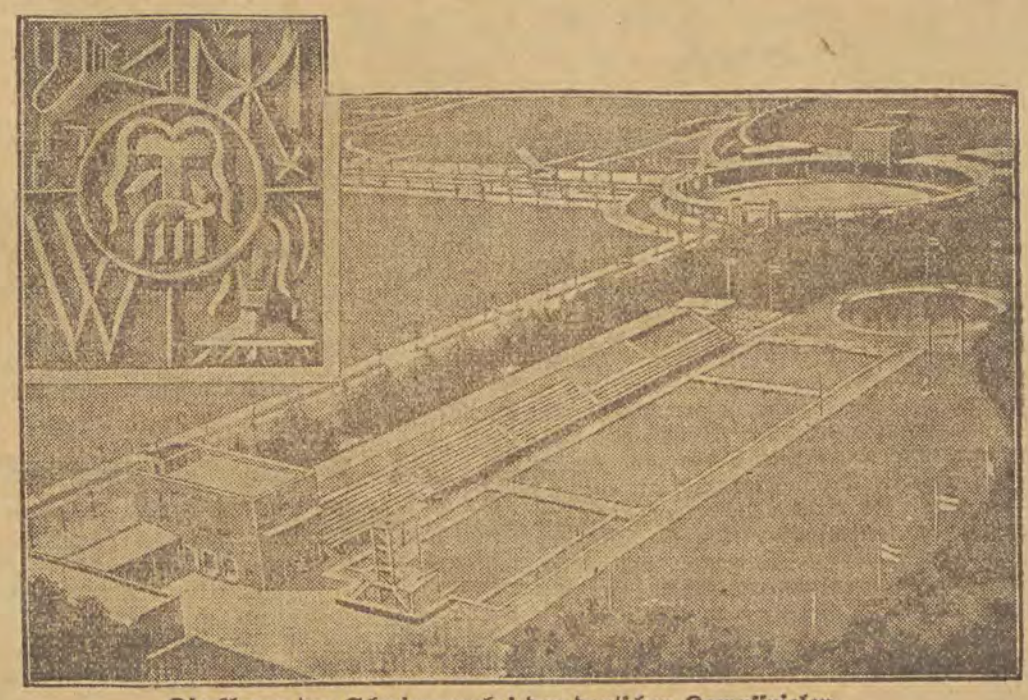
Felix Hollaender:

Der Weg des Thomas Trucks

575 Seiten. Ganzleinen Zl. 7.20.

Vorrätig bei

„LIBERTAS", Petrikauer Strasse 86.



Die Arena der Schwimmer bei den deutschen Kampfspielen,

die am 26.—29. Juni im Schlesier-Stadion der Stadt Breslau ausgetragen werden. Für die Rahmenwettkämpfe hat die Stadt die im Ausschnitt gezeigte Kampfspielplakette gestiftet.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[12

Entsetzt schrie die Kleine auf, holte Frau Doktor Welling zu Hilfe.

Doktor Lumkowsky stand ihr wieder getreulich zur Seite. Gemeinsam durchlebten sie angstvolle Stunden.

„Was ist vorgefallen?"

Sie wußten es beide nicht, wenn auch die kleine Marietta von dem Briefe an den Baron gesprochen hatte, der sofort besorgt worden war.

„Eine plötzliche seelische Erschütterung."

„Wenn ich nur wüßte, was geschehen ist?"

Doch sie erfuhr nichts; auch Hanny schwieg darüber, als sie wieder bei Bewußtsein war. Doch das Quälende war bemerkbar. Sie war voller Unruhe, und Lumkowsky mußte abermals zur Hypnose schreiten, um sie zu beruhigen.

Am folgenden Tage verschrieb er ihr ein Schlafmittel.

„Ein Produkt der Lisenius-Werke", erinnerte er Hella.

„Ja, ein sehr gutes sogar, das ich durch Entgiftung des Morphiums unschädlich zu machen hoffe."

Lebhaft interessiert ließ sich der Russe Hellas Versuche durch veränderte Dosierung und Zusatz ihres L.-O.-Giftes, das das Morphiumgift auflöste, ohne die Wirkung zu beeinträchtigen, erklären.

„Also Gift gegen Gift."

„Allerdings. Ich finde, mit dem Begriff Gift als Schreckmittel wird Mißbrauch getrieben. Statt zu schelten, sollten die Menschen dankbar für die Hilfe und die Erleichterungen sein, die es ihnen schenkt. Gefährlich ist Gift nur in unrechten Händen. Doch wann wird heute noch ein Verbrechen durch Gift begangen?"

„In der Renaissance und auch zu anderen Zeiten war man weniger ängstlich", lächelte Lumkowsky. „Damals war man recht freigebig mit Gift gegen seine Feinde."

„Damals ..."

„Sie sagen das in einem Ton, als seien wir heute bessere Menschen, gnädiges Fräulein."

„Vielleicht sind wir es, wenigstens in dieser Beziehung."

* * *

Am Vorabend der Abreise. Hanny Malward wollte in die Heimat zurückkehren.

In der Frühe erhielt sie ein wunderliches Schreiben von ihrem Gatten. Er teilte ihr seine endgültige Abreise aus Capri mit und gab die Zusicherung, sich widerspruchslos in alles, Trennung, oder was sie wollte, zu fügen, aus der inneren Erkenntnis heraus, daß nach dem letzten Geschehen keine Grundlage irgendeines Vertrauens möglich sei. Es widerstrebe ihm aber, den Irrtum des Briefes aufzuklären, dessen Voraussetzungen sie nicht kenne.

Mit innigen, zarten Worten bat er um Verzeihung für all das Leid, das durch ihn über sie gekommen war, und wünschte ihr eine lichtere Zukunft.

„Bedaure mich, aber verachte mich nicht", endete er.

Zwiespältig, wie Malwards Tun ihr immer gewesen war, wirkte auch dieser Brief. Sie war froh, daß er nun keinen Versuch mehr wagen würde, sich ihr anzubiedern.

Dies Bewußtsein erleichterte sie und stimmte sie wesentlich ruhiger. Als Hella Welling ihr am Abend das Schlafpulver reichte, wehrte sie ab: „Wozu?"

Hella aber überredete sie, es vorsichtshalber zu nehmen.

„Du mußt morgen ganz frisch sein. Die Reise ist anstrengend. Bedenke, wir wollen doch, wenn möglich, am Abend noch Rom erreichen und von dort den durchgehenden Zug nach der Heimat nehmen."

„Du bist ein Tyrann", lächelte Hanny und gehorchte.

„Aerztliche Verordnungen müssen eingehalten werden."

„Ab morgen melde ich mich gesund."

„Um so besser."

Marietta, das kleine Kammerkätzchen, schloß die Läden.

Nach kurzer Zeit klingelte die Baronin, verlangte von Marietta ein zweites Schlafpulver. Vergebens suchte die Kleine es auf dem Toilettentisch, wo die Schachtel in den letzten Tagen gestanden hatte.

„Vielleicht hat Fräulein Welling sie fortgenommen?"

Fräulein Welling wollte zunächst nichts von einem zweiten Pulver wissen. Sie war erstaunt, daß die Freundin nach dem Pulver in eine sichtliche Unruhe geraten war, was sie sich nicht erklären konnte, da die Pulver sonst stets beruhigend gewirkt hatten.

„Warte noch ein wenig, vielleicht kommt der Schlaf doch."

Als sie bemerkte, daß sich Hannys Erregung auffallend steigerte, rief sie Doktor Lumkowsky an. Er war nicht zu erreichen.

Da blieb ihr nichts anderes übrig, als Hannys Bitte zu willfahren. Schaden konnte das Pulver keinesfalls. Hanny kannte die genaue Zusammensetzung. Das Schlimmste war, wenn Hanny morgen früh zu müde war, um aufzustehen.

Da ließ sie sich von Marietta Wasser holen; Hanny nahm das Pulver.

Hella überwachte das Packen der Koffer. Sie war verwundert, als Hanny kurze Zeit darauf abermals klingelte.

Marietta sollte die Baronin ankleiden helfen, sie wollte ausgehen.

Vergebens stellte Hella ihr die Unsinnigkeit des Gedankens vor. Mit einer an Eigensinn grenzenden Konsequenz bestand Hanny auf ihren Willen, und Hella Welling gab nach. Sie befahl der Kammerzofe, der Baronin beim Ankleiden zu helfen, während sie sich selbst gleichfalls zum Ausgehen fertigmachte.

„Ich will zum Tiberiusfelsen, Hella. Laß mich gehen, aber allein."

Eine lebhafte Auseinandersetzung folgte. Hella stellte ihr die Unsinnigkeit ihres Unternehmens vor, am späten Abend zu dem ihr unbekannten Felsen zu wandern. Sie war weder Bitten noch Vernunftsgründen zugänglich. Dabei zeigte ihr Wesen eine große Veränderung, und sie klagte, wie elend sie sich fühle. Sie war sichtlich erkrankt. Doch vermochte Hella nichts gegen ihren Willen auszurichten. Nur eines setzte sie durch: Sie begleitete die Freundin.

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus Polen

Der Wert der Teschner Kammergüter

Die auf polnischen Grund und Boden gelegenen Besitzungen des ehemaligen Erzherzogs Friedrich und seiner Familienangehörigen waren Streitobjekt zwischen ihm und dem polnischen Staat. Der Prozeß, den Friedrich Habsburg gegen den polnischen Staat auf Herausgabe der Teschener Kammergüter angestrengt hatte, wurde, wie wir bereits berichtet haben, nunmehr vom Obersten Gericht (nach fünfjähriger Dauer) in Warschau endgültig zugunsten des Staats entschieden. Die dem Staate zugesprochenen Güter umfassen 30 000 Hektar Ackerboden und Waldungen. Die österreichische Regierung hat den Wert der Besitzungen auf 100 Millionen Goldkronen eingeschätzt, die Schätzung der interalliierten Entschädigungskommission nennt eine Summe von 25 Millionen Goldkronen und die polnische Regierung beziffert den Vermögenswert (ohne Wälder) mit 16 Millionen Goldkronen beziehungsweise 3 Millionen Dollar.

Der Vorsitzende des Obersten Gerichts hob zum Schluß der Urteilsfällung hervor, daß nach Informationen, die in der Presse erschienen waren, die alliierten Mächte die Absicht hätten, den Habsburgern zehn Millionen Schweizer Franken für die konfiszierten Güter auszuzahlen, die Habsburger sollten daher ihre Ansprüche im Zusammenhang mit der Uebernahme der Güter der Teschener Kammer durch den polnischen Staat dorthin richten.

Eine Kartoffelschlacht

Ein Landwirt, unzufrieden über die niedrigen Kartoffelpreise und die schlechte Absatzmöglichkeit, ergrimmte während des letzten Wochenmarktes in Krotoschin derart, daß er aus Wut darüber seine zum Verkauf gebrachten Kartoffeln (4 bis 5 Zentner) auf dem Marktplatze ausschüttete, mit dem Bemerken, die Ware lieber auf solche Weise los zu werden als für den Spottpreis von 80 Gr. pro Zentner zu verkaufen. Abnehmer, unter denen bald ein lebhaftes Handgemenge im Gange war, fanden sich hierauf mehr als nötig.

Ein Bienenschwarm als Brandstifter

Zwei Tage vor den erwähnten Bränden wurde Rothendorf im Kreise Koschmin von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht. Dicht am Dominium standen vier kleinere Gehöfte, deren Gebäude fast durchweg mit Stroh gedeckt waren. Die Leute befanden sich auf dem Felde und hatten die Häuser abgeschlossen. Ein Knabe nur war anwesend, der auf die Bienen aufpaßte, die an dem betr. Tage gerade schwärmen sollten. Der Schwarm ging auch los und setzte sich an einer Pappel an. Von dort versuchte sie der Junge wahrscheinlich in einen Kasten hineinzuräuchern. Dabei fing ein Aermel von ihm Feuer und im Bemühen, die Funken abzuschütteln, muß er mit dem Arme kräftige Bewegungen ausgeführt haben. Funken flogen dabei auf das Strohdach des einen Hauses, das in kürzester Zeit abbrannte. Der Knabe hatte nicht einmal Zeit, die Betten herauszutragen. Der Wind trieb die Flammen in rasender Eile von einem Dache zum andern und im Nu war der gesamte Gebäudekomplex ein einziges Feuermeer. Alles, was die Bedauernswerten besaßen, ihre Möbel, ihre Sachen, landwirtschaftliche Gerätschaften und das Vieh fiel dem wütenden Elemente zum Opfer. Die herbeigeeilten Feuerwehren waren nahezu zur Untätigkeit verurteilt.

Polnische Streichhölzer, die nach Polen geschmuggelt werden

Ein Schmuggler ist an der polwisch-Danziger Grenze durch einen Schuß verletzt und in das Krankenhaus nach Dirschau überführt worden. Der Vorfall spielte sich am 16. d. M. nachts westlich vom Bahnhof Liebenhof, Kreis Dirschau ab. Der angeschossene Schmuggler Nuzaj aus Jellen, Kreis Mewe, in dessen Begleitung sich noch zwei andere Schmuggler befanden, stießen auf eine Patrouille des Grenzschutzes, die offenbar auf Schmuggler wartete. Als die Schmuggler die aus einem Versteck hervorspringenden Grenzbeamten bemerkten, ergriffen sie die Flucht, indem jeder nach einer anderen Seite lief. Nach dreimaligem Anruf und nach einigen Warnungsschüssen schossen die Grenzbeamten auf die Fliehenden und verwundeten den einen, dem dadurch die Flucht unmöglich gemacht wurde. Der zweite Schmuggler warf zwei Pakete mit Schmuggelwaren fort und entkam, während der dritte mit seiner Ware entfliehen konnte. In den fortgeworfenen Paketen fand man 2700 Pakete Streichhölzer polnischen Fabrikats, die zur Eroberung der Auslandsmärkte bestimmt sind und als Auslandsware behandelt werden. Wie aus den Spuren ersichtlich ist, ist außer Nuzaj noch ein zweiter Schmuggler leicht verletzt worden, er konnte trotz der Verletzung aber entkommen.

10 000 000 Zloty Steuern unterschlagen

Verhaftung des Vertreters einer Separatorenfabrik.

In Warschau wurde einige Minuten vor Abgang des nach Danzig startenden Flugzeuges Ing. Jakob Weisblum auf Anordnung der Posener Polizeibehörde verhaftet. Ing. Weisblum ist Direktor der schwedischen „Diabolo-Separatoren"-Fabrik, die in Warschau in der Krulewska-Straße 23 eine Vertretung hat. Ing. Weisblum werden Steuerunterschlagungen und Schmuggel von Separatoren über die polnisch-Danziger Grenze zur Last gelegt. Die Steuerunterschlagungen sollen sich auf 10 000 000 Zloty belaufen. In Warschau, Posen und mehreren Provinzstädten wurden 7 Personen verhaftet, die angeblich in diese Angelegenheit verwickelt sind. Das Büro in der Krulewska-Straße wurde versiegelt und ein Polizeiposten aufgestellt.

Vom Cowboy zum Multimillionär

Ein interessanter Besuch in Warschau

In Warschau trafen vorgestern der amerikanische Multimillionär Raymond T. Baker mit Gattin ein. Das Leben dieses vom Glück begünstigten Mannes ist vielgestaltig und seltsam. Es stellt den typischen Werdegang eines Salfmademans dar. Was er in den ersten Jahren seines Lebens getan hat, ist nicht bekannt. Mit 17 Jahren ist er Cowboy und begibt sich dann als Goldsucher nach der Todesschlucht. Drei Jahre später ist er Gefängnisdirektor in Nevada. Hier führt er eine ganze Reihe von Erleichterungen für die Gefangenen ein. Bald darauf finden wir ihn als Bergbauingenieur und wieder einige Zeit später als Besitzer einer Bar in Colorado wieder. Doch lange hält er es als Barkeeper nicht aus. Als Demokrat hilft er Senator Pittman bei den Wahlen und macht neben diesem ungeheure Karriere. Kurze Zeit darauf wird er Botschaftssekretär in Petersburg. Seine schöne Gestalt, sein sprühender Geist, der Erfolg bei den Frauen, machen ihn immer mehr populär. Nach seiner Rückkehr nach Amerika wird er zum Generaldirektor des Münzamtes ernannt und verheiratet sich mit der Tochter des bekannten Millionärs Vanderbild. Bald trennt er sich aber von ihr und heiratet Frau Dodge, die Witwe eines Automobilfabrikanten, die ihm ein Vermögen von 300 Millionen Dollar mitbringt.

Auf der Hochzeitsreise hat er auch Warschau einen Besuch abgestattet.

4 Tote, 7 Schwerkranke

nach Genuß von Brennspiritus.

Aus **Luck** wird berichtet, daß in Radom bei Krzemieniec 4 Personen an Vergiftung durch Brennspiritus gestorben sind 7 hoffnungslos erkrankt sind. Der Wirt Jan Bas hatte ein Trinkgelage veranstaltet, in dessen Verlauf die Gäste, nachdem der Schnaps ausgegangen war, zum Brennspiritus griffen.

50 Wirtschaften durch Feuer vernichtet

Im Dorfe Spiemierz im Kreise Turek brach in der Nacht Feuer aus, das mit ungeheurer Schnelligkeit von einem Gebäude auf das andere übersprang. Bald standen 22 Wirtschaften in Flammen. Im ganzen wurden 70 Gebäude eingeäschert. Fast das ganze Vieh, die Pferde, Geflügel und Schweine kamen in den Flammen um. Der angerichtete Schaden ist sehr hoch. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache des Brandes festzustellen.

*

In Wola Przemyslawska bei Lublin brach in einer Wirtschaft Feuer aus, das, durch den Wind begünstigt, sich auf die angrenzenden Wirtschaften übertrug. 23 Wirtschaften wurden eingeäschert. In der Gemeinde Komoruwka in Großpolen wurden 5 Wirtschaften durch Feuer zerstört und bei Konitz 100 Morgen Wald.

Schlacht zwischen Rekruten und Polizei

Aus Lemberg wird gemeldet: Bei den Rekrutenaushebungen in Sondowa Wisznia, einem Städtchen auf der Bahnstrecke Lemberg—Przemysl, kam es zwischen der Polizei und Rekruten zu einem blutigen Zusammenstoß. Der Rekrut Wlodzimierz Kisilyczko schlug aus irgend welchen Gründen auf den Vogt und dessen Vertreter aus Dolhomosciek ein. Auf den sich in den Streit mischenden Polizisten Eugenjusz Kurzynski schlug Kisilyczko mit einem Stock ein. Kurzynski versetzte dem Rekruten mit dem Seitengewehr einen Stich, ihm die Lunge in der Herzgegend durchstechend. Darauf griffen auch die anderen Rekruten und Polizisten in den Kampf ein. Der Rekrut Antoni Szpulak wurde von dem Polizisten Josef Kozlowski so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Zu ähnlichen Zusammenstößen kam es auch in Kroscienki bei Dobromil. Die Rekruten überfielen die Polizisten und Stadtbewohner. Es fielen mehrere Schüsse. Der Rekrut Tadeusz Trypuk aus Starzawy wurde in schwerem Zustande in das Militärkrankenhaus in Przemysl gebracht.

Pabianice. Spende. Herr Obermeister Karl Weise spendete anläßlich seiner goldenen Hochzeit für das evang. Greisenheim 30 Zloty. Gottes reichen Segen wünscht dem werten Jubelpaar im Namen der von ihm bedachten Institution. Pastor prim. Schmidt.

b. **Lask.** Ein Polizist erschossen. In dem Dorfe Ruda, im Kreise Lask, fand ein Vergnügen statt, zu dem auch in privater Eigenschaft ein Polizist erschienen war. Plötzlich entstand zwischen dem Polizisten und einem Jan Matusiak ein Streit, während dessen Matusiak einen Revolver zog und auf den Polizisten zwei Schüsse abgab. Der Getroffene brach schwer verletzt zusammen und wurde im Zustand der Agonie nach dem Krankenhaus übergeführt. Der Täter, der vollkommen betrunken war, wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Lutomiesk. Ein Erziehungshaus im wiederaufgebauten Kloster. Heute Sonntag, findet in Lutomiersk die Einweihung des wieder aufgebauten Klosters der Salesianer, in dem eine Erziehungsanstalt eingerichtet wurde, statt. Diese Feierlichkeit wird mit der Ueberführung der Reliquien des hl. Jan Bosko, Begründer des Selesianerordens, verbunden sein. Die Einweihung wird Bischof Tymieniecki vollziehen.

Samter. Verhaftet wurde der Generaldirektor der hiesigen Oelfabrik Jan Kolipinski unter dem Verdacht, Unterschlagungen verübt zu haben, deren Höhe auf 200 000 Zloty geschätzt wird. Die Oelfabrik, die im Besitz einer Aktiengesellschaft ist, arbeitet schon seit längerer Zeit mit Defizit und man verhandelte bereits über den Verkauf des Unternehmens. Die staatliche Agrarbank soll sich, wie die „Gazeta Zachodnia" meldet, der Sache angenommen haben, um die Oelfabrik nicht in jüdischen Besitz übergehen zu lassen. Der verhaftete Generaldirektor Kolipinski ist eine Säule der Nationaldemokratie und bekleidet gleichzeitig ein hohes Amt im „Lager des Großen Polens" für den Kreis Samter.

Drohobycz. Selbstmord wegen 20 Groschen. Aus Drohobycz wird berichtet, daß eine Anastasia Marjak aus dem Dorfe Orowa, Kreis Drohobycz, aus Aerger darüber, daß ihr Mann 20 Groschen beim Kartenspielen verloren hat, Selbstmord verübte, indem sie sich mit dem Rasiermesser den Hals durchschnitt.

Nakel. In eine Sense hineingefahren. Der aus Nakel kommende Radler Grzegorek begegnete auf einem schmalen Wege einem eine Sense über der Schulter tragenden Mann, dem er ausweichen wollte. Er tat dies so unglücklich, daß ihm die Schlagader durchgeschnitten wurde, und er infolge Blutverlustes einige Minuten später starb.

Krakau. Ein tapferer Lokomotivführer. Auf der Strecke Wapienica—Jasienica lief die 3jährige Stanislawa Kominek kurz vor dem Güterschnellzug 2262 auf die Bahnlinie. Nur der Geistesgegenwart des Lokomotivführers ist es zu danken, daß das Kind nicht unter die Räder kam. Er gab sofort Gegendampf, sprang vom Wagen und zog die Kleine mit nur leichten Verletzungen unter der Lokomotive hervor.

Heute in den Theatern

Revuetheater im Staszic-Park. — „Tylko u nas".
Teatr Popularny. — „My możemy też".

Heute in den Kinos

Casino: Illusionen des Glücks.
Grand-Kino: Das Lied der Elemente.
Luna: Teuflische Liebe. Deine schwarzen Augen.
Odeon: der papierne Geliebte. — Wenn die Nacht hereinbricht.
Oswiatowy: Jugend der Großstadt. — Schneekönig.
Palace: Die verlorene Frau. — Die Liebe der Pariserin.
Przedwiosnie: Am Pranger der Schande.
Splendid: Nachtwache.
Swit: Carewicz.
Spuldzielnia: Sünder.
Corso: Der Polizeimeister Tagiejew.
Apollo: Eine opfervolle Nacht.
Czary: Die Teufelin von Tripolis.

Die Krone

Von Joachim Werner, Lodz.

Mein Nachen gleitet still über das Wasser des Sees. Es ist dunkel und kühl, tief und unergründlich. Manchmal ist es so klar, daß ich den Grund sehen kann. Der Wind singt in den Schilfhalmen. Dann treibt er kleine Wellen, die plätschernd gegen den Rand meines Bootes schlagen. Ich gleite still dahin, schweigend und glücklich.

Ich bin glücklich; denn ich trage eine Krone in meinen Armen. Ich habe sie ängstlich an die Brust gedrückt, damit ich sie nicht fallen ließe und sie im Wasser versänke. Es ist eine goldene Krone, umsäumt von edlen Steinen. Sie liegt an meinem Herzen und erwärmt sich langsam. Ich bin zufrieden, daß ich endlich das Glück errungen habe, daß der Schatz, die Krone, mein ist. Ich liebe diese Krone, ich will sie schützen und sie bewahren. — — —

So fuhr ich über den See. Das Steuer des Kahnes knirschte leise. Da erhob sich ein Sturm und die Wellen schlugen rascher denn zuvor, das Schilf raschelte beängstigender, und mein Nachen schaukelte. Ich preßte meine Krone an mich, denn ich sah, daß ich sie verlieren würde. Der Sturm heulte auf, dann ergriff er mein Kleinod und warf es in die Fluten.

Ich sah es sinken. —

Mit goldenem Schimmer winkte sie zu mir herauf, zu mir, dem betrogenen dummen Menschlein, der seine Krone nicht zu schützen wußte. Dann sank sie tiefer und tiefer. Ich starrte mit geöffneten Augen hinab und hatte ein schluchzendes, wehes Lächeln übrig für die Rohheit, für den Zerstörer meines Glücks. —

Meine Krone ist verschwunden!

Der Wind strich nur sachte über die Haare und trocknete die Tränen, die langsam, still, verzichtend flossen. Es waren Tränen eines Kindes, dem man ein Spielzeug genommen. Mein Schaffen, meine Arbeit waren umsonst. Ich habe die Krone durch Mühsal und mit Schmerzen errungen — sie fiel in den See, auf den Grund. Das Glück kommt nicht zu den häßlichen Menschen, deren Lippen bitter sind. Es kommt nicht zu denen, deren Worte notgedrungen und hart klingen, die das fühlende Herz ganz für sich haben wollen!

Nun liegt meine Krone am Grunde des Sees. Vielleicht hat sie dort Ruhe, vielleicht ist sie glücklicher, als an meiner Brust. Vielleicht wird sie auch einst stolz darauf sein, an dieser Brust gelegen zu haben, stolz sein auf die Tränen, die ich vergoß.

Wenn die Wasser klar sind, dann kann ich bis zum Grunde sehen. Dann sehe ich auch meine Krone, die der Meergott in den Armen hält. Ich schweige still und gleite im Nachen zum Ufer. Wenn ich ruhe, dann erscheint mir die Krone im Traum, und der Wind spielt in meinen Haaren. Ich liebte meine Krone so sehr! Ich liebe sie noch jetzt!

Die Wasser sind still und ruhig. Große weiße Seerosen schwimmen auf den Fluten. Bald wird die Sonne untergehen. Alles wird still und ruhig sein. Das Schilf wird leise rauschen und von einer Krone erzählen, die am Grunde des Sees liegt. Sie wird von meiner Krone erzählen.

Am Ufer aber liegt dann einer, dem Wehmut und Schmerz die Seele zernagen.

Aus aller Welt

Handel mit Doktortiteln

Aus Berlin wird berichtet: Einen geradezu grotesken Handel mit akademischen Titeln, der ein bezeichnendes Licht auf die grassierende Titelsucht wirft, enthüllt ein Prozeß, der gegenwärtig vor dem Landgericht III in Berlin sich abspielt. Angeklagt sind ein Doktor Woetitz und ein Baumeister Willy Forstmann wegen Betruges und Urkundenfälschung. Sie verlegten sich auf das Geschäft des Titelhandels. Sie verschafften einer ganzen Reihe von Personen, unter denen sich auch solche befanden die nur die Dorfschule besucht hatten, Doktorgrade aller möglichen mysteriösen Universitäten.

Eine dieser Universitäten ist die Nationaluniversität Dakota (U. S. A.). In welchem amerikanischen Staat diese Musteranstalt liegt, hat die Polizei nicht ermitteln können, wahrscheinlich auf dem Monde. Dort scheint sich auch die indische Universität Kapurtala zu befinden, deren Titel vielfach verliehen wurden. Näher soll die Universität Philotechnique in Brüssel sein, die auch zahlreiche Titel durch Vermittlung des Angeklagten Woetitz ausgegeben hat. Die belgische Regierung hat aber auf Anfrage der Polizei erklärt, diese Université philotechnique sei ein Schwindelunternehmen, erfunden von einigen Titelhändlern zu Erwerbszwecken.

Im Hintergrunde dieses Titelschwindel-Prozesses steht einer der größten Titelverleiher der Welt: Professor Dr. Hildebrandt, Rektor einer der selbst erfundenen Universitäten. Hildebrandt konnte in diesem Prozeß nicht angeklagt werden, weil er sich ständig im Ausland aufhält. Seine Opfer stammen aus den verschiedensten Kreisen; viele haben keine Anzeigen erstattet, weil es ihnen peinlich ist, vor Gericht als Zeugen aufzutreten.

Der Himalaja bestiegen!

Nach einem Bericht der New Yorker „Times“ ist der Jousonggipfel des Himalaja Anfang Juni bestiegen worden. Die Deutschen Hoerlin und Schneider waren die ersten, die von den Vertretern von vier Nationen den Gipfel erreicht haben.

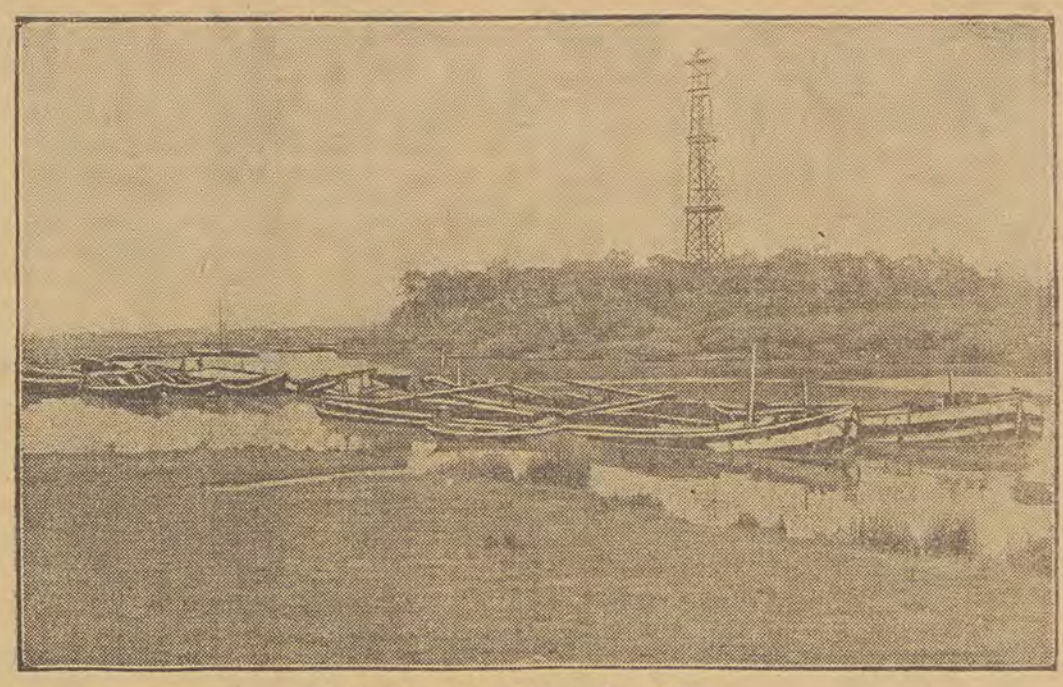
Fliegerunfall. Ein zweimotoriges Großbombenflugzeug des 34. Fliegerregiments verunglückte bei einem Nachtflug über Paris. Das Flugzeug überflog die Hauptstadt in etwa 1500 Meter Höhe, als ein Motor plötzlich in Brand geriet. Bevor die Flieger notlanden konnten, stürzte der Apparat ab. Die drei Mann starke Besatzung konnte sich durch Fallschirme retten.

(TU). **Hingerichteter Vatermörder.** Der vom Schwurgericht in Ravensburg wegen Ermordung seines Vaters zum Tode verurteilte Landwirt Julius Zell, ist gestern früh im Hofe des Amtsgerichts Ravensburg hingerichtet worden.

Säuglinge sterben. Nach dem am Sonnabend vormittag vom Lübecker Gesundheitsamt herausgegebenen Bericht hat sich die Zahl der Krankheitsfälle infolge der Kalmettebehandlung auf 94 erhöht. Bekanntlich waren bis zum 26. April 246 Säuglinge mit dem Kalmettepräparat genährt worden. Wie sich jetzt herausstellt, haben nach dem 26. April noch weitere 5 Säuglinge die Kalmettefütterung erhalten.

Zwei Todesurteile in Danzig. Vor dem Schwurgericht in Danzig hatten sich die Arbeiter Meitz und Brandt zu verantworten. Sie waren angeklagt, im Frühjahr dieses Jahres in dem Freistaatdorf Barendt die Armenhäuslerin Skodell vorsätzlich ermordet und ihrer geringen Barschaft beraubt zu haben. Das Gericht kam im Laufe der Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß der Mord verabredet und planmäßig durchgeführt worden sei. Beide Angeklagten wurden entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zum Tode verurteilt. Sie nahmen das Urteil weinend entgegen.

Ein unmenschlicher Kapitän. Die Zeitung „Le Soir“ berichtet von dem unmenschlichen Befehl eines Kapitäns, der auf hoher See drei Spanier, die sich ohne Schiffskarten eingeschmuggelt hatten, ins Wasser werfen ließ. Ein vorüberfahrendes Schiff nahm zwei der über Bord geworfenen auf, während der dritte ertrank.



Die katastrofalen Folgen der Dürre

treten besonders in dem niedrigen Wasserstande der Oder zutage, auf der zwischen Breslau und Brieg schon seit Tagen mehr als 400 Lastkähne (in unserem Bilde bei Kosel) festliegen.

Rätselhafte Mordtaten in New York

Die Männer schießt er nieder, die Mädchen bringt er zur Haltestelle

In den Vorstädten New Yorks, wo an den Sommerabenden tausende von Autos an den Wegründern parken, ereigneten sich in den letzten Tagen zwei Mordtaten, die die Bevölkerung in Panik versetzt haben. In beiden Fällen handelt es sich um Liebespärchen, die im Auto plötzlich in der Dunkelheit von einem Mann überfallen wurden. Der männliche Begleiter wurde erschossen, das Mädchen dagegen unter Bedrohung mit Erschießen zur nächsten Straßenbähn- oder Autobushaltestelle geleitet.

Der offenbar geistesgestörte Mörder richtet täglich mehrere Briefe an die New Yorker Zeitungen und setzt darin auseinander, daß er die Taten begangen habe, um die Mädchen vor Verführung zu schützen und von den Ermordeten festgehaltene Dokumente wiederzuerhalten. Noch sieben andere Männer seien bezeichnet und würden in kurzer Zeit von seiner Hand sterben . Der Mörder hatte auch für Donnerstag früh einen dritten Mord angekündigt, das Opfer ist aber an der von ihm bezeichneten Landstraße bisher nicht gefunden worden.

Die New Yorker Polizei fahndet seit gestern mit dem größten Aufgebot, das je eingesetzt worden ist, nach dem Täter. Panzerwagen und Motorradabteilung patrouillieren auf den Landstraßen, 2000 uniformierte Polizisten und 400 Detektive suchen die Straßen nach dem Mörder ab, der aber von den überfallenen Mädchen nur ungenau beschrieben werden kann, da sich die Taten in der Dunkelheit abgespielt haben.

Während die Polizeistreifen in den nördlichen Vororten konzentriert waren, hat sich nachts in den Straßen von Brooklyn ein ähnlicher Mordanschlag ereignet. Ein 50 Jahre alter Versicherungsagent namens Horowitz wurde am späten Abend überfallen. Es war gerade aus seinem Auto gestiegen und unterhielt sich von der Straße aus mit seiner auf dem Balkon sitzenden Ehefrau. Er erhielt von dem Unbekannten einen Revolverschuß in Kopf und Unterleib und wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht. Er konnte noch den Angreifer, der geflohen ist, als einen Mann schildern, der „wilde Augen“ habe und offenbar wahnsinnig war.

Nachdrückliche Proteste. Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Generalversammlung der Bank für Industrie und Schiffahrt in Athen kam es zwischen Aktionären und Verwaltungsmitgliedern zu äußerst erregten Szenen, wobei Tintenfässer, Stühle usw. als Kampfwaffe dienten. Wenn auch nicht der Zahl der Stimmen nach die Aktionäre die Oberhand behielten, so doch kräftemäßig, und erst nachdem der gesamte Verwaltungsrat weidlich durchgeprügelt war, ließen sich die protestierenden Aktionäre bereitfinden, in sachliche Erörterungen einzutreten.

Atheistische Propaganda in USA. Wie der Weltbund-Nachrichtendienst (Genf) meldet, greift die im November 1925 in den Vereinigten Staaten gegründete Amerikanische Vereinigung zur Förderung des Atheismus, deren Statuten vom Obersten Gerichtshof genehmigt wurden, insbesondere auf höhere Lehranstalten über, und es wurde von Akademikern der „Verein der verdammten Seelen“ und die „Liga junger Atheisten“ gegründet. Der Neujahrstag sah den ersten atheistischen Missionar ins Ausland (nach Schweden) in See gehen, um dort zu verbreiten, daß es keinen Gott gebe. Durch den Radiosender wurden Anstrengungen zur Bekehrung der Gläubigen bis nach Virginien und Kanada gemacht. Vieles weist darauf, erklärt der Weltbund-Nachrichtendienst, daß die atheistische Propaganda von der Jugend aufgegriffen und gelesen wird. Zur Werbung sind insbesondere Namen und Adressen von Theologiestudierenden begehrt. Eine Ausbildungsschule ist für atheistische Volksredner errichtet worden. In Zentral- und Südamerika werden Zweigstellen organisiert. In Chicago soll im Jahre 1933 während der Jubiläumsweltmesse ein Stand der Atheisten-Vereinigung errichtet werden, wo die Atheisten der ganzen Welt in gesetzlicher und würdiger Weise der Oeffentlichkeit ihre Filosofie, Geschichte und Propaganda vor Augen führen können. Ihrem Gesuch wird von seiten der Verwaltung der Weltmesse wahrscheinlich stattgegeben werden.

Die Weißen

Von **Johannes Bückler**

Das Buch „Les chevaliers mendiants“ von Nowik und Oudard gibt eine Aufzählung des Schicksals der Offiziere der Weißen Armee, die nach der Niederlage ihrer Generale in alle vier Winde zerstreut worden sind. Die Aufstellung ist sehr merkwürdig, denn sie zeigt, daß die Angehörigen der alten Kampfkadres nach Möglichkeit zusammenzubleiben versuchten.

Die Männer mit den schwarz-roten Mützen vom Sturmregiment „Kornilow“, die zuerst in Bulgarien in den Bergwerken von Pernik gearbeitet haben, sind jetzt Arbeiter in den Automobilwerken von Renault. Sie wohnen gruppenweise in verschiedenen Häusern von Billancourt. Die Offiziere des Stabs haben in der Nähe von Nizza ein Gut gepachtet und züchten als Spezialität Primeurs.

Die Männer mit den weiß-schwarzen Mützen vom 1. Offiziersregiment „Markow“ treiben die Erinnerung so weit, daß sie „in ewiger Trauer um ihren toten Chef“ niemals Feste arrangieren wie die andern Regimenter. Sie arbeiten in landwirtschaftlichen Betrieben in Bulgarien. Einige Offiziere haben ein Weingut bei Marseille.

Die Männer mit den weiß-himbeerfarbenen Mützen vom 2. Offiziersregiment „Drosdowskij“ sind wegen ihrer Lustigkeit bekannt. Die Offiziere sind entweder Taxichoffföre in Paris und Berlin oder arbeiten in bulgarischen Steinbrüchen. Der Kommandeur unterhält einen Zeitungskiosk in Sofia.

Die Artillerie ist in den Geschützfabriken von Schneider-Creusot und den Automobilwerken von Renault angestellt. Ein Artillerieoffizier hat in Paris eine Schuhfabrik. Seine Angestellten sind lauter alte Regimentskameraden.

Die Kavallerie des Generals Barbowitsch war zwei Jahre lang in den südslawischen Grenzwachdienst eingereiht. Dann bauten sie die Straße von Kraljewo nach Raschka. Jetzt sind sie über die ganze Welt zerstreut. Aber sie halten fest zusammen und haben überall Klubs gegründet. Viele davon sind Taxichoffföre in Paris, Lyon und Nizza.

Als das 1. Armeekorps sich 1920 in Gallipoli in Gefangenschaft begab, wurden die Donkosaken nach Tschataltscha geschickt und die Kubankosaken nach Lemnos. Die Kubankosaken bauten jahrelang Straßen bei Belgrad, in Ormoi-Lutomer und Wranje. Die Hauptstraße, eine prachtvolle Gebirgsstraße, wurde 1926 fertig und heißt offiziell die „Russenstraße“.

Die letzten Ueberlebenden des Kosakengarderegiments arbeiten auf einem pariser Güterbahnhof. Die Unverheirateten leben in geschlossenen Verbänden zusammen. Die Organisation ist noch die gleiche wie in Gallipoli. Auch die alte Regimentsfahne weht über dem Lager.

Die technischen Truppen, Flieger, Tankführer und Automobilisten, haben zuerst ebenballs Eisenbahnen in Serbien gebaut. Infolge ihrer besondern Fähigkeiten sind einige von ihnen heute Ingenieure und sogar Fabrikleiter. Der Kommandeur der Panzerzüge ist aber nur Nachtwächter in einer pariser Bank.

Die Militärschulen, die 1921 ebenfalls von Gallipoli fortmußten, haben noch ein Jahr weiterbestanden. Dann wurden die Aspiranten zu Leutnants ernannt und ihren Regimentern in Pernik, Belgradschik und Wranje zugeteilt. Einige haben in Paris, Belgrad und Prag studiert, andre die Kadettenschule von Saint-Cyr besucht und dann in der Fremdenlegion gedient und fungierten in Marokko als Kanonenfutter. Drei Kadettenschulen existieren noch in Südslawien. Die Schüler können serbische Offiziere werden. Die Aspiranten der ehemaligen Kornilowschule dagegen schuften heute in Frankreich in den Fabriken von Joeuf-Homecourt.

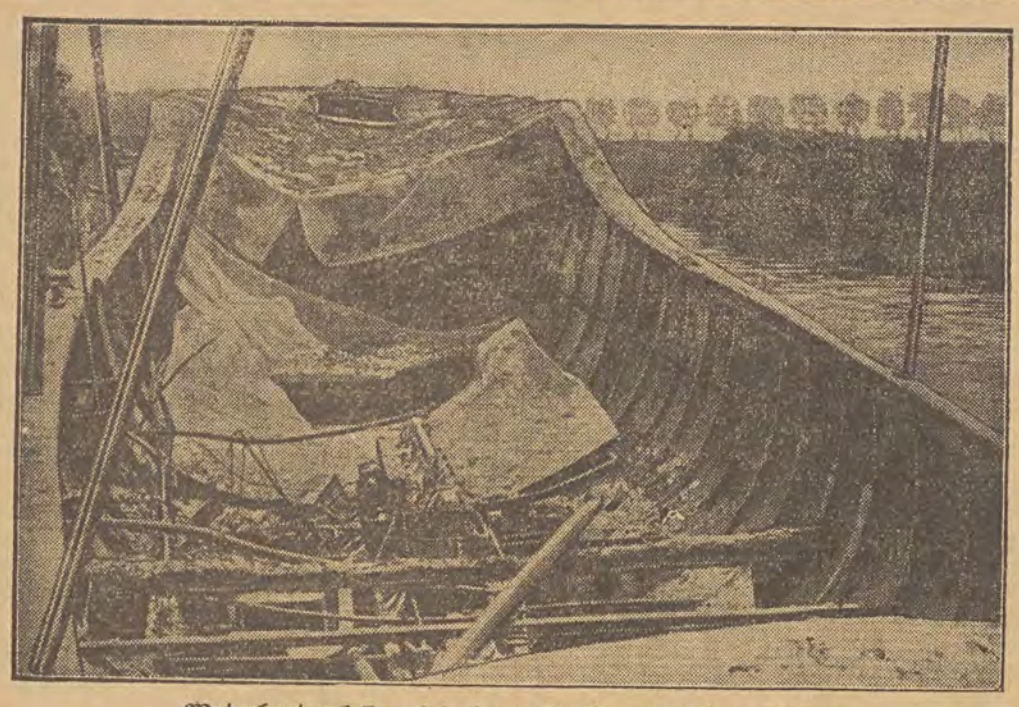
Schwerkriegsbeschädigte sind in einem Krankenhaus bei Belgrad untergebracht, außerdem in drei Sanatorien in Veliki-Tyrnow und Kniajewo. Das notwendige Geld zu ihrem Unterhalt hat die Witwe des Generals Wrangel auf drei amerikanischen Vortragstourneen beschafft.

Es gibt eine „Vereinigung ehemaliger russischer Offiziere“ und etliche Regimentsvereine. Die „Vereinigung von Gallipoli“, der alle ehemaligen Offiziere und Mannschaften des 1. Armeekorps angehören, hat ihren Sitz in Grenelle, wo eine Kirche, eine Bibliothek, ein Restaurant und Unterrichtskurse einen starken Zusammenhalt bilden.

Von den Offizierszirkeln muß besonders der Klub des Preobrashenskijregiments erwähnt werden, der unter den Emigranten eine gewisse Rolle spielt. Filialen bestehen in der ganzen Welt.

Das sind die Männer der Weißen Armeen, die Mitkämpfer Wrangels, die dieser einmal den „Orden der bettelnden Ritter“ genannt hat. Als Mutterhaus betrachten sie die russische Kirche in Belgrad. Dort sind einhundertfünfzig Fahnen alter russischer Regimenter niedergelegt. Jeden Tag marschiert hier eine Ehrenwache auf, in alter, verschlissener Uniform und mit sämtlichen Orden.

Von den einst berühmten Führern sind viele nicht mehr am Leben. Krassnow schlägt sich als Romanschreiber durch, Denikin hat ein Buch über den Bürgerkrieg verfaßt. An die Hunderttausend solcher Bürgerkriegsveteranen leben heute noch in geschlossenen Verbänden und warten noch immer auf „ihre Stunde“.



Motorbootexplosion bei einem Ausflug Exkaisers Wilhelm

Bei einer Motorbootfahrt, die Exkaiser Wilhelm, seine Gemahlin und mehrere Mitglieder des Gefolges auf dem Kaager See bei Leyden unternahmen, explodierte, wie bereits berichtet, eins der Motorboote. Außer dem Bootsführer erlitten mehrere Personen aus dem Gefolge des Kaisers schwere Brandwunden.

Handel und Volkswirtschaft

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Gestern lief bei der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts ein Gesuch der Firma **Samuel Serejski und Co.**, Textilwarenerzeugnisse in der Gdanska 93, um Zahlungsaufschub ein. Wie die Firma in diesem Gesuch angiebt, ist sie in die schlechte Finanzlage durch die allgemeine Wirtschaftskonjunktur und insbesondere durch Zahlungseinstellungen von Kunden geraten, von denen sie Proteste für 100 000 Złoty einlösen musste. Um das Unternehmen zu retten, seien auf die bisher unbelasteten Grundstücke eine Anleihe von 110 000 Złoty aufgenommen worden. Die beigefügte Bilanz schliesst mit der Summe von 399 745 Złoty. Die Aktiva überschreiten die Verpflichtungen um 99 000 Złoty. Ausserhalb des Budgets sind auf der Aktivseite zwei Grundstücke und Maschinen im Werte von 536 900 Złoty angegeben, so dass die Bilanz eigentlich mit einer Summe von einer Million Złoty abschliesst.

Vor einiger Zeit berichteten wir, dass die Handelsabteilung den Fallit der Firma **K. Curynowicz**, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik in der Podleśna 6, veröffentlichte. Die Firma legte gegen dieses Urteil Berufung ein, die aber vom Bezirksgericht unberücksichtigt gelassen wurde.

In der letzten Sitzung der Handelsabteilung wurde der Firma **„Sindermann und Co."**, Manufakturwarenverkauf in der Rokicinska 9, ein Zahlungsaufschub auf drei Monate gewährt. Die Bilanz der Firma schloss laut deren eigenen Angaben in den Aktiven mit 1 214 767 Zł. und in den Passiven mit 557 936 Złoty. Der vom Gericht eingesetzte Sachverständige verringerte die Bilanz in den Aktiven auf 1 054 047 Złoty und in den Passiven um 93 957 Złoty. Demnach ist der Ueberschuss der Aktiven über die Passiven höher, als ihn die Firma angegeben hatte. Zum Richterkommissar wurde Richter Roszak und zu Aufsehern Rechtsanwalt Wilanowski und Gajdzinski ernannt.

b. **Keine Gerichtsaufsichten ohne Meinungsäusserung der Industrie- und Handelskammer.** Wie wir erfahren, erhielt die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts den Auftrag, bei jedem Gesuch um Gerichtsaufsicht die Meinung der Industrie- und Handelskammer einzuholen. Im Zusammenhang hiermit wurde bei der Lodzer Industrie- und Handelskammer ein besonderer Ausschuss gebildet, dessen Aufgabe es sein wird, die in den Gesuchen der um Zahlungsaufschub bittenden Firmen angegebenen Daten nachzuprüfen und dann der Handelsabteilung die Meinung der Kammer einzusenden.

10 Prozent Ermässigung auf den Flugstrecken für Besucher der Deutschen Ostmesse. Die Deutsche Luft-Hansa und die Deutsch-Russische Verkehrs-Gesellschaft (Deruluft) gewähren den Besuchern der 18. Deutschen Ostmesse, die vom 17.—20. August in Königsberg stattfindet, bei dem Rückpflug eine Fahrpreisermässigung von 10 Prozent. Der Rückpflug müsste bis zum 25. August in Richtung Danzig—Berlin, Kowno—Riga—Reval—Leningrad, Smolensk—Moskau erfolgen.

Baumwollbörse

Liverpool, den 20. Juni. Amerikanische Baumwolle. März 7.23, April 7.25, Mai 7.27, Juni 7.37, Juli 7.32, August 7.22, Oktober 7.13, loco 7.81.

New York, den 20. Juni. Amerikanische Baumwolle: Januar 13.46, Februar 13.57, März 13.70, April 13.75, Mai 13.82, Oktober 13.28, November 13.41, Dezember 13.44. Kontrakte: Juni 13.84, Juli 13.95, August 13.50, Oktober 13.55, September 13.60, November 13.62, Dezember 13.73, loco 14.05.

New Orleans, den 20. Juni. Amerikanische Baumwolle: Januar 13.46, März 13.66, Mai 13.87, Juli 13.58, Oktober 13.29, Dezember 13.43, loco 13.18.

Notlage der tschechischen Textilindustrie

Der Verein der tschechoslowakischen Textilindustriellen hielt in Prag seine 30. Jahresversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde mitgeteilt, dass es überhaupt nicht möglich sein wird, das Exportdefizit auszugleichen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als jenen Teil der Industrie, für dessen Ueberproduktion keine Absatzmöglichkeit besteht, zu liquidieren.

Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heisst: Die Generalversammlung des Vereins der tschechoslowakischen Textilindustriellen konstatierte einen ungewöhnlich kritischen Stand der Industrie. In einzelnen Gebieten der Textilindustrie drückt sich diese Situation bereits durch Einschränkungen und Betriebseinstellungen aus. Von vielen Seiten wird darauf hingewiesen, dass die Industrie die bestehende Krise u. a. auch durch Herabsetzung der Preise bekämpfen könnte, und zwar durch die Angleichung der Fertigwarenpreise an die Rohmaterialpreise. Wir konstatieren, dass vor dem Weltkrieg der Durchschnittspreis für Baumwolle sich um 13 Cents bewegte und dass bei diesem Preis ein Meter Militärkaliko durch die Fabriken um 28,5 Heller verkauft worden ist. Der heutige Baumwollpreis beträgt etwa 15 Cents und dieses selbe Produkt wird um 2,50 Kc verkauft. Ziehen wir, ohne den Unterschied im Rohmaterialpreis zu berücksichtigen, die achtstündige Arbeitszeit (gegen früher 10 Stunden) in Betracht, sowie die sozialen Lasten und die Steuerbelastung, welche höher sind als in der Vorkriegszeit, dann muss anerkannt werden, dass die Industrie ihre Erzeugnisse billiger verkauft als dies im Frieden war.

Die Plenarversammlung fordert zur Ueberwindung der Krise folgende Massnahmen:

1. Verhandlung neuer Handelsverträge mit jenen Staaten, mit welchen zolltarifische Verträge bisher nicht bestanden haben sowie die Erhaltung des heutigen Standes bei allen anderen. Der Exportcharakter der tschechoslowakischen Industrie, der Textilindustrie besonders, erfordert, dass der Staat sich der internationalen Konvention über die Beseitigung der Ein- und Ausfuhrverbote sowie der Konvention über den internationalen Handelsvertrag anschliesse. Die Textilindustrie hat mit Weltbedingungen zu konkurrieren. Sie muss deshalb verlangen, ihre Betriebe unter diesen Bedingungen führen zu können.

Der Punkt 2 der Resolution befasst sich mit der Frage der Steuerreform und insbesondere mit der Frage der Umsatzsteuer. Punkt 3 verlangt die Einführung von Exporttarifen auf den Eisenbahnen und die Durchrechnung der direkten Tarife für Lokalbahnen. Die Textilindustrie protestiert auch gegen die geplante Erhöhung der Postgebühren für Pakete in das Ausland, weil auf diese Art eine ganze Reihe von Textilwaren ins Ausland gebracht wird. Endlich verlangt die Textilindustrie mit Rücksicht auf die ständig wachsende Zahl der Konkurse und Insolvenzen die Verhandlung der neuen Konkurs- und Ausgleichsordnung.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn F. Postleb.

Łodz, den 21. Juni 1930.

Temperatur: vormittags 8 Uhr + 23° Cel, mittags 12 Uhr + 29° Cel., nachmittags: 6 Uhr + 23° Cel.

Barometer: 4 Uhr nachm. 755° unverändert.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 30 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

E. K. Ideal. Ueber die fragliche Angelegenheit wissen wir nur so viel, als in der betreffenden Meldung gesagt war. Sollten wir noch mehr erfahren, so werden wir darüber berichten.

W. R. Leider nicht druckreif.

Heiteres Allerlei

In der Berliner Filmbranche existiert ein Regisseur-Paar, das durch eheliche Bande aneinander geknüpft ist.

Beide befinden sich in einem verzweiflungsvollen Kampf mit der deutschen Sprache.

Leider blieb sie im allgemeinen Sieger.

In einem Film, dessen Oberleitung ihnen anvertraut war, hatten sie jüngst mit Harry Liedtke zu verhandeln. Der männliche Teil des Regiekollegiums versuchte ihm etwas zu erklären, aber Harry wurde nicht ganz klug aus der Erzählung und sah ihn mit aufgerissenen Augen an.

Der Regisseur wand sich und sagte:

„Entschuldigen Sie, Herr Liedtke, wenn ich spreche schlecht datsch."

„Oh", antwortete Liedtke liebenswürdig, „parlez vous français?"

Der Regisseur antwortete mit einem Kopfschütteln.

„Do you speak english?"

„Sie entschuldigen", sagt der Herr Gemahl gedrückt, „aber wir sprechen nur datsch. . . ."



„Verzeihen Sie, daß wir Sie hier empfangen. Wir helfen unserem Vater bei der Gartenarbeit."

*

Ein Zauberkünstler steckte während einer Vorstellung in einer schottischen Stadt eine Frau in eine Kiste und schloß den Deckel. Als er ihn wieder öffnete, waren nur ein Paar Kaninchen drin.

Nach der Vorstellung kam ein Schotte zu dem Zauberkünstler und fragte, ob er dasselbe Kunststück auch mit seiner (des Schotten) Frau machen könne.

„Natürlich! Aber haben Sie keine Angst, daß Sie Ihre Frau los werden?"

„Ach, das ist es nicht. Aber ich habe Willy zwei Kaninchen zu seinem Geburtstag versprochen."



Der Generaldirektor: „Um Gotteswillen — was soll ich tun? Das Telefon klingelt, und meine Sekretärin ist schon gegangen."

Warschauer Börse

Warschau, den 21. Juni.

Valuten

Dollars Transakt. 8.88½, Verkauf 8.90½, Kauf 8.865
1 Gramm Feingold = 5.9244 Złoty.

Staatspapiere und Pfandbriefe

Dolarówka	65.00	5-proz. Pfandbriefe der St. Warschau	58.50
Konversions-Anleihe	55.75	8-proz. Pfandbriefe d. Stadt Warschau	75.75
10-proz. Eisenbahn-Anlihe.	102.50	8-proz. Pfandbriefe der St. Lodz	70.50
8-proz. Obl. der Bank für Landeswirtschaft	94.00	8-proz. Pfandbr. d. Stadt Częstochau	68.75
4½-proz. Bodenkreditpfandbriefe	56.00		

Schecks.

Brüssel	—.—	Prag	26.46
Bukarest	5.30	Zürich	172.81
Amsterdam	358.45	Wien	125.92½
London	43.34½	Rom	46.74
New York	8.911	Berlin	212.75
Paris	35.02½	Kopenhagen	—.—

Aktien

Diskonto-Bank	116.00	Genossenschaftsbank	72.50
Bank Polski	166.50	Lilpop	25.00
Lemberger Ind.-Bank	—.—	Starachowice	—.—

Krankheitshalber wird für ein gutgehendes Geschäft

Teilhaber(in)

mit Kapital von 8—10 000 Zł. gesucht. Gefl. Angebote unter „Kassageschäft" an die Gesch. der „Freien Presse" erbeten 1611



Geleitet von Schachmeister **K. Helling**

Partie Nr. 12 — Indisch.

Die folgende Partie gewann die Damenweltmeisterin beim Turnier zu Canterbury.

Weiß: Winter.
Schwarz: Frl. Mentschik.

1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	c2—c4	g7—g6
3.	f2—f3	c7—c5
4.	d4—d5	Lf8—g7

Weiß baut eine feste Bauernstellung in der Mitte auf, Schwarz versucht ein Gegenspiel mit schneller Figurenentwicklung.

5.	e2—e4	d7—d6
6.	Sb1—c3	0—0
7.	Lc1—e3	Dd8—a5
8.	Dd1—d2	Tf8—d8

Der Bauer d6 soll gedeckt und damit der Zug e7—e5 ermöglicht werden. Außerdem erhält der Lg7 die Möglichkeit, bei eventuellem Le3—h6 sich dem Abtausch durch Rückzug nach h8 zu entziehen.

9.	Sg1—e2	a7—a6
10.	Se2—f4	e7—e5

Nach Sf4—d3 könnte Schwarz jetzt mit b7—b5 auf dem Damenflügel Gegenspiel erlangen. Weiß hätte aber trotzdem diesen Zug wählen sollen, denn die folgende Linienöffnung ist verfehlt und kommt nur dem besser entwickelten Schwarzen zugute.

11.	d5×e6	f7×e6
12.	g2—g4	Sb8—c6

Der Angriffsversuch des Weißen wird durch einfachstes Spiel im Keime erstickt.

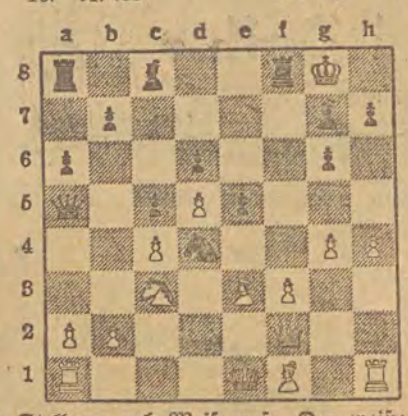
13.	h2—h4	Sc6—d4!
14.	Dd2—f2	. . . . .

Weiß hat nichts besseres, denn außer S×f3 drohte Sb3 mit Qualitätsgewinn.

14.	. . . . .	e6—e5
15.	Sf4—d5	. . . . .

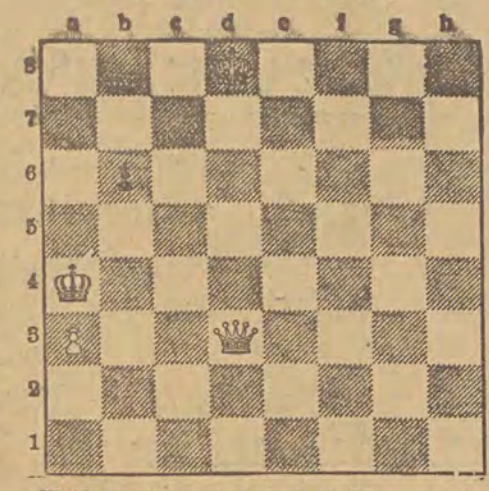
Nach diesem Zug bricht die weiße Stellung zusammen. Aber Schwarz stand immer überlegen. Nach Sf4—d3 könnte zum Beispiel bereits Lc8×g4 geschehen, denn nach f3×g4, Sf6×g4 nebst S×e3 dürfte die Dame den Springer e3 wegen Sc2+ nicht schlagen.

15.	. . . .	Sf6×d5
16.	e4×d5	Td8—f8



In dieser Stellung gab Weiß auf. Der weiße Königsflügel muß zusammenbrechen, denn gegen die Drohungen S×f3, T×f3 und L×g4 gibt es keine Verteidigung.

Aufgabe Nr. 12 — D. Fuß.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 11.

H. Rinck. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kf1, Se4, Bb3, d4, e6, h6 (6). Schwarz: Ka5, Tg8, Ba6, b4, d7, h7 (6).
1. e6—e7 Tg8—e8. 2. Se4—d6 Te8×e7. 3. d4—d5! Jetzt ist Schwarz im Zugzwang. Bei jedem der möglichen 10 Züge verliert er aber den Turm, entweder durch direktes Schlagen oder durch Springerschach.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: **Berthold Bergmann.**
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**

Verein Deutschsprechender Meister u. Arbeiter

Am Sonntag, d. 29. Juni, veranstalten wir im eigenen Vereinsgarten in Ruda-Pabianicka (Haltestelle Marysin, erste Straße rechts, am Grundstück des Herrn Heidrich) ein

Großes Gartenfest

verbunden mit versch. Ueberraschungen. wie Flobertschießen für Herren, Hahnschlagen für Damen, Kinderumzug, Gesang etc. Büfett am Platze. Der Garten ist ab 8 Uhr morgens geöffnet.

Die werten Mitglieder mit ihren gesch. Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu höfl. eingeladen.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am darauffolgenden Sonntag statt.

7427 **Die Verwaltung.**



Große Auswahl in in- und ausländischen Kinderwagen sowie Metallbettstellen; amerikanische Wringmaschinen, Polstermatratzen und hygienische patentierte Drahtmatratzen für Holzbettstellen nach Maß. Am billigsten und zu den günstigsten Bedingungen nur im Fabriklager

„DOBROPOL"
Lodz, Petrikauer Str. 73
Tel. 158-21, im Hofe.



Feldbettstellen Liegestühle, Kinderstühle
der Firma 7431
„OMEGA"
mit langjähriger Garantie
Fabrik Łódź,
Juljusza 4
Zu verlangen in allen Möbellagern.
En gros. En detail.

Plätze billig zu verkaufen

herrliche Gegend, in der Nähe der Zufuhrbahn. Näheres zu erfahren bei der Firma **Edmund Wasilewski, Piotrkowska Nr. 152.** 7418

Plätze

durch Parzellierung des Gutes

Stoki

(Verlängerung der Pomorska)kann man schon erwerben. Informationen täglich auf dem Gute einzuholen. 1610

Wissen und Unterhaltung
durch die
Zeitungen und Zeitschriften
des
Verlages Scherl
Berlin
Anfragen und Aufträge sind an den ortsansässigen Buchhandel zu richten.

TUCHHANDLUNG
G. E. RESTEL
Lodz, Petrikauer 84, Tel. 121-67
Leonhardtsche, Englische Bielitzer, Tomaschower **STOFFE**
Große Auswahl! Billige Preise

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut- Haar- und Geschlechtskrankheiten. 7246
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med. W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72 empfängt in der Wohnung von 2—3 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanato", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 7297

Dr. med. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna,
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 7247

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT
Facharzt für Nieren- Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna. Tel 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 7245

Neugemauertes Häuschen
unter günstiger Bedingung zu verkaufen oder zu vertauschen auf Platz oder kleineres billigeres Häuschen in der Vorstadt oder außerhalb der Stadt. Das Häuschen hat 5 Zimmer, gemauerte Stallung schönen Obstgarten, alles umzäunt und in bester Ordnung. Zimmer u. Küche wird frei. Preis 26,000 Zl. Näheres beim Eigentümer Wilcza Str. Nr. 9 an der Emilienstr. hinter der Przędzalnianastraße Tramlinien Nr. 3, 10 und 16 bis zur Przędzalniana, 4 u. 17 bis zur Emilienstr. 1607

Fiat,
Modell 501, Landaulet zu verkaufen. Andrzejastraße 6. 1603

Dr. med. J. Pik
Jeromskiego (Pańska
Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Telefon 175-50.
Nerven- u. innere Krankheiten, spez. Plychoneurosen (Neroosität).
Empfängt von 5—7 Uhr.
Für Unbemittelte Klinikpreise

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 7289

Pensionat in Koluszki
trockene Gegend, in der Nähe des Waldes, mit guter Küche, nimmt Sommerfrischler auf. O. Mantaj, Koluschki, 10 Minuten von der Bahnstation entfernt. — Niedrige Preise. — Auch Kinder von 7 Jahren an, werden bei guter Aufsicht angenommen.

Holzhäuser
in allen Größen werden preiswert u. schnell ausgeführt. **H. Willig,** Baugeschäft u. Sägewerk, Krotoszyn Wlkp. 7465

Draht-Zäune
Geflechte, Gewebe, Siebe, Rabitzgewebe in allen Metallen empfiehlt zu **billigen Preisen** 8257
Rudolf Jung
Lodz, Wólczańska 151,
Telefon 128-97.

Dr. med. SOMMER
umgezogen nach
6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden.
Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 7245

Glühbirnen
am billigsten und in größter Auswahl von 3—2000 Watt.
„Watt", Narutowicza 16, Telefon 190 38. 7413

Direktoren
beste Empfänger, billigste Quelle: **„Watt",** Narutowicza 16, Tel. 190 38. 7411

Radio-Bereitschaft
183-40, Pomorska 20. Jegliche Radio-Aufträge bis 9 Uhr abends. 7298

Sofort zu verkaufen ein
Bauplatz
mit neuem Zaun u. großem Schuppen, an der Front, auch für Wohnung oder Laden geeignet. Lenczycka Nr. 60a, Preis 5000 Zl. Näheres dortselbst zu erfahren. Zufuhr mit Linie 3 u. 17. 1609

Fleischer-Laden
zu verkaufen oder zu verpachten. Juliusstraße Nr. 28. 1608

Junges deutsches
Dienstmädchen
die etwas kochen kann, für Dauerstellung gesucht. Kilinskiego 144, im Hofe, 2. Eing. 1. Stock, rechts. 7473

Zwei
Fabriksäle
zu je 200 Quadratmeter mit Licht von beiden Seiten, zu vermieten Kilinskiego 94. 1591

2 Zimmer
und Küche, 1 Stock, Balkon, elektr. Licht, Gartenaussicht, nur an Christen sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirt, Lipowastr. Nr. 32. 1587

Tatra-Limusine
2 Zyl., fast neu, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Petrikauer 166, Wohng. 11, Tel. 162-59. 1604

3 Zimmer
mit Küche und Bequemlichkeiten, ohne Abstandsgeld, sofort zu vermieten. Näheres Kolonja Skarbowców, Skarbowa 14, Parterre. 7470



Elisabeth Arden
New-York London.
Die weltberühmten Präparate
„VENETIAN"
zur Pflege und Verschönerung des Teints empfiehlt die Agentur für Lodz
Parfümerie „VIOLET"
Petrikauer 83, Tel. 158-59.
Ausschließlich **Detail-Verkauf**
zu Fabrikspreisen. 7410

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

7255



Größte Auswahl!

Niedrigste Preise!

Patentierte Feldbetten



mit voller Garantie der Haltbarkeit.

Kinderwagen, Liegestühle usw.

empfiehlt die F-ma **„PALMA", Narutowicza 36, Telefon 215-25.**

Dr. med. Juljusz Kahane

Spezialist für Herz-Krankheiten

Radwanska 4 **Telefon 187-27**

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 6326

Dr. med. 7290

Heinrich Różaner

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten

Narutowicza (Dzielna) 3. Telefon 128-98.

empfängt v. 8—10 Uhr vorm. und v. 5—8 Uhr nachm. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden

Wschodnia Straße 65, Tel. 166-01

Sprechstunden v. 12½—1½ u. 5—7 Uhr nachm.; Sonn- und Feiertags von 12—1. 7025

Dr. med. J. Sadokierski

Mund- u. Kieferchirurgie, Krankheiten des Zahnfleisches, der Zunge usw.

Zahnregulierung, Röntgendiagnostik.

Petrikauer Straße 164, Tel. 114-20.

Empfängt von 3—7 Uhr 7243

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten,

Diathermiebehandlung und Elektrotherapie

Poludniowa 28. — Tel. 201-93.

Empfängt von 8—11 morgens und von 6—9 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 7244

Zentral-Zahnklinik

Petrikauer 86, Tel. 138-27

Krankheiten des **Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens,**

Spezielle Abteilung für Zahnersatz.

Konsultation unentgeltlich.

Ermäßigte Preise laut Taxe. 7248

Dr. med. S. Neumark

Spezialist für Haut- u. venerische Krankheiten

Heilt mit Quarzlampen

Moniuszki 5, Tel. 170-50.

Empfängt von 1,30—2,30 und von 5—8 Uhr, Sonntags und Feiertags von 11—1 Uhr mittags.

Doktor

B. Donchin

Spezialarzt für Augenkrankheiten

zurückgekehrt 7452

Moniuszki 1 **Tel. 20-997**

empfängt von 10—1 Uhr u. v. 4—7 Uhr abends.

Dr. med. Ignacy Margolis

Spezialist für Augenkrankheiten

Empfängt von 1—2 und von 5—7 Uhr abends.

Aleja Kosciuszki 21, Telefon 165-17.

Dr. med. JAN POLAK

Innere und allergische Krankheiten (Asthma, — Rheuma, Migräne, Gicht, Nesselfieber). — **6. Sierpnia 22. Telefon 164.21.**

Täglich v. 5—7, an Sonn- und Feiertagen v. 10—12.

Dr. med. Stan. Zibergal

Moniuszki Nr. 11, Tel. 63-22 406

Haut- und venerische Krankheiten.

Empfangsst. v. 8—10 u. v. 5—8 Uhr. Sonntags v. 12—2

6kl. Deutsches Gymnasium

zu Sompolno, Kreis Koło

Die **Aufnahmeprüfungen**

finden am 26. und 27. Juni statt.

7456 **Die Direktion.**



Pensionat in Zofjówka

(bei Friebus)

mit der Zufuhrbahn **Lodz—Tuszyn** bequem zu erreichen. Eine Haltestelle hinter Rzgów, Modlica. Schöne, ruhige, sehr trockene waldreiche Gegend, Flußbäder, Kahnfahrt, Radio, Luft- und Sonnenbad für Damen und Herren, gute Küche und Verpflegung. **Mäßige Preise!** — Auskunft bei K. Geyer, Gluwnastr. 16, (Kaffeebrennerei), Tel. 172-14 oder beim Eigentümer O. Koerner, Pabianicer Chaussee 44, v. 6—8 Uhr abends. 7405

Goczałkowice — Zdrój

Kreis Pszczyna (Oberschlesien)

Die stärksten Sol-, Jod-, Brom-, u. Radiumhaltigen Bäder in Polen. Hervorragende Heilerfolge bei Sclerose, Rheumatismus, Gicht, Blut- und Frauenkrankheiten. Kurzeit ab 15. Mai bis 30. September. Bahnstation am Orte. — Prospekte auf Wunsch versendet: 7401

Badeverwaltung: Goczałkowice—Zdrój.

Sommer-Aufenthalt

Im gesund und schön an See und Wald gelegenen Vandsburg-Więcbork, an der Bahnstrecke Nakto-Chojnice, finden Erholungsgäste einen freundlichen Aufenthalt und liebevolle Verpflegung im Diakonissen-Mutterhaus, besonders im Juli. Pensionspreis inkl. Zimmer und Bedienung und Benutzung des Luftbades pro Tag 8 Zl. Christliche Hausordnung.

Anmeldungen resp. Anfragen an

Dom Sióstr Diakonis, Więcbork/Pomorze

A. Tahn & Co.

Dachpappe- und Asfalt-Fabrik

Warschau, Leszno-Straße 92 — Tel. 5-46

Abteilung in Lodz, Kopernika 13 - Tel. 101-25

führt aus:

Dachdecker-, Asfalt-, Blech-, Pflaster- u. Beton-Arbeiten

Stets auf Lager: Dachpappe in verschiedenen Gattungen, Gas-Teer, Klebmasse, Hartpech, Pappnägel, künstlicher und ausländischer Asfalt sowie Gudron. 7414



Wichtig für Verreisende!

Koffer **Bett-Gäcke**

Valisen **Tragriemen**

Necessaires **Rucksäcke**

Aktentaschen, Damenhandtaschen, Militär-Gürtel, Stulpen usw. empfiehlt 7460

Stefan Skarżyński, Lodz, Piotrkowska Telefon 168-88 **133.**

Büro

von

Karl Oskar Wieczorek

Kopernika (Milsza) 8

Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Lokalsteuer; allerhand Eingaben an die Bezirks- und Friedensgerichte und sämtliche administrativen und Militär-Behörden; schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten; Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Prompte und reelle Bedienung durch fachkundige Kräfte. Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.

6311a

Bauplätze

in verschiedenen Größen. Zufahrt mit Straßenbahn Nr. 7 und 17, an der Dąbrowska, Kraszewska und den neu angelegten Straßen,

zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres **Kilińskiego 96, Wohn. 10, Front, Partere,** oder am Platze **Dąbrowska 30/32** bei Herrn **Jan Pill.** 7430

In Lodz

Am Sonnabend, d. 28 und Sonntag, d. 29. Juni 1930:

Zweites großes

Bundesposaunenfest

der Vereinigung evangelisch-luth. Posaunenchorvereine in Polen.

Unter Beteiligung von 1500 Posaunisten.

Programm:

1. Tag. Sonnabend, 28. Juni: vormittags: Empfang der Chöre, Abordnungen und Gäste im Stadtmissionssaal der St. Johannisgemeinde, Sienkiewicza 60; um 1,30 Uhr nachm.: Eröffnungsgottesdienst im Stadtmissionssaal; 2,15 Uhr nachm.: Begrüßung der Tagungsteilnehmer und Entgegennahme der Grüße; 2,45 Uhr nachm.: Vorträge: a) „Die Bedeutung der augsburgischen Konfession", Konsistorialrat Pastor J. Dietrich; b) „Die Bedeutung der augsburgischen Konfession in der Gegenwart", Pastor A. Löffler; c) „Die Bedeutung der Posaunenchöre in der Gegenwart", Pastor O. Lipski; d) „Das richtige Posaunenspiel in unserer Kirche", Seminarmusiklehrer E. Krusche; 4,30 Uhr nachm.: Generalversammlung; 6,30 Uhr abends: gemeinsames Abendessen mit Tafelmusik; 7,30 Uhr abends: Platzmusik und Massenchorvorträge vor der St. Johanniskirche; 8 Uhr abends: Festgottesdienst in der St. Johanniskirche; 9 Uhr abends: Turmblasen.

2. Tag. Sonntag, 29. Juni, 7 Uhr morgens: Sammelpunkt aller Posaunisten: Sienkiewicza 60; 7,30 Uhr morgens: Massenchorprobe; 10 Uhr vorm.: 2. Festgottesdienst in der St. Johanniskirche; 12 Uhr: Ausmarsch des Festzuges mit Musik durch die Ewangelicka-, Petrikauer- und Pabianicka-Straße nach dem „Sielanka"-Park 12,30 Uhr: Begrüßung und feierliche Auszeichnung der Posaunisten für 50-, 40-, 35- und 25-jährige Tätigkeit; 1 Uhr: gemeinsames Mittagessen; 2 Uhr: Beginn des Gartenfestes mit Vorträgen der einzelnen Chöre und des Massenchors Festansprache des Konsistorialrats Dietrich und verschiedener Unterhaltung, wie: Scheibenschießen, Glücksrad, Glückskorb, Werfen nach dem Türkenmaul, Kinderumzug, Kahnfahrt, Feuerwerk, venezianische Nacht auf dem Wasser usw. — Eintritt zum Gartenfest 1 Zloty für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder

---

In der heißen Sommerszeit trinkt nur Bier, das im Hause mit dem

Bier-Extrakt „PROSPERITÉ"

hergestellt wurde, denn dieses ist

am **gesündesten, schmackhaftesten, bekömmlichsten** und dabei am billigsten.

50 Glas ausgezeichneten Biers für 1 Zloty 20 Groschen.

Zu haben in den Kolonialwarenläden und Apotheken **nur in grüner Packung.**

„PROSPERITÉ" Sp. z ogr. odp., Łódź, Leszna 22, Telefon 191-51,

---

Kondenstöpfe und Wasserabscheider



Massenfabrikation — Ersatzteile ständig auf Lager — 30000 „Econome" Kondenstöpfe im Gebrauch



Ing. J. H. B. TEEPE

Lodz, Kopernika 40, Telephon 147-12

Zentralheizungs- und Apparate-Bauanstalt, Łódź.

Heilkräuter von Oskar Wojnowski

sind in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

„Heilkräuter gegen Leiden der Verdauungsorgane" (Reg. Nr. 1149) „Irotan"

„Kräuter gegen Erbrechen und Darmkatarrh" (Reg. 1148). „Gara"

„Kräuter gegen Lungenkrankheiten u. Bleichsucht" (Reg. 1153). „Elmisan"

„Kräuter gegen Nieren- u. Blasenkrankheiten" (Reg. 1147). „Urotan"

„Kräuter gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und Podagra" (Reg. 1150). „Artrolin"

„Schwefel- und Pflanzenbäder" (werden bei Heilung von Gicht, Rheumatismus, Podagra und Ischias angewandt) (Reg. 1263) „Sulfobal"

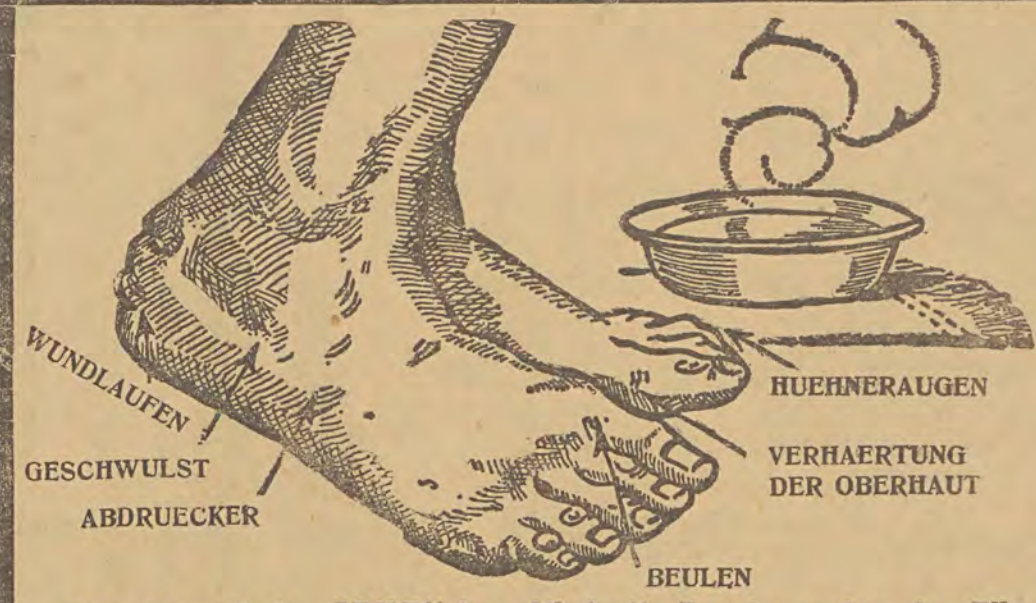
„Kräuter geg. Skrofulose" (Reg. 1152). „Tizan"

„Kräuter gegen Nervenkrankheiten u. Epilepsie" (Reg. 1151). „Epilobin"

Vertreter für Lodz und Lodzer Wojewodschaft:

Ernest Krause, Drogerie, Lodz, Główna 69, Tel. 10-610.

Broschüren werden auf Wunsch gratis verschickt. 7415



Das Fuss-Salz „JANA" beseitigt alle Beschwerden der Füsse

Es genügt das Salz **„Jana"** in eine Schüssel warmen Wassers zu schütten und darin den schmerzenden Fuss 10 bis 15 Minuten lang zu weichen. Nach dieser Zeit schwinden sofort Geschwulst, Abdrücker, das Auflaufen, Verhärtung der Oberhaut, auch das lästige Brennen und Schwitzen der Füsse hört auf. Die grössten und hartnäckigsten Schmerzen lassen beim Gebrauch von **„Jana"-Salz** nach.

In den Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

Hauptniederlage für Polen **Dr. Elemer Fuchs,** Warszawa, Bielańska 9.

Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt.

3895

Apotheke des Dr. Pharm. R. REMBIELINSKI

LODZ, Andrzeja Str. 28, Telefon 149-91.

empfiehlt die vom Innenministerium bestätigten **Kräuter gegen Magenleiden** verbunden mit Verdauungsstörungen von **Dr. Grelot.** Reg. Nr. 1350. **Kräuter gegen Nervenleiden, Herzschwäche u. Schlaflosigkeit,** Warenzeichen: „Nerwotan", Reg. Nr. 1348. **Kräuter gegen Lungenleiden, Bleichsucht u. Husten** Warenzeichen: **„Polana"**, Reg. Nr. 1349.

7261

Achtung! Die Apotheke nimmt Urin, Auswurf u. ähnl. zur Analyse an.

Matura! Promotion!

Hier bietet sich eine Gelegenheit, Eurer Jugend einen

Foto-Apparat



zu schenken. — **Zeiss-Ikon-Apparat von Zł. 36.– ab.**

I. Morgenstern, Piotrkowska 40 Telefon 120-63 —

Bitte die neue Adresse zu beachten. 7474

LAUSANNE (Franz. Schweiz) INSTITUT LEMANIA

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom / Gründl. Erlernung des Französischen sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufm. Beruf. / **Franz. Ferienkurse in den Bergen; Sport** / Internat für Jünglinge u. Externat für Schüler beiderlei Geschlechts von 15 Jahren an.

ALPINES LANDERZIEHUNGSHEIM CHAMPÉRY

7332 **(Walliser Alpen, 1070 M. ü. M.)**

für Knaben u. Jünglinge von 8 Jahren an. **Höhenluft u. Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.** Gymnastik u. Sport. Sommerferienkurse.

Das Wissen der Welt IN EINEM BAND

DER KLEINE BROCKHAUS Neudruck 1929



Nur RM. 23.– in Halbleinen

Mit über 64000 Stichwörtern, über 6000 Abbildungen im Text und auf 84 einfarbigen und bunten Tafel- und Karteseiten.

Es gibt eine ganze Reihe kleiner deutscher Nachschlagewerke,

aber nur einen Kleinen Brockhaus!

Strengste Objektivität
Unbedingt zuverlässig
120jährige Erfahrung

Ausführliche Prospekte in jeder Buchhandlung oder direkt von

LANGENBERG

F. A. BROCKHAUS LEIPZIG C1

Möbel

Metallbetten, Teppiche zu herabgesetzten Preisen in großer Auswahl empfiehlt unter zugänglichen Bedingungen: 7144

Möbelmagazin: WŁ. ROMISZOWSKI,

Petrikauer 116, Tel. 121-61, 1. St., Front.

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

„SANATO"

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Aerztliche Behandlung der Mütter und Kinder. Preis einer Entbindung für die 2. Klasse mit Pflege Zł. 200,—. 7354

Dr. med.

Eugen Friedenberg

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Empfängt von 5—6 Uhr nachm.

Nawrot Straße 7, Tel. 168-84.

7324

Heute, Sonntag, d. 22. Juni, ab 2 Uhr nachm.
im **Park Langówek**

Großes Gartenfest

zugunsten des Waisenhauses.

Im Programm u. a. vorgesehen:

große Pfandlotterie

Jedes Los gewinnt. Große, wertvolle, schöne und nützliche Gewinne gelangen zur Verlosung.

2 Ansprachen des Herrn Pastor Schedler.

Gesangvorträge: 7472

Massenchor der vereinigten gemischten Gesangvereine der St. Johannis- und Matthäi-Gemeinden. Einzelvorträge: Kirchengesangverein und Gemischter Chor der St. Trinitatis-Gemeinde, Männer-, Damen- und gemischte Chöre der Baluter und Zubardzer Gesang-Vereine, Gesangverein „Danysz".

Turnerische Darbietungen:

Turnübungen, Keulenschwingen, Barren-Turnen, Kür-Turnen am Reck der Turner und Turnerinnen der vereinigten Turnvereine. Leitung: Herr Ehrenturnwart Triebel.

Belustigungen:

Kinderumzug, Preisschießen, Glücksangeln, Hahnschlagen, Sackhüpfen, Glücksräder, Drehtische, **Karussel.**

Konzert: Musikkapelle Thonfeld.

Büfett! **Konditorei!**

Jeder 500. Besucher wird prämiiert.

Der Park wird prächtig dekoriert, abends speziell beleuchtet und ist für Ausflügler schon vormittags geöffnet.

Entree: 1 Zloty, Kinder 50 Groschen. — **Zufahrt** mit der Zgierzer Zufuhrbahn sowie mit Autobussen vom Baluter Ring.

Um regen Zuspruch bittet

das Festkomitee.

Es ist gut für Sie

wenn Sie einen Blick in unsere Schaufenster werfen, bevor Sie Seiden, Etamins, Wollmouseline Krepons, Kretons usw. kaufen. Grosse Auswahl, billige Preise und stets Neuheiten, daß finden Sie bei

Wistehube

148 PIOTRKOWSKA 148

Park Juljanów! Park Juljanów!

Das erstemal in Lodz im ergötzlichen Park Juljanow findet am 23. Juni l. J. eine

Johannis-Feier

statt. Auf dem reichlich beleuchtetem Wasser bei schmetternden Tönen des Poznanskischen Blasorchesters und herrlichen Gesängen unter der Leitung des bekannten Dirigenten Akimow werden Kränze geworfen. Reigentanz, dekorierte Kähne, Feuerwerk, Wahrsagen von Zigeunern, Glückskörbe, französische Post u. a. m. — Am Orte Bierhalle-Konditorei versehen mit warmen und kalten Speisen sowie erfrischenden Getränken zu mäßigen Preisen. Der Park ist prächtig illuminiert und die ganze Nacht geöffnet.

Eintritt für Erwachsene **1 Zloty**, für Schüler und Militär **50 Groschen.**

Ordnung polizeilich gesichert

Die Verwaltung.

Radogoszczer Turnverein

Am Sonnabend, dem 28. und Sonntag, dem 29. Juni 1930, begeht unser Verein sein

50jähriges Jubiläum

mit folgendem Programm: 1. Am Sonnabend, dem 28 Juni, um 8,30 Uhr abends, im eigenen Vereinslokal in der Zgierska Straße 150: Kommers mit Begrüßung der Abordnungen und Entgegennahme der Glückwünsche; 2. am Sonntag, d. 29. Juni, um 8 Uhr vormittags: Treffpunkt aller an der Feier teilnehmenden Vereine mit ihren Fahnen im Vereinslokal Zgierska Straße 150; 3. um 8,30 Uhr vormittags ebenda: Begrüßung der Gäste durch den Vereinspräses; 4. um 8,45 Uhr vormittags: Formierung und Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen zu den Festgottesdiensten, und zwar nach der Kirche des heiligen Herzens Jesu und dann nach dem evang.-luth. Bethaus zu Radogoszcz; 5. um 12 Uhr mittags: nach dem Festgottesdienst im genannten Bethaus: Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen nach dem Festgarten des Herrn Ernst Lange in Languwek-Radogoszcz; 6. um 1 Uhr nachm. fotografische Gruppenaufnahme der beteiligten Vereine am Festzug und Auflösung des Festzuges; 7. um 1,30 Uhr nachmittags: gemeinsames Mittagessen und 8. um 3 Uhr nachmittags: Beginn der **Hauptfeier** im genannten Garten mit turnerischen Darbietungen des festgebenden Vereins und anderer Turnvereine, **Tanz**, Gesangvorträge und verschiedener anderer Unterhaltung. — Bei ungünstigem Wetter findet die Hauptfeier im Saale des 1. Zuges der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr in der Konstantynowska-Straße (jetzt 11-go Listopada) Nr. 4, statt. — Zu dieser Halbjahrhundertfeier unseres Vereins ladet alle Sportvereine und ein sportliebendes Publikum höflichst ein

die Verwaltung.



Aha!!!

JASNE KRYSZTAŁ

(Kristall hell)

anerkannt unübertroffener Güte empfiehlt

Brauerei Gustav Keilich-Orla

Verlangt überall! **Verlangt überall!**

Ostdeutsche Monatshefte

XI. Jahrgang.

Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva
Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin
Seit über zehn Jahren

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichbebilderte Sonderhefte

über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viel Sonderhefte über Danzig.

Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage,

die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Die Ostdeutschen Monatshefte beginnen den XI. Jahrgang im April 1930 in neuem vergrößerten Format und in besserer Ausstattung bei gleichbleibendem Preise von jährlich Mk. 12.—, vierteljährlich Mk. 2.50.

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den **Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7.** 7265

Vor ähnlich klingenden — Nachahmungen wird gewarnt.



Montag, den 23. Juni, 7 Uhr abends, findet im Meisterhause (Restaurant „Tivoli") die

421. Quartals-Sitzung

statt, wovon wir hiermit unseren Innungsmeistern Kenntnis geben.

Verwaltung
der Lodzer Webermeister-Innung

7420

Das Pulver **„UNIVERSAL"**
beseitigt jede Neuralgie.
Das Pulver **„POTOL-GLOB"**
beseitigt den Achsel- u. Fußschweiß. Ueberall zu verlangen.

Deutsches Gymnasium

in Pabianice

Die **Aufnahmeprüfungen** finden am Montag, dem 23. Juni, um 4 Uhr nachmittags statt. Anmeldungen werden in der Gymnasial-Kanzlei täglich von 12—1 Uhr angenommen.

Mitzubringen sind: Geburtsschein, Impfschein und das letzte Schulzeugnis. 7418

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**

51 Główna 51, Tel. 174-93. 7252
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. Teilzahlungen gestattet.